Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 91 (1958-1959)
Heft: 28-29

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

91. JAHRGANG Nr. 28/29 BERN, 25. OKTOBER 1958

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Spitalgasse 4 Karl-Schenk-Haus Galerie
Kunstgewerbe - Keramik

Boutique Neu

Sie finden darin besonders gute und originelle Wunschvorschläge und Anregungen für alle jene, welche Neuem und Modernem aufgeschlossen sind. Besuchen Sie uns bald, wir freuen uns, Sie beraten zu dürfen.

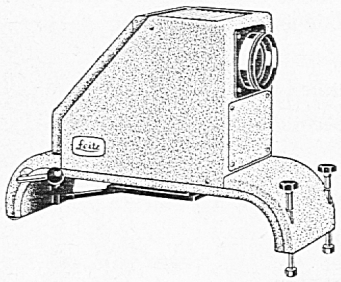
Der Bastler geht zu Zaugg.

Flugmodelle Schiffsmodelle
Elektrische Eisenbahnen
Radio-Fernsteuerungen
Kompl. Handfertigkeits-Einrichtungen

Zaugg Bern Kramgasse 78 beim Zeitglocken

Samstagnachmittag geöffnet

Das gute Leitz-Epidiaskop



la Optik vollendete Bildschärfe

Drei verschiedene Preislagen

Viele Referenzen zu Diensten

Optiker Büchi, Bern, Spitalgasse 18

bei

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Mittwoch 12 Uhr** (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Bern-Stadt des BLV. Arbeitsausschuss für Naturkunde. Die wegen Krankheit des Referenten verschobene Führung im Naturhistorischen Museum über «Einheimische Raubtiere» findet statt: Dienstag, 28. Oktober, 17.15 Uhr.

Sektion Biel (deutsch) des BLV. Wir erinnern unsere Mitglieder daran, dass heute abend, den 25. Oktober, um 20.30 Uhr, unser Unterhaltungsabend «O mir hei ne schöne Ring» im Hotel Elite stattfindet. Auch Gäste sind herzlich willkommen. Abendkasse ab 19.45 Uhr.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Die Mitglieder werden höflich gebeten, bis spätestens Mitte November folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 4318 einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 11.–, Berner Schulblatt Fr. 8.–, Schweiz. Lehrerverein Fr. 2.50, Haftpflichtversicherung Fr. 2.50, total Fr. 24.–.

Sektion Interlaken des BLV. Die Primarlehrerschaft wird freundlich gebeten, bis zum 10. November auf Postcheckkonto III 969 folgende Beträge einzuzahlen: 1. Zentralkasse Fr. 11.–, 2. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt Fr. 8.–, 3. Schweizerischer Lehrerverein Fr. 2.50, 4. Haftpflichtversicherungsprämie pro 1958/59 Fr. 2.50. Total Fr. 24.–.

Sektion Interlaken des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch, 12. November, 14 Uhr, im Hotel Weisses Kreuz in Interlaken. I. Geschäfte: 1. Protokoll, 2. Mutationen, 3. Ehrungen, 4. Ortszulagen und Wohnungsentschädigungen, 5. Verschiedenes. II. Schulfilmdemonstration mit Referat: 1. Referat von Herrn Schulinspektor Erich Hegi, Bern, über: «Die Didaktik des Unterrichtsfilmes». 2. Drei Unterrichtsfilme: «St. Gotthard, Mittler zwischen Nord und Süd», «So wird Papier gemacht» und «Wiesensommer». III. Herr Hans Grunder, Sekundarlehrer, Brienz, liest seine Kurzgeschichte «D'Stall-Latärne», Reminiszenz aus den Tagen, als unsere Oberländer Landsturmmannen die Gotthardstrecke bewachten. – Skikurs in Mürren, SLL-Zentrum, 2.–5. Januar 1959, Leitung durch sektionseigene SI. Alles Nähere durch Zirkular. – Hinweis auf die Bezirksversammlung der BLVK vom 27. Oktober in Interlaken.

Sektion Niedersimmental des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, bis zum 5. November folgende Beiträge zu entrichten: Primarlehrer und -lehrerinnen: 1. Zentralkasse Fr. 11.–, 2. Schulblatt mit «Schulpraxis» Fr. 8.–, 3. Schweiz. Lehrerverein Fr. 2.50, 4. Haftpflichtversicherung Fr. 2.50, 5. Sektionsbeitrag Fr. 5.–. Total Fr. 29.–. Hauswirtschaftslehrerinnen bezahlen Posten 1, 3, 4, 5; also Fr. 21.–. Handarbeitslehrerinnen bezahlen Posten 1, 3, 5; also Fr. 18.50. Übrige Sektionsmitglieder bezahlen den Beitrag von Fr. 5.–. Mit bestem Dank für prompte Erledigung.

Section de Moutier de la SIB. *Assemblée synodale d'automne* de la section de Moutier, le jeudi 13 novembre, à Reconvilier, dès 9 h. 45 précises, en l'aula de l'Ecole secondaire. Ordre du jour: 1. Procès-verbal. 2. Admissions et démissions. 3. Prestations en nature. 4. Désignation d'un rapporteur pour le prochain congrès. 5. Divers et imprévu. 6. Causerie-audition, par M. Jean Greppin, maître secondaire à Moutier. – A midi, repas en commun à l'Hôtel de l'Ours, et l'après-midi, visite de la fonderie Boillat. – Les participants qui désirent prendre le repas de midi avec le menu prévu (civet, 5 fr. 50) sont priés de s'inscrire jusqu'au mardi 11 novembre, tout dernier délai, auprès de M. A. Froidevaux, Les Genevez.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Bern und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Vortrag von Frau Dr. M. Henrici über «Ost und West – und wo stehen wir?» Mittwoch, den 29. Oktober, 20.15 Uhr, in der Schulwarte. Auch Gäste willkommen.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 30. Oktober, punkt 17 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Probe: *14.15 Uhr*, Hotel des Alpes, Spiez (Bruckner-Messe). Bitte vollzählig!

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, den 30. Oktober, 16.15–19 Uhr.

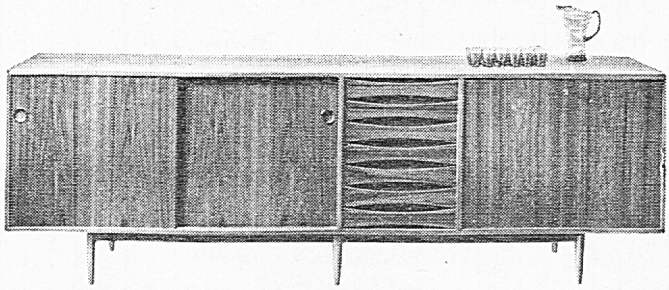
Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, den 28. Oktober, punkt 17.30 Uhr, im Theater Langenthal (Messias).

Seeländischer Lehrergesangverein Lyss. Hauptversammlung und Wiederbeginn der Gesangproben: Dienstag, den 28. Oktober, im Singsaal des Kirchenfeldschulhauses in Lyss. Bitte, vollzählig erscheinen. Neue Sänger und Sängerinnen sind stets willkommen.

Lehrergesangverein Thun. Probe: Donnerstag, den 30. Oktober, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Wir singen die «Missa solemnis» von L. van Beethoven. Neue Sängerinnen und Sänger sind herzlich willkommen.

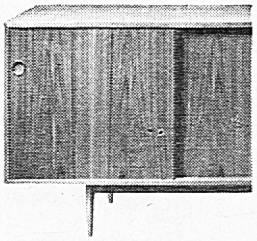
Lehrerturnverein Aarberg. Wir haben unsere wöchentlichen Turnstunden wieder begonnen und zwar jeweilen Freitag, 17 Uhr, in der Turnhalle Aarberg. Hauptthema für diesen Winter: Skigymnastik. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Lehrerinnenturnverein Thun. Wir beginnen unsere wöchentlichen Turnstunden unter der Leitung von Herrn Emil Sauser Dienstag, den 28. Oktober, von 17–18 Uhr, in der Turnhalle der Mädchensekundarschule. Wir hoffen auf rege Beteiligung und laden auch Interessentinnen freundlich ein.



Das Triennale-Büfett

An der diesjährigen Triennale in Mailand fand dieses dänische Büfett in Teakholz grosse Beachtung. Entwurf Arne Vodder, 250 cm lang, Fr. 1680.–.



Möbel Vorhänge Teppiche Lampen Kunstgewerbe

Rothen

Bern Flurstrasse 26

91. JAHRGANG | No 28/29 | Bern, 25. Oktober 1958

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an den Sonderkursen Oberseminar Bern, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Postfach, Telephon 031 - 5 90 99. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. 031 - 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 18.50, halbjährlich Fr. 9.50. *Insertionspreis:* Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern,* Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires 18 fr. 50, six mois 9 fr. 50. *Annonces:* 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la Gare 1, *Berne,* téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

INHALT . SOMMAIRE

Vom unglychen Acher 491
Früher Schnee 491
Heimat und Ferne 491
Schriftstellervorlesungen 493
Rücktritt vom Lehramt 493
Einige Ergebnisse der Virus-Forschung 493
Für den Unterricht 494
† Fritz Wenger 495
Schulfunksendungen 495
Fortbildungs- und Kurswesen 495
Jugendbücher 497
Buchbesprechungen 513
Stage d'étude dans un lycée pilote 513
Divers 515
Sekretariat – Secrétariat 516

Vom unglychen Acher

Von Georg Küffer

E Buur het Same gstreut. E Teil dervo
Isch uf e Wäag – und d'Vögel hei ne gnoh.

En andere Teil chunnt uf e steinig Härd.
Er dorret us. Kei Wasser, wo ne nährt.

Es fallt e Samewurf i Gjätt und Dorn.
Im wilde Gstrüpp erstickt es, ds junge Chorn.

Es fallt e guete Teil uf gsunde Grund –
Es ryft en Ärn, wo hundertfältig chunnt. –

Der Herr het ds Glychnis dütet. – D'Saat isch gstreut.
– Bisch guete Bode, wo der Mäjer freut?

Früher Schnee

Von Hermann Waber

Noch atmet Sommerduft der Baum,
Das erste Blättchen gilbt noch kaum.
Weit hallt im Feld der Peitschenschlag,
Der Landmann nutzt den lichten Tag.

Noch liegt der Garten grün verträumt,
Der Astern Rot die Beete säumt.
Die Vogelbeere brennt im Strauch,
Aus Nachbars Schlot steigt blauer Rauch.

Von Westen ziehen Wolken auf,
Verdüstern jach der Sonne Lauf.
Urplötzlich jault ein harscher Wind,
Setzt an wie ein erbostes Rind.

Im Hag duckt sich ein Spatzenpaar,
Ein Kind trabt mit zerzaustem Haar.
Im nahen Tanne klagt ein Reh, –
Und lautlos fällt der erste Schnee.

Heimat und Ferne

Ein Sachlesebuch für die Oberstufe der Volksschule

«Spät kommt ihr – doch ihr kommt!»

I.

Ein Rückblick

Der Berichterstatter konnte es sich nicht versagen, seinem Bericht über das neue *Sachlesebuch* das Wallensteinsche Wort an Graf Isolan voranzustellen. Es möge darin niemand etwas anderes erblicken als

- eine sachliche Feststellung,
- den Ausdruck der Freude, dass *endlich* ein schon vor Jahrzehnten gegebenes und freudig aufgenommenes Versprechen, ein von der Primarlehrerschaft seither wiederholt geäusserter Wunsch erfüllt worden ist.

Zum bessern Verständnis dieses Versprechens und Wunsches sind für einen grossen Teil der gegenwärtig amtierenden Lehrerschaft einige rückblickende und erklärende Worte notwendig:

«Kopf und Herz», das Lesebuch der Primarschuloberstufe (je ein literarischer und realistischer Teil) geriet anfangs der Zwanzigerjahre auf den Aussterbeetat: auflagenmässig und inhaltlich. Der neue Lehrplan von 1926 erforderte auch neue Lesebücher, nach Inhalt und Aufmachung.

Die Vorräte des zweiten Bandes von «Kopf und Herz», des «Realienbuches für die Oberklassen der bernischen Primarschulen», gingen rascher zu Ende als die des eigentlichen Lesebuches. Das Buch entsprach zudem den Erfordernissen der Zeit noch weniger als der literarische Teil. Vieles darin war veraltet, im Widerspruch mit den Tatsachen (Naturkunde, Geographie).

Etwas besser präsentierte sich die letzte Auflage des literarischen Teiles; er war um die «schlimmsten» Stücke gekürzt herausgekommen. Es war deshalb verständlich, dass sich die Lehrmittelkommission vorerst mit den «Grundsätzen zur Erstellung neuer Realbücher» befasste; sie wurden im «Amtlichen Schulblatt» vom *31. Juli 1922* (!) veröffentlicht. (Die Hauptpunkte dieser

Grundsätze sollen noch zur Sprache kommen.) Trotz dieses Primates lief dann aber in der Folge der literarische Teil dem realistischen den Rang ab. Im «Amtlichen Schulblatt» vom 28. Februar 1925 legte die Lehrmittelkommission «der Lehrerschaft zunächst die Grundsätze vor, nach welchen das neue *Lesebuch* ausgearbeitet soll. Sie lauten:

1. Für die Oberstufe wird ein neues Lesebuch herausgegeben.
2. Dieses Lesebuch schliesst an die Bücher der vorangehenden Schuljahre an. Es hat den Zweck, die Schüler der Oberstufe mit dem Kulturgut wertvoller Dichtung vertraut zu machen.

Für den Realunterricht werden zu gegebener Zeit besondere Bücher herausgegeben». (Vom Berichterstatter hervorgehoben.)

Der erste Punkt dieser Grundsätze wurde in verhältnismässig kurzer Zeit erfüllt. Als erster Teil erschien 1929 der Gedichtband «Lebensfahrt». Diesem folgten die Lesebücher:

1933 «Kindheit und Jugend» und «Arbeit und Schicksal»,
1942 «Scherz und Ernst».

Die neuen Bücher wurden von der Lehrerschaft mit grosser Freude entgegengenommen und Jahr um Jahr nicht weniger von den Schülern der Oberstufe; sie erlebten seit ihrem ersten Erscheinen Auflage um Auflage, unverändert, mit Ausnahme des Gedichtbandes, der nunmehr einer kritischen Durchsicht unterzogen worden ist.

Wie steht es nun aber mit dem zweiten Punkt der vorerwähnten Grundsätze von 1925 – d. h. mit dem in Alinea 2 versprochenen Realbuch, für das schon drei Jahre vorher (31. Juli 1922) Richtlinien aufgestellt worden waren. Sie seien nachfolgend vollinhaltlich wiedergegeben:

1. Die neuen Realbücher sollen nicht zu Leitfäden oder Lehrbüchern des Sachunterrichtes werden, *welche die einzelnen Jahresaufgaben des Unterrichtsplanes in zusammenfassender Weise zur Darstellung bringen* und dem Unterrichte zugrunde zu legen sind.
2. Sie sollen vielmehr zu Quellen – und Lesebüchern für den Sachunterricht werden: zu Quellenbüchern, indem sie Material – vor allem für die Behandlung der Vergangenheit und Fremde – bieten, welches sich als Grundlage des Unterrichtes eignen würde; Lesebüchern, indem sie Stoffe enthalten, welche sich zur Ergänzung und Belebung des Unterrichtes verwenden liessen. Für solche Zwecke fielen beispielsweise in Betracht: urkundliche Berichte, chronikalische Aufzeichnungen, volkstümliche Überlieferungen, Reiseberichte, Landschaftsschilderungen, statistische Angaben, graphische Darstellungen, Bilder aus der Vergangenheit und Fremde usw.
3. Neben realistischen Darstellungen sollen fernerhin die Werke der Dichtung zur Vertiefung des Sachunterrichtes herangezogen und – sollten sie nicht schon in den bereits bestehenden neuen Lesebüchern vorhanden sein – in die Realbücher aufgenommen werden.
4. Die neuen Realbücher sind für das 5.–9. Schuljahr bestimmt. Sie werden nach den Entwürfen zu den neuen Unterrichtsplänen ausgearbeitet und für jedes Realfach gesondert herausgegeben.
5. Diese Grundsätze werden der Lehrerschaft zur Besprechung vorgelegt. Eingaben sind bis zum 31. März 1923 dem Präsidenten der Lehrmittelkommission . . . einzureichen.

«Für jedes Fach gesondert herausgegeben.»

Bis heute ist das Versprechen für das Fach Geschichte und zum Teil auch für das Fach Geographie gehalten worden. Es liegen die drei Geschichtsbücher mit insgesamt 631 Seiten vor, herausgegeben von der Lehrmittelkommission und durch Regierungsratsbeschluss zu verbindlichen Lehrmitteln erklärt. Zum Geographiestoff des achten Schuljahres (Europa) besitzen wir das Bändchen von Dr. Max Nobs, Thun. Es ist zur Zeit vergriffen, obwohl es sich nicht des gleichen Vorzuges erfreute wie die Geschichtsbücher. Eine Neuauflage wurde vor kurzem abgelehnt. Ein Buch mit Begleitstoffen zur Schweizergeographie und zur Geographie von Aussereuropa besassen wir bis heute immer noch nicht, ebenso wenig ein solches für den Naturkundeunterricht. Warum diese Ungleichheiten?

Wie bereits erwähnt, verschwand «Kopf und Herz», II. Teil, das Realienbuch für die Oberklassen der bernischen Primarschulen, nach dem ersten Weltkriege von der Schulbildfläche, d. h. es konnte nicht mehr nachgeliefert werden. In den Schulen selbst – landauf, landab – fristeten dagegen die zuletzt angeschafften Exemplare noch jahrelang ein immer kümmerlicher werdendes Dasein, recht oft in einem Zustand, der zu erzieherischen Grundsätzen in krassem Widerspruche stand. Ja, es gibt – auf dem Lande – Kollegen, die es heute noch aufbewahren und es zur Freude der Schüler gelegentlich benützen, wie sich der Berichterstatter vor kurzem in mehreren Schulstuben des Berner Oberlandes vergewissern konnte. Ist es deshalb nicht verständlich, wenn der Ruf nach einem Ersatz nie ganz verstummte? Gelegentlich wurde er etwas lebhafter und drängender, namentlich dann, wenn man bei der etappenweisen Herausgabe der drei Geschichtsbücher an die Existenz einer Realbuchkommission und an ihren Auftrag erinnert wurde. Man mag über «Kopf und Herz» denken wie man will. Zweifellos genügten beide Teile den Anforderungen der Zeit sowohl in literarischer wie in sachlicher Hinsicht nicht mehr. Aber vor allem der zweite, realistische Teil mit seinen Beiträgen zur Geschichte, Geographie und Naturkunde war «nicht nur vielen Schülern zum treuen Kameraden, sondern auch vielen Familien zur wertvollen Quelle des Wissens geworden». (Lexikon der Pädagogik I/200, A. Francke, Bern.)

Hätte man deshalb nicht erwarten dürfen, dass den Lesebüchern und den drei Geschichtsbüchern so rasch wie möglich auch ein Buch mit Begleitstoffen zur Geographie und Naturkunde folgen würde? Da aber nichts geschah, erfolgte von privater Seite ein Vorstoss. Im Berner Schulblatt vom 11. Februar 1950 äusserte sich Schulinspektor Dr. *Fritz Bürki*, Bern, «Zur Frage eines realistischen Lesebuches», legte die Notwendigkeit und Nützlichkeit eines solchen Buches dar und umriss die Richtlinien, nach denen es abgefasst werden sollte. Es meldeten sich sofort befürwortende Stimmen, so dass

der Initiant und seine beiden Mitarbeiter, *Karl Uetz*, Lehrer und Schriftsteller, und Dr. *Rudolf Witschi*, Seminarlehrer, sich ermutigt fanden, mit ihrer schon vor 1950 begonnenen Arbeit des Sichtens der einschlägigen Literatur weiterzufahren, ermutigt auch durch den Verleger *Paul Haupt*, Bern; dieser anerbot sich, das Buch, eventuell in Gemeinschaft mit dem Staatlichen Lehrmittelverlag, herauszugeben und stellte bereitwillig die notwendige Literatur zur Sammelarbeit zur Verfügung. Verschiedene Umstände, nicht zuletzt Krankheit aller drei Bearbeiter, verzögerten die ursprünglich für das Jahr 1954 oder 1955 vorgesehene Drucklegung. Nun ist es aber soweit.

Leider weist das Buch *einen* Schönheitsfehler auf. Die Herausgeber trifft hiefür allerdings keine Schuld: es ist nicht – wie die Geschichtsbücher von Dr. Arnold Jaggi – zum verbindlichen Lehrmittel erklärt, sondern nur auf die Liste der gestatteten Lehrmittel gesetzt worden. Damit wird die Anschaffung in allen Schulgemeinden, deren Mittel knapp sind, erschwert. Aber auch dieser Antrag an die Lehrmittelkommission ist von der Realbuchkommission erst nach ordentlichem «Bärzen und Borzen» zustande gekommen. Noch einmal: Warum diese Ungleichkeiten? Schade!

Nach diesem Rückblick soll in einem zweiten Teil das neue Buch ausführlich gewürdigt werden. *P. F.*

Schriftstellervorlesungen

Im Zusammenhang mit der Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur organisiert der Berner Schriftsteller-Verein in den Schulen des ganzen Kantons Schriftstellervorlesungen, um dadurch den Kontakt zwischen Autor und Leser zu fördern. Schulen, die solche Vorlesungen zu veranstalten wünschen, können sich direkt mit dem gewünschten Schweizerautor in Verbindung setzen; Kosten entstehen den Schulen keine. Die effektiven Spesen und ein kleines Honorar werden vom Schriftsteller-Verein übernommen. Aus diesem Grund muss durch die Lehrerschaft jede Veranstaltung rechtzeitig dem Berner Schriftsteller-Verein gemeldet werden (Präsident P. Eggenberg, Fischerweg 12, Bern), damit dem eingeladenen Schriftsteller ein Abrechnungsformular zugestellt werden kann.

Wir empfehlen den Schulen aller Stufen, diese Möglichkeit, die Schüler mit den Berner Schriftstellern persönlich bekanntzumachen, rege zu benützen.

Bern, im Oktober 1958

Der Erziehungsdirektor: *Moine*

Rücktritt vom Lehramt

Es ist *Frau Anna Weissbrodt-Bigler* nicht leicht geworden, mit Ende des Sommersemesters von ihrem Amte als Lehrerin, dem sie volle 40 Jahre ihre besten Kräfte geschenkt hatte, zurückzutreten. In diesen vier Jahrzehnten, wovon sie die ersten zwei Jahre in Trimstein und 38 im hablichen Seeländerdorf Walperswil verbrachte, wuchs sie zu einer wahren Lehrerpersönlichkeit heran, der die Erfüllung ihrer täglichen Lehr- und Erziehertätigkeit höchste Verpflichtung wurde. Sie unterrichtete an der Mittelschule das vierte, fünfte und sechste Schuljahr und hatte so auch die Kinder vorzubereiten zum Übertritt in die Sekundarschule. Das ist in einer derartigen Klassenkonstellation schon an und für sich keine Leichtigkeit und erfordert von einer Lehrkraft genaues Abwägen des Stoffes, damit die einen nicht zu kurz kommen, die andern nicht zu schwer belastet werden. Frau Weissbrodt hat sich ihrer Aufgabe nicht nur mit der ihr eigenen Geschicklichkeit, sondern auch mit schönem Erfolg entledigt. Um aber auch, und das betraf die Mehrzahl der Kinder, den Übertritt in die Oberklasse so lückenlos als möglich zu gestalten, arbeitete sie mit ihrem Gatten Karl Weissbrodt, der bereits seit 1919 an derselben Schule unterrichtet, jeweils einen Dreijahresplan aus. So ergab sich eine erfolgreiche Kontinuität des Unterrichts vom vierten bis zum letzten Schuljahr, was das Lehrerehepaar Weissbrodt mit Genugtuung, Zuversicht und stets neuer Bereitschaft zu lehren erfüllte, vor allem aber der ihm anvertrauten Jugend zu Vorteil und Nutzen gereichte.

Bereits im Jahre 1950 hatte die Schulkommission das segensvolle Wirken ihrer Mittelschullehrerin und ihres Oberlehrers geehrt. Bei ihrem Rücktritt nun im September durfte Frau Weissbrodt noch einmal aufs eindrücklichste erfahren, wie sehr und wie überall in der ganzen Gemeinde sie geschätzt wurde. Einmal waren es ihre Mittelschüler, dann aber auch die der Oberklasse, die in rührenden, von Liebe und Verehrung getragenen Worten von ihrer Lehrerin Abschied nahmen, und dann würdigten die Schulkommission, der Gemeindepräsident und der Ortspfarrer in einer schlichten, zu Herzen gehenden Abschiedsfeier die Verdienste der Scheidenden um die Schule und ihre erzieherische Arbeit an der Jugend. Möge sie nun noch recht lange einen schönen, besinnlichen Ruhestand geniessen; sie darf von der Gewissheit erfüllt sein, ein Lebenswerk geleistet zu haben, das nicht nur ihr selber, sondern auch ihrem Berufsstande alle Ehre macht! *R.*

Einige Ergebnisse der Virus-Forschung

Nach *E. Wecker*, **Was wissen wir heute über das Virus?**, in Band 342 der Dalp-Taschenbücher. A. Francke, Bern. Siehe auch S. 509.
und *W. Weidel*, **Virus, die Geschichte vom geborgten Leben,** in Band 60 der «Verständlichen Wissenschaft». Springer, Berlin/Göttingen. DM 7.80.

Landläufig ist von den Viren bekannt, dass sie äusserst kleine, nur im Elektronenmikroskop sichtbare Krankheitserreger sind und man nicht weiss, ob sie zu den belebten oder den unbelebten Naturobjekten gehören. Schon daraus geht hervor, dass ihnen sowohl praktisch-medizinische wie allgemein-wissenschaftliche Bedeutung zukommt. Die letztere bestimmt die beiden oben angeführten Abhandlungen.

E. Wecker beginnt die seinige mit der Definition: «Viren sind biologische Einheiten kleinster Dimensionen, die keinen eigenen Stoffwechsel besitzen.» Was das zweite der beiden begrifflichen Merkmale bedeutet, sei hier in einigen Grundzügen dargelegt.

Viren treten in vier Grundformen auf, als Kugeln, Stäbchen, bzw. Fäden, Spermien (Kopf mit fadenförmi-

gem Ansatz; nur bei Bakterienfressern) und Quadern. Ihr Körper ist aus zwei Materialien aufgebaut, von denen das eine zentral liegt, das andere dieses als Mantel umschliesst. Das zentrale ist chemisch identisch – oder doch sehr nahe verwandt – mit der im Zellkern einer jeden Pflanzen- und Tierzelle vorhandenen Vererbungssubstanz; es ist eine Nukleinsäure, bestehend aus einer bestimmten Zuckerart, Phosphorsäure und einer Base; der Mantel enthält Eiweiss, teilweise auch noch Kohlehydrate und fettähnliche Stoffe. Erinnert dieser Aufbau an den der Zellen, so sind die Viren von diesen durch einen besonderen Umstand getrennt: Ihnen fehlen die den Stoffwechsel einer richtigen Zelle antreibenden und leitenden Fermente, also die Katalysatoren des Stoffumsatzes. Ohne Kontakt mit einer lebenden Zelle stellt deshalb der Viruskörper ein Gefüge aus gänzlich unbelebten Makro-Molekülen dar, kommt er aber mit der erstern in Berührung, so vermag er infolge bestimmter Haft- und Eindringungsstoffe sich an diese anzusetzen und in ihr Inneres zu gelangen. Nun setzt sich seine Nukleinsäure-Substanz an die Stelle des rechtmässigen Zellkerns, reisst damit die chemische Steuerung der Wirtszelle an sich und erhält von dieser die nötigen Fermente und weiteren Stoffe zum Aufbau neuer Virusteilchen. Anstelle der bisher erzeugten und unterhaltenen zelleigenen Substanz produziert die infizierte Zelle Virussubstanz. Je nach der Virusart sind innert einiger Minuten oder Stunden hunderte oder tausende (bis zu 300 000) neuer identischer Virusteilchen in der Wirtszelle angehäuft; unter Zerfall der letztern folgt die Ausschleusung der Parasiten und u. U. gleich der Befall weiterer Wirtszellen.

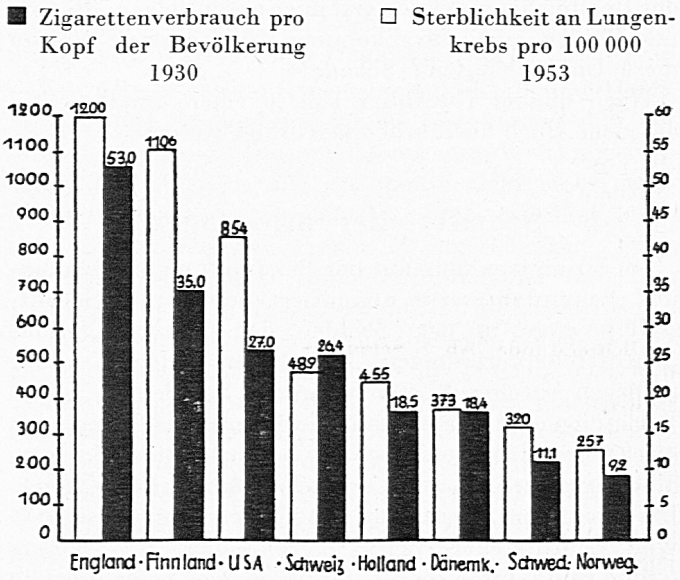
Der auf diesen Vorgängen beruhenden praktisch-medizinischen Bedeutung der Viren ist die rein wissenschaftliche ebenbürtig, sogar noch überlegen, weil sie grundlegende Fragen des Lebens in sich schliesst. Eine solche stellen die Vorgänge dar, in deren Verlauf sich die Virus-Nukleinsäure an die Stelle der Zellkern-Nukleinsäure zu setzen und Entsprechendes zu vollbringen vermag wie diese Vererbungssubstanz, nämlich die Erzeugung neuer identischer biologischer Einheiten, hier: der Mutterzelle ebenbürtige Tochterzellen, dort: eine Masse neuer Virusteilchen. Dass man hofft, von da aus Aufschlüsse über die Natur der Gene und ihre Auswirkungen zu erhalten, liegt auf der Hand.

Die eingangs angedeutete Frage, ob die Viren als unbelebte oder belebte Naturobjekte anzusehen seien, wird verschieden beurteilt. Während eine Forschungsrichtung, der W. Weidel (siehe oben) angehört, ihnen die Organismen-Natur unbedingt abspricht, weil sie unfähig sind, ihre Substanz in einem eigenen Stoffwechsel aufzubauen («das Leben beginnt erst auf dem zellulären Niveau»), ist eine andere – und zu ihr zählt E. Wecker – nicht so ausschliesslich: Beim grössten der bisher bekannten Viren, dem Pocken- oder Vakzine-Virus, sind einfachste Atmungsfermente als Vermittler eines primitiven Energie-Stoffwechsels nachgewiesen worden. Ausserdem sind niedrige, aber systematisch selbständige Gruppen von Krankheitserregern bekannt, so die das Fleckfieber verursachenden Rickettsien, welche einen sehr einfachen, durch Antibiotika (Penizillin usw.) hemm- und damit nachweisbaren Stoffwechsel besitzen. Nach E. Wecker sind diese Gruppen deshalb als Organismen aufzufassen, die zwischen den Bakterien und den auf Antibiotika unempfindlichen Viren stehen; sie bedeuten «Übergänge vom Einfachen zum Komplizierten und bestätigen die alte biologische Erkenntnis: Natura non facit saltus, die Natur macht keine Sprünge».

Bei diesen Ausblicken von Wecker ist immerhin festzuhalten: Wenn die Viren damit auch in die Reihe der belebten Naturobjekte oder wenigstens in ihre Nähe gelangen sollten, können sie doch kaum an den *stammesgeschichtlichen Ursprung des Lebens* gesetzt werden, da ihre Existenz diejenige lebender Zellen, von denen sie «ihr Leben borgen müssen», voraussetzt. Eher rückt die von W. Weidel angedeutete These in den Bereich der Möglichkeit, dass sie aus Fehlbildungen organisierter Zellen hervorgegangen seien. *A. Steiner*

Für den Unterricht

Zigarettenverbrauch und Lungenkrebs



Drei Dutzend solcher graphischer Darstellungen, die sich im Unterricht in Oberklassen vorzüglich als Vorlagen für Wandtafelzeichnungen eignen, finden sich in der zweiten Auflage der ausgezeichneten und überaus vorsichtig urteilenden Broschüre

«*Zigarette und Lungenkrebs*» von F. Lickint, Hoheneckverlag, Ham, Westfalen. Preis ca. Fr. 4.—. 80 Seiten. Erhältlich im Buchhandel oder bei der Geschäftsstelle der Schweizerischen Vereinigung zur Aufklärung über die Tabakgefahren, Glarisegg.

Anmerkung. Dass in obigem Bild die Todesfälle an Lungenkrebs für das Jahr 1953, der Zigarettenverbrauch aber für das Jahr 1930 angegeben werden, hat seinen Grund darin, dass der Krebs, wenn überhaupt, erst etwa 20 bis 30 Jahre nach Aufnahme der Rauchgewohnheit auftritt.

Aus: *Rauchen?* Vierteljahrschrift, Glarisegg b. Steckborn

Ryfflihof
Vegetarisches Restaurant
BERN, Neuengasse 30, 1. Stock
Sitzungszimmer. Nachmittagstee

† Fritz Wenger

Muri bei Bern

Am 3. Oktober wurde unser Klassengenosse der 67. Promotion, Fritz Wenger, von seinen Leiden erlöst. Als Folge eines Unfalls musste er gelähmt vier Jahre lang das Bett hüten. So sehr wir schmerzlich diese neue Lücke in unserer Klassengemeinschaft empfinden, so sehr gönnen wir Fritz Wenger die ewige Ruhe. Bewundernswert tapfer hat er sein Schicksal getragen.

Von 1902–06 teilte er mit uns im Seminar Hofwil-Bern Leid und Freud. Nach 25jähriger Schultätigkeit wechselte er den Beruf, wurde Verbandssekretär und trat von dort in leitende Stellung im Versicherungswesen über.

War er schon als Lehrer in treuer Verbundenheit mit seinen Klassenkameraden gestanden und an allen Zusammenkünften mitbeteiligt, dauerte dies unverändert an bis zu seiner Erkrankung. Vom Krankenlager aus stand er in steter Verbindung mit seinen alten Freunden und kümmerte sich um das Schicksal jedes Einzelnen. Für diese Treue danken wir ihm von Herzen.

E. Aebersold

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Morgensendung (10.20–10.50 Uhr).
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15.00 Uhr).

5./14. November. *Aus dem Leben und Schaffen des Dichters Jakob Bosshart* (1862–1924). Dr. Jakob Job, Zürich, wird uns die wichtigsten Stationen im Leben J. Bossharts zeigen und die schriftstellerische Bedeutung dieses feinstfühlenden Schweizerdichters gut fasslich umreissen. Der Autor verbürgt als besonderer Bosshartkenner für eine wertvolle Dichterstunde. Ab 7. Schuljahr.

6./12. November. *Vom Steinwild im Tierpark.* Durch ein instruktives Gespräch mit der Leiterin des Berner Tierparls Dählhölzli, Frau Prof. Monika Meyer-Holzapfel, Bern, kommt das Steinwild gewissermassen in die Schule. Die Sendung berichtet von den Lebensbedingungen und Eigenarten der eingehegten Alpentiere. Ab 6. Schuljahr.

7./10. November. *Kastanientod.* Die Bedrohung der Kastanienwälder im Tessin gestaltet Dr. Alcid Gerber, Basel, in einer lehrreichen Hörfolge. Diese kann naturkundlich, geographisch und staatskundlich ausgewertet werden, stehen doch die wirtschaftlichen Interessen unserer tessinischen Miteidgenossen auf dem Spiel. Ab 6. Schuljahr.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Schulwarte Bern

Die *Beratungsstelle für das Schultheater* ist vor Weihnacht an folgenden Samstagen von 14 bis 17 Uhr geöffnet:

1. November, 8. November, 15. November, 29. November und 6. Dezember.

Wegen Abwesenheit des Leiters im Militärdienst muss bei schriftlichen Beratungen mit einer längeren Zustellungsfrist gerechnet werden. Telefonische Anfragen können aus dem gleichen Grund nicht berücksichtigt werden. Die Kolleginnen und Kollegen, die sich über Weihnachtsspiele orientieren lassen möchten, sind höflich gebeten, sich an einem der oben angezeigten Samstage persönlich in der Schulwarte (II. Stock) einzufinden. Beratungsstelle für das Schultheater

H. R. Hubler

Die Interkantonale Mittelstufenkonferenz (IMK)

wird Samstag, den 22. November 1958 in Olten ihre erste *Arbeitstagung* durchführen. Sie befasst sich ausschliesslich mit dem *Rechenunterricht auf der Mittelstufe.* Das Hauptreferat über grundsätzliche Fragen des Rechenunterrichtes auf der Mittelstufe sowie die anschliessenden Demonstrationen werden am Vormittag vom bekannten Methodiker Paul Scholl aus Solothurn gehalten. Im Verlaufe einer verlängerten Mittagspause wird man sich in einer Ausstellung über die methodischen Hilfsmittel orientieren können. Der Nachmittag bringt eine interessante Auseinandersetzung über bestehende und geplante Rechenlehrmittel mit Kurzreferaten der Kollegen Albert Jetter, Rorschach, Fritz Frei, Lostorf, Christian Hartmann, Landquart, Jost Marty, Kerns, und Albert Althaus, Bern. Die Tagung, die in der Aula des Berufsschulhauses durchgeführt wird, beginnt punkt 9.45 und schliesst gegen 17.00, so dass auch Kollegen von weither daran teilnehmen können. Programme sind erhältlich beim Sekretariat der IMK in Zug oder bei der Kanzlei der kantonalen Erziehungsdepartemente. Im Interesse einer reibungslosen Organisation melde man sich möglichst bald, spätestens bis 10. November, bei Herrn Max Hess, Hombergstrasse 59, Olten.

Volkstänze / Gemeinschaftstänze

Kurs für Anfänger und Fortgeschrittene

Allgemeine Grundlagen des Tanzes – Schrittarten, Tanzformen – Kreis-, Gruppen- und Kontratänze.

Beginn: Mittwoch, 22. Oktober 1958, 20 Uhr, mit einem offenen Tanzabend in der Turnhalle Sulgenbach, Wabernstrasse 10, Bern. *)

10 Kursabende: Fr. 17.–; Lehrlinge und Studierende: Fr. 14.–. Turnschuhe mitbringen! *Volkstanzkreis Bern*

Kurs für geschichtliche Heimatkunde und Urkundenlesen

Staatsarchiv Bern, 29. September bis 4. Oktober

Ein rundes Dutzend Kolleginnen und Kollegen aus dem Laupenamt durfte sich der kundigen Führung von *Christian Lerch* anvertrauen, um das alte Bern, seine Menschen, Einrichtungen und Gebräuche kennen zu lernen. Sicher hat jeder Teilnehmer ein neues, liebenswertes Bild jener Zeit mit nach Hause genommen. Voller Spannung war das Studium von Urkunden aus unserer engern Heimat, während Kurzvorträge der Kursteilnehmer allen Gelegenheit gaben, ihre «Entdeckungen» als Amateurgeschichtsforscher mitzuteilen. Dadurch, dass wir das angefachte Interesse an der Ortsgeschichte nicht erlahmen lassen, statten wir Herrn Lerch und der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform sicher den schönsten Dank ab! *ks*

Kurs für Geräteturnen und Spiel in Langenthal

Gut beraten war die Delegiertenversammlung der Bernischen Lehrerturnvereine als sie beschloss, einen Kurs für Geräteturnen durchzuführen. In verdankenswerter Weise ermöglichte nun das kantonale Turninspektorat die Verwirklichung dieses Beschlusses und lud die Leiter und weitere Interessenten der Bernischen Lehrerturnvereine zur Teilnahme ein.

23 Lehrerinnen und Lehrer versammelten sich in der Turnhalle Langenthal mit gemischten Gefühlen zu einer anderthalbtägigen, intensiven Gerätearbeit unter der Leitung von Lux Weiss, Seminarturnlehrerin, Bern, Jack Günthard, Turnlehrer, Luzern, und Max Reinmann, Seminarturnlehrer, Hofwil. Männiglich mag sich im Geheimen gefragt haben: «Bist Du fähig, den Anforderungen eines Olympionikers zu genügen?» Bereits während der ersten Lektion aber trat das Selbstvertrauen ein, als man in kürzester Zeit durch die zielsicheren Vorübungen Meister Jacks zu fertigen Übungen gelangte, die man sich vorher kaum zugetraut hätte. Nicht nur die methodisch vorzüglich aufgebauten Übungsteile, sondern vor allem auch die begeisternden und aufmunternden Worte des Instruierenden rissen alle Teilnehmer zu spontanem Einsatz hin. Ein Beweis für die gründliche Aufbauarbeit und

*) Aus Versehen leider in der Nummer vom 18. Oktober nicht veröffentlicht. Red.

die freudige Mitarbeit mag sein, dass sämtliche Teilnehmer (selbst über 52 Lenze zählende!) noch die gesteckten Stufenziele erreichten, so da sind am Barren Überschlag, Schulterstand, Kippe und Kreiskehre; an den Ringen Kipplage und Grätschabsprung; am Reck Kippe, Fallkippe und Grätschunterschwung.

Das Geräteturnen in Rhythmus gekleidet, zeigte in anmutiger wie überzeugender Form Lux Weiss. Dass diese Art Turnen nicht nur für Mädchenklassen, sondern auch für Knaben geeignet ist, bewiesen die Lektionen.

Wie das Volleyballspiel eingeführt und technisch gefördert werden kann, liess uns Max Reinmann so eindrücklich erleben, dass die Schlußspiele zu wahrem Genuss für Spieler und Zuschauer heranreiften.

Dem Versuch, einmal einen Kurs fürs Geräteturnen durchzuführen, war also ein grosser Erfolg beschieden. Der inspizierende Turninspektor Fritz Müllener konnte, den Teilnehmern ihre Begeisterung von den Augen ablesend, den Kursleitern wie den Schülern den besten Dank für ihre Arbeit aussprechen und den Wunsch für die Fortsetzung eines derartigen Kurses entgegennehmen.

Eine Frage beschäftigte alle Anwesenden: Neun Sektionen der Bernischen Lehrerturnvereine waren vertreten. Das Durchschnittsalter der teilnehmenden Damen betrug 27½ und der Herren 37½ Jahre. Wo sind die Vertreter der restlichen 7 Sektionen und wo ist die junge Generation geblieben? Ist das Geräteturnen, das doch den Körper allseitig formt, Mut und Geschicklichkeit in hohem Masse fördert, heute bei den Jungen nicht mehr erwünscht, weil zu straff oder aus welchen Gründen? *-ld-*

Kartonage-Kurs

Einmal mehr haben sich auch dieses Jahr Lehrkräfte abgemüht, in einem vierwöchigen, von der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform veranstalteten Kartonage-Kurs, ihren «Druckli» und Bucheinbänden die richtige Form zu geben. Dass dies mit Erfolg geschah, ist neben der kollegialen Atmosphäre, in der gearbeitet wurde, vor allem auch der unermüdlichen Hilfsbereitschaft des Kursleiters, des Kollegen Max Aeschbacher, zu danken. Die 17 Kursteilnehmer möchten ihm auch hier nochmals herzlich danken für seine tatkräftige Unterstützung und seine grosse Arbeit. *M. B.*

Hobelbankkurs für Anfänger in Bern

14. Juli bis 9. August 1958

17 Teilnehmer fanden sich am 14. Juli im 3. Stock des Engeschulhauses in Bern zum Anfängerkurs für Hobelbankarbeiten ein. In den folgenden vier Wochen sollten wir in die Anfangsgründe der Holzbearbeitung eingeführt werden.

Kollege Gfeller Werner, der als Kursleiter amtierte, machte uns mit viel Geschick und Geduld mit den verschiedenen Werkzeugen und Holzarten bekannt, deren Verwendung und Bearbeitung viele nur vom Hörensagen kannten. Es kostete manchen Schweisstropfen, bis man eine selbständige Säge unter seiner Gewalt hatte, manchen heimlichen Seufzer, bis ein «wildes» Brett auf die gewünschte Dicke heruntergehobelt war.

Doch der Lohn der Arbeit liess sich sehen: Jeder hatte bis zum Ende des Kurses weit über ein Dutzend Gegenstände hergestellt, Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens, Nistkasten, Servierbrett, Küchenhocker usw.

An uns ist es nun, das Gelernte praktisch zu verwenden, an den «Mann», beziehungsweise an den Schüler zu bringen. Schwer sollte es nun eigentlich nicht mehr sein, haben wir doch unsern Kollegen Werner Gfeller als mustergültiges Vorbild erlebt. Ihm sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.

Zu grossem Dank sind wir auch der Erziehungsdirektion verpflichtet, die mit der Bewilligung der nötigen Kredite die Durchführung solcher Kurse immer wieder ermöglicht. *J. P.*

Bericht über den Metallbearbeitungskurs in Bern

Vom 28. Juli bis 9. August und vom 29. September bis 11. Oktober 1958 wurde im Schosshaldenschulhaus der kantonalbernische Kurs für Metall-Arbeiten durchgeführt. Am ersten Kurstag konnte unser Kursleiter, Herr Otto Rohrbach, eine *Kollegin* und 12 Kollegen begrüssen.

Zuerst galt es, uns mit einfacheren Drahtarbeiten mit den verschiedenen Materialien bekannt zu machen. Auch einige neue Werkzeuge mussten wir kennen- und gebrauchen lernen. Herrschte in den ersten Tagen noch einigermassen Ruhe in der Werkstätte, so vernahm man nachher recht bald von allen Arbeitsplätzen den Lärm, wie er sonst nur aus Mechanikerwerkstätten usw. zu vernehmen ist. So ist es nicht verwunderlich, dass mancher Spaziergänger zum Fenster hineinschaute, oder gar unseren Arbeitsraum betrat, um die entstandenen Arbeiten näher zu betrachten.

Unser Arbeitseifer wuchs mit jedem Tage. Einige gönnten sich nicht einmal eine rechte Mittagszeit. (Dies nicht etwa aus einem Strebertum, sondern aus reiner Freude an der Arbeit.)

Nach den ersten 14 Tagen konnten wir unsere fertigen Arbeiten nach Hause nehmen. Neben vielen sinnvollen und einfachen Drahtarbeiten hatte ein jeder eine kleine, getriebene Kupferschale, geätzte Messinguntersätzchen, verschiedene Eisenschalen (z. T. vernickelt), mit Punzornamenten verzierter Schmuck aus Messing und Kupfer, eine Gartenschaufel, einen Kultivator und einen prächtigen Wandgong mit Aufhänger.

Die ersten 14 Tage waren nur zu schnell vorbei, und mit viel Freude dachte jeder an die Fortsetzung des Kurses während den Herbstferien. Auf dem Kursprogramm waren noch Gegenstände aufgeführt, die auf den Herbst verspart werden mussten.

So trafen wir uns voller Spannung am 29. September wieder, zur zweiten Kurshälfte. Nun wurden wir in die Technik des Feilens eingeweiht. Eine rohe Eisenplatte wurde so zurechtgefeilt und geschmirgelt, dass zuletzt eine spiegelglatte Fläche entstand. Manchem Kollegen fing die Stirne an zu perlen, und hie und da ertönte ein Zwischenruf, wenn ein neuer Kratzer die Arbeit wieder verlängerte.

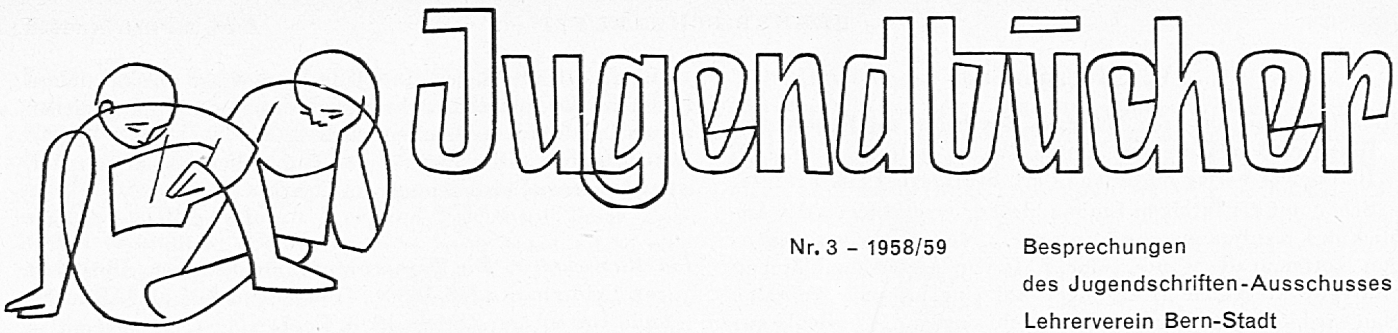
Von den Arbeiten, die wir noch erstellten, möchte ich vor allem einen vernickelten Tintenlöscher, ein Kupferkesseli, eine Wandlampe und eine moderne Tischlampe erwähnen.

Jeder von uns konnte mit viel Stolz auf Arbeiten blicken, an die man sich nie gewagt hätte vorher. Aber auch die Arbeiten des Handwerkers lernten wir besser kennen und schätzen. Ich erachte es als sehr wichtig, dass man auch den Schülern diesen interessanten und vielseitigen Werkunterricht zukommen lässt.

Der Kurs bereitete uns allen viel Freude. Manchem wurde die Metallbearbeitung zu einem Hobby. Daran schuld ist unser Kursleiter Otto Rohrbach. Immer war er bereit, helfend einzugreifen. Für jeden sprang er zurecht. Öfters musste er an verschiedenen Orten zugleich zuhören, und trotz dieser Hetzete war er immer die Ruhe. Manche Überstunde verbrachte er zu früher – oder später Stunde in der Werkstatt. Viele gute Ratschläge und Ideen hat uns Otto Rohrbach mitgegeben, und sicher wird sich der eine oder andere auch später wieder an ihn wenden, für einen Ratschlag oder seine Hilfe.

Für seine grosse Arbeit und Mühe, und für seine liebe Kameradschaft möchte ich Otti im Namen aller Kursteilnehmer nochmals den herzlichsten Dank aussprechen. *rz.*

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern Aarbergerhof
St



Nr. 3 – 1958/59 Besprechungen des Jugendschriften-Ausschusses Lehrerverein Bern-Stadt

Vom 7. Jahre an

Janet Beattie, **Die kleine vergessliche Frau.** Illustriert von Rita Rapp. 24 S., Halbleinen, KM ab 6. Oetinger, Hamburg, 1957. Fr. 4.20.

Eine kurze, lustige Geschichte vom lieben Grossmütterchen, das durch seine Vergesslichkeit allerhand erleidet.

Farbenfreudige Bilder unterstreichen die humorvollen Geschehnisse aufs beste. *H. Baumann-Müller*

Empfohlen.

Marieluise Bernhard-von Luttitz, **Katharinchen.** Die abenteuerliche Lebensgeschichte einer Katze. Illustriert von Hans Deininger, 85 S., Halbleinen, KM ab 7. Herold-Verlag, Stuttgart, 1957. Fr. 5.70.

Es ist eine originelle Idee, eine Katze ihr eigenes Tagebuch schreiben zu lassen. Man nimmt denn auch das hübsche Buch mit dem schönen Satzspiegel und den guten Illustrationen freudig zur Hand – um es schliesslich enttäuscht wieder wegzulegen.

Katharinchen berichtet von seinen Erlebnissen als überzähliges und unerwünschtes Tier, welches schliesslich mitsamt seiner Jungmannschaft ein katzenfreundliches Zuhause findet. Die gute Katze schildert jedoch im Ton einer etwas lebensmüden Tante vor allem die Leiden, die ihr die bösen Menschen zugefügt haben. Sie vergisst dabei niemals, die Pfote schulmeisterlich zu erheben und zu mahnen: Seht, liebe Kinder, so etwas liebt eine Katze nicht, dieses verträgt kein Katzenmagen und jenes bedrückt ein Katzenherz. Ihre Pose als Expertin für Katzenfragen wirkt lächerlich und larmoyant und verfehlt den Zweck.

Schade, ein Buch voll Ressentiment und ungenützter Chancen. *Elisabeth Bühler*

Nicht empfohlen.

Cressy Palm, Ina Weiss, **Pitschi-Tröpfchen.** 18 S., gebunden, KM ab 6. Josef Müller, München, 1958. Fr. 2.20.

Ein Knabe geht mit einem Teddybär und einem Wassertropfen auf Reisen. Abgesehen von den schlechten Reimen können auch Handlung und Bilder nicht begeistern.

Nicht empfohlen. *Paul Rauber*

Brüder Grimm, **Hans im Glück / Doktor Allwissend.** Illustriert von Otto Schott. Je 14 S., gebunden. KM ab 6. Josef Müller, München. Fr. 1.85.

Die Bilder sind plump und passen schlecht zum Text der Grimmschen Märchen. Der kindlichen Fantasie wird wenig Spielraum gelassen. Es gibt bessere Bilderbücher über diese Themen. *Paul Rauber*

Nicht empfohlen.

Käte Kamossa, **Katrinchens kleine Welt.** Illustriert von Fidel Nebehosteny. 62 S., Pappband. KM ab 7. Boje, Stuttgart, 1958. Fr. 3.55.

Ein sehr nettes Büchlein für das erste Lesealter, doch enthält es leider sprachlich wie inhaltlich manches, das unsern Kleinen zu fremd wäre, als dass sie es ohne Erklärungen verstehen könnten. Die lustigen und traurigen Begebenheiten aus dem Alltag eines sehr tierliebenden kleinen Mädchens eignen sich bei uns also höchstens zum Nacherzählen. Schade, der Ton und die Ausstattung des Büchleins sind reizend.

Bedingt empfohlen. *Trudi Weder-Greiner*

Hedwig Kasser, **Stüffels Abenteuer.** Eine Heuschreckengeschichte. Illustriert von Pia Roshardt. 24 S., Halbleinen, KM ab 6. Artemis, Zürich, 1958.

Das vor Jahren bei der Büchergilde Gutenberg erschienene Bilderbuch ist nun vom Artemis-Verlag neu herausgegeben worden.

Heustüffels grosses Abenteuer ist seine unfreiwillige Reise ins Unterland im Schulsack eines kleinen Mädchens, das ihn zur Strafe von der Alp fort nimmt, weil er ihm mit seinen Gefährten das seidene Sonnenschirmchen zerfressen hat. Die Flucht aus der Schulstube, die beschwerliche Reise zurück auf die Alp, das Zusammentreffen mit seiner Frau, die ihm entgegenreist, und das grosse Sommerfest nach der glücklichen Heimkehr – alles ist reizend erzählt in einfacher, schöner Sprache. Man gewinnt den kleinen Abenteurer richtig lieb. Kühn und klug überwindet er Hindernisse und Gefahren, er lässt sich im Eisenbahnzug durch einen Tunnel fahren und von einem Raben über einen Bach tragen. Ganz wundervoll sind die Bilder, in Farbe und Form so prächtig der Natur abgelauscht, dass man den Blumenduft zu spüren und das Schwirren von Heustüffels Flügeln zu hören meint. Die ganze Herrlichkeit der sommerlichen Bergwelt erquickt in diesem Bilderbuch Herz und Gemüt. *A. Feldmann*

Sehr empfohlen.

Sophie Reinheimer, **Tannenwalds Kinderstube.** Illustriert von Gerda Radtke. 96 S., gebunden, KM ab 6. Franz Schneider, München. Fr. 3.60.

Kinder von 6 bis 9 Jahren werden ihre helle Freude an den Erzählungen aus Tannenwalds Kinderstube haben. Und dies mit Recht. Sophie Reinheimer versteht es, auf einfache Weise die kleinen Leser zu begeistern. Der Tannenwald mit seinen jungen und alten Tannen, seine Vogel-, Tier- und Pflanzenwelt werden zwar personifiziert, doch nicht verniedlicht. Das Büchlein eignet sich auch gut zum Vorlesen.

Empfohlen. *Melie Hutterli-Wybrecht*

Ilse Schmid, **Eichhörnchen Gucki bei Familie Igel.** 18 S., gebunden, KM ab 6. Josef Müller, München, 1958. Fr. 2.20.

Ein junges Eichhörnchen fällt vom Baum aus seinem Nest und wird von der Igelfamilie, die unter den Wurzeln des gleichen Baumes wohnt, liebevoll in Obhut genommen. Mit dem Igel-Jungen erlebt das Eichhörnchen manches Abenteuer, bis die Eichhorn-Mutter den kleinen Ausreisser wieder zurückholt.

Auch hier sind die Tiere vermenschlicht; sie tragen Kleider, hängen Wäsche zum Trocknen auf, haben Glocken an den Eingangstüren, der Rabe trägt eine Brille usw. *Paul Rauber*

Nicht empfohlen.

Vom 10. Jahre an

Hans Christian Andersen, **Märchen.** Bearbeitet von Paul Arndt. Illustriert von Lieselotte Mende. 223 S., Halbleinen, KM ab 10. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1958. Fr. 7.45.

Schon auf der farbigen Einbanddecke versetzt einen der Anblick des Kaufmannssohnes in seinem absonderlichen fliegenden Koffer in die wundersame Welt von Andersens Märchen und erweckt schöne Hoffnungen auf eine hübsche Ausgabe. Man wird keineswegs enttäuscht; nicht nur ist die Auswahl aus Geschichten des dänischen Poeten gut getroffen, höchst erfreulich sind zudem die reizenden farbigen Bilder und die mit leichter Anmut hingeworfenen Federzeichnungen. Mit der Einschränkung, dass dies alles leider auf leicht holzhaltigem Papier gedruckt worden ist, darf man dem Märchenband hohes Lob zollen. Auf Weihnachten ein ideales Buchgeschenk!

Sehr empfohlen. *Hans Kurth*

Fred Anderson, **86 Flugzeugtypen des Welt-Luftverkehrs von heute und morgen.** Illustriertes Taschenbrevier der Linien-Flugzeuge. Illustriert mit 88 Bildern. 96 S., kartoniert, K ab 11. World Traffic Booklets, Vevey, 1958. Fr. 2.—.

Das Büchlein macht den für die Luftfahrt Interessierten mit den neuesten Flugzeug-Typen, sowie deren wichtigsten technischen Daten bekannt. Es entspricht dem Bedürfnis der Jugend, die sich für den technischen Fortschritt begeistern kann. Saubere Darstellung, handliches Format und ein für Jugendliche annehmbarer Preis kennzeichnen das Büchlein.

Empfohlen. *Melie Hutterli-Wybrecht*

Ida Bindschedler, **Die Turnachkinder im Winter.** Illustriert von Frédéric Studer. 227 S., Halbleinen, KM ab 9. Büchergilde Gutenberg, 1957. Fr. 6.50.

Wenige Kinderbücher überdauern Generationen, die «Turnachkinder» gehören unbedingt dazu. Hans, Marianne und Lotti Turnach sind wohl den meisten Gebildeten vertraute und liebe Gestalten; mit Lotti bangten sie einst auf dem steilen Dach des alten Stadthauses, mit Marianne erlebten sie das brennende Heimweh nach der kranken Mutter, und mit Hans erfuhren sie, was echte Tapferkeit und gute Kameradschaft ist. Aber wer als Erwachsener neu zu dem Buche greift, wird noch mehr finden: eine schlichte, schöne Sprache, die gar nie ins Banale absinkt oder ins Gekünstelte sich verirrt, in sich geschlossene, zeitlose Erlebnisse, und ein vorbildliches Verhältnis der Erwachsenen zu den Kindern.

Da werden die Erwachsenen nicht zu puerilen Spätreifen gepresst, aber sie thronen auch nicht wie zu verehrende Halbgötter über den Heranwachsenden – sie geben auch keine unverlangten Belehrungen und treten überhaupt nur schützend und rettend auf, wo die Kinder allein nicht durchkämen. Vater und Mutter *sind da*, die Kinder wissen sich ohne Worte geborgen.

Zitat: Neujahrsnacht: Jetzt schlug es zwölf Uhr. «Viel Glück! Viel Glück!» riefen die Kinder und die Erwachsenen und stiessen mit den Punschgläsern an, in die Mama den Kindern warme Limonade gegossen hatte. Werner in der Hinterstube war auch wach geworden. «Wernermann», rief Hans ihm zu. «Nun ist das alte Jahr fort und davon ! Was tun wir jetzt?» Wernermann sah mit verwunderten Augen drein und besann sich. «Aber es kommt wieder ein anderes, gelt, Mama?» fragte er. «Ja, mein Wernermännchen, es kommt ein anderes, hoffentlich ein recht gutes, gesegnetes!» sagte Mama, worauf der Kleine befriedigt sich wieder zum Schlafen hinlegte.

Es ist dies alles so einfach und schlicht, dass man, um die Grösse zu erfassen, schon fast zu einem kleinen Spielchen greifen muss – man denke sich die gleiche Szene von einigen ältern und neuern Verfassern geschrieben.

Wir freuen uns daher, dass jede Neuauflage wieder andern Kindern, die inzwischen herangewachsen sind, die gleichen reinen Lesefreuden schenken wird.

Ausstattung: Die Ausgabe des Huber-Verlags, Frauenfeld, ist etwas teurer, aber schöner im Druck.

H. Sandmeier-Hafner

Ida Bindschedler, **Die Turnachkinder im Sommer.** Illustriert von Frédéric Studer. 235 S., Halbleinen, KM ab 9. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1958. Fr. 7.—.

Kind bleibt Kind. Auch nach 50 Jahren – so weit mag die erste Auflage der «Turnachkinder» von Ida Bindschedler zurückliegen – wird das Buch von Kindern im lesehungrigen Alter (ab 9. Jahr) mit Hingabe gelesen. Das Geschehen im Atomzeitalter hat sie nicht beeinflusst. Die unschuldigen Erlebnisse der vier Arztkinder im Sommerhaus am Seestrand, hier schlicht und minutiös ausführlich erzählt, vermögen immer noch eine interessierte Leserschar anzuziehen. Auf diese konstante Nachfrage rechnet wohl der Verlag, der aus preislichen Gründen das Buch einfach, leider mit für junge Augen etwas zu kleiner und gedrängter Schrift ausgestattet hat. Wir möchten ihm auch eine etwas ansprechendere Illustrierung wünschen. Die Zeichnungen sind da und dort etwas schluddrig hingeworfen: der Kopf des Kleinen SS. 8 und 83 ist auch gar zu unförmig gross ausgefallen. Aus diesen Gründen:

Bedingt empfohlen. Dr. *H. Bracher*

H. E. Dettmann, **Die Reiter des Grossen Khan.** Illustriert von Ulrik Schramm. 136 S., Pappband. KM ab 11. Franz Schneider, München, 1958. Fr. 4.50.

Der Autor des Buches, H. E. Dettmann, nahm an der Zentral-Asien-Expedition 1927–34 des schwedischen Forschers Sven Hedin teil. Die Expedition führte durch die Gobi und Ostturkestan. (Es ist dieselbe Expedition, an welcher auch Fritz Mühlenweg teilgenommen hat.)

Dettmanns grosser Wunsch war es, möglichst umfangreiches Material über die Goldene Horde des Welteroberers Dschingis-Khan zu sammeln. Dies gelang ihm auch. Durch seinen mongolischen Begleiter wurde er in Urumtschi auf einen Torgoten, dessen Vorfahren Männer der Goldenen Horde waren, aufmerksam gemacht. Zwei Tagesritte von ihrem chinesischen Quartier liegt Argai-bulak, und dort in einer Jurte wurde dem Verfasser von Mongolen viel Neues und Wissenswertes von der grossen Wanderung, von den fast übermenschlichen Strapazen und den wilden Kämpfen mit den Russen, Tartaren und Kirgisen erzählt. So entstand sein Buch «Die Reiter des Grossen Khan», ein Buch voller Abenteuer, flüssig geschrieben und ohne jegliche Übertreibung. Ein Buch, das den Leser von der ersten Seite an in seinen Bann zieht. Die Ausstattung des Buches ist einfach, das Schriftbild sauber, und die schwarzweiss Zeichnungen unterstreichen den guten Inhalt.

Empfohlen. *Melie Hutterli-Wybrecht*

Roger Duvoisin, **Pralle Segel – staubige Strassen.** Die grossen Entdeckungen. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Theresia Mutzenbecher. Illustriert von Helmut Hellmessen. 156 S., Halbleinen, KM ab 10. Herder, Freiburg i. B., 1958. Fr. 8.10.

Das Buch will belehren und unterhalten. Die Belehrung geht voran. Auf den 156 Seiten werden die «grossen Entdeckungen beschrieben und gemalt von Roger Duvoisin», wie der Untertitel besagt. Die Entdecker sind die *Kaufleute des Altertums*, die den Mittelmeerraum mit Kolonien besiedelten, ferner der *Karthager Hanno*, der südwärts der Küste Afrikas entlang, und der *griechische Forscher Pytheas*, der nordwärts zu den «Zinninseln» (Cornwall) ins Bernsteinmeer (Ostsee) fuhr. Sie haben das antike Weltbild den Küsten nach erweitert. *Alexander der Grosse* hat es im Innern Asiens bis nach Indien durchmessen. *Die mittelalterlichen Kaufleute* drangen der kostbaren Gewürze wegen bis nach Hinterindien und China vor. Den

Kaiser Kublai Khan suchte *Marco Polo* im «Reich der Mitte» auf. *Heinrich der Seefahrer* fuhr zum Kap der Guten Hoffnung, *Kolumbus* entdeckte Amerika, *Vasco de Gama* den Seeweg nach Indien, *Magellan* war der erste, der die Erdkugel umschiffte. Der Autor, zugleich ein geschickter Zeichner, hat in zahlreichen Illustrationen Weg und Erlebnisse dieser Entdecker verbildlicht. Der jugendliche Leser bekommt so eine erste Vorstellung von der Entstehung der Weltkarte.

Um den zusammengepressten Geschichtsstoff schmackhaft zu machen, verwendet Duvoisin den Dialog. Seine Leute sprechen sich in direkter Rede aus. Diese Darstellung wirkt befruchtend auf die Phantasie und ist unterhaltlich. Stellenweise geht die «Kindlichkeit» zu weit und ist dem Stoff nicht angemessen. Aber sie vermag das Interesse für die etwas einseitige «Geschichte» bis zum Schluss wachzuhalten.

Die Ausstattung des Buches (Einband, Druck und Illustrierung) ist vorbildlich gediegen. Dr. *H. Bracher*

Empfohlen.

Heinrich Frey, **Schweizer Brevier.** Nachgetragene Neuauflage, neu bearbeitet von Dr. Werner Kuhn. 48 S., kartoniert, KM ab 10. Kümmerly & Frey, Bern, 1958. Fr. 1.65.

Das bereits gut eingeführte Büchlein, das jedes Jahr mit den jüngsten Angaben neu erscheint, gibt in Wort, Karte, Bild und statistischer Zeichnung in knappster Form Auskunft über die Bewohner unseres Landes, die staatliche Entwicklung, die Armee, den Bundesrat, die geographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse u. a. m. Es wird jedermann in Schule und Haus, der das Büchlein einmal kennt, ein gern befragter Ratgeber sein. *W. Lässer*

Empfohlen.

Hertha von Gebhardt, **Toffi und das kleine Auto.** Illustriert von Helen Brun. 158 S., Halbleinen, KM ab 10. Cecilie Dressler, Berlin, 1958. Fr. 8.10.

Die Geschichte schildert die Abenteuer und Leiden eines kleinen Linkshänders beim Schuleintritt und auf der Suche nach einer Freundin. Diese findet sich in der Gestalt eines kurzsichtigen Mädchens, welches wegen seiner grossen Brillengläser an ein kleines Auto mit Scheinwerfern erinnert.

Die zwei, die nicht sind wie alle andern, schliessen dicke Freundschaft miteinander und schützen sich gegenseitig vor dem Spott der Kameraden. Nebenbei erfährt Toffi, dass die Unterscheidung von rechts und links grossen praktischen Wert besitzt.

Thema und Ton der Geschichte sind sehr sympathisch. Es fehlen ihr jedoch Straffheit und Konzentration. Allzuvielerlei lenkt vom eigentlichen Thema ab, und man weiss zuletzt nicht recht, wo nun eigentlich Sinn und Hauptanliegen der Erzählung liegen sollen. Ferner erscheint Toffi für einen Erstklässler wohl allzu unbeholfen und kindisch.

Sehr schön sind Druck und Satzspiegel. Auch die Illustrationen sind z. T. sehr hübsch und entsprechen vollkommen dem liebenswürdig ironisierenden Ton des Buches.

Bedingt empfohlen. *Elisabeth Bühler*

Anni Gelbhaar, **Edith hat noch gefehlt.** Eine Kinderfreundschaft. Illustriert von Klaus Gelbhaar. 176 S., Halbleinen, KM ab 10. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1958. Fr. 5.95.

Zuerst scheint es zwar gar nicht, als ob Edith fehlen würde in der Kinderschar der neu zugezogenen Nachbarsfamilie. Dabei sehnt sie sich brennend danach, aufgenommen zu werden in den Kreis, denn sie war bis jetzt weit und breit das einzige Kind. Sie strengt sich an, die Freundschaft der drei Buben und der drei Mädchen zu gewinnen, ist zu allen Opfern bereit und glaubt doch zuletzt, versagt und alles verpasst zu haben. Mutlos fährt sie mit ihrer Mutter in die Ferien und möchte am liebsten nicht mehr zurück, bis plötzlich die Kunde zu ihr dringt, dass alle Nachbarskinder, vom ältesten bis zum jüngsten, sehnsüchtig auf ihr Heimkommen warten, weil sie sie lieb haben.

Die Handlung ist ganz einfach, zuerst beobachtet man sich gegenseitig, dann spielt man miteinander Völkerball, zuletzt rettet man mit vereinten Kräften eine ausgesetzte, halb verhungerte Katze. Aber an Spannung fehlt es deshalb absolut nicht, sie wird herbeigeführt durch die ausgezeichnete Schilderung der Empfindungen zu beiden Seiten des Gartenzaunes.

Ediths Schüchternheit, die wie Hochnäsigkeit wirkt, die Spannungen innerhalb des grossen Geschwisterkreises, der doch nach aussen ganz fest zusammenhält, das feine Verhältnis der Kinder zu den Eltern und umgekehrt – alles wird mit grosser Natürlichkeit und Schlichtheit geschildert, so dass der Leser ganz von selbst die Kunst lernt, sich in den Nächsten zu versetzen und ihn zu verstehen. Die feinen Beobachtungen an Pflanzen, Tieren und Menschen machen das Buch richtig wertvoll. Die Sprache ist in einzelnen Wendungen etwas anfechtbar, die Illustrationen sind sehr lebendig und bis ins Kleinste dem Inhalt entsprechend. *G. Feldmann*

Empfohlen.

Ben Harder, **Die Strandgänger von Martinique.** Illustriert von Erich Dittmann. 176 S., Halbleinen, KM ab 11. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1958. Fr. 4.75.

Beim Vulkanausbruch des Mt. Pelé auf der Insel Martinique im Jahre 1902 gab es viele Tote und Obdachlose. Fünf Kinder (drei Mädchen und zwei Knaben), die dabei die Eltern verloren, schliessen sich zusammen, bauen am Meeresufer eine Hütte und fristen ihr Leben als Strandgänger. Die 17jährige Concha (eine Mulattin) ist die «Mutter». Man muss nicht meinen, es gehe in dieser «Familie» bald alles drunter und drüber, im Gegenteil, die fünf bilden eine schöne Gemeinschaft. – Da tritt ein Matrose in ihren Lebenskreis und erzählt ihnen von einem Goldschatz, der im Jahre 1824 von Piraten auf einer der Inseln versteckt worden sei. Spannend schildert der Verfasser die Suche nach dem Schatze. Gefunden wird schliesslich – ein Häuptlingsgrab! Im Zusammenhang mit dem Piratenschatz steht die Austernzucht, von der in den letzten Kapiteln in interessanter Weise berichtet wird.

Die Erzählung, die nicht bloss erfunden ist, sondern auf Tatsachen beruht, ist geschickt aufgebaut; Sprache und Ausstattung sind gut. *E. Schütz*

Empfohlen.

Franz Hutterer, **Der Sohn der schwarzen Zelte.** Geschichte eines Beduinenjungen. Illustriert von Heiner Rothfuchs. 128 S., Halbleinen, KM ab 10. Hermann Schaffstein, Köln, 1958. Fr. 6.70.

Die Geschichte spielt in Innerarabien. Die Hauptperson ist der zehnjährige Beduinenknabe Achmed, der Sohn eines Scheichs. Als der Vater im Kampfe mit einem feindlichen Stamm ums Leben kommt, zieht Achmed mit der Mutter in ein Städtchen. Das neue Leben gefällt dem Buben nicht besonders. Trost findet er an seinem Pferd Gidan. Leider wird dieses krank und stirbt. – Wieder ist es ein Pferd, das dem Buben, der inzwischen die Mutter und den Grossvater verloren hat, neuen Lebensmut gibt. Es taugt indessen weder zum Ziehen noch zum Reiten, weil es wegen Misshandlung völlig störrisch geworden ist. Achmed gelingt es, mit nie nachlassender Geduld und Liebe das Vertrauen des Pferdes zu gewinnen, so dass es ihn schliesslich auch im Sattel duldet. Wie gross ist sein Glück, als er wieder zu seinem Stamm in die Wüste zurückkehren darf – natürlich mit seinem lieben Pferd.

Die Geschichte ist mit grosser Wärme erzählt. Die Sprache ist sauber, einfach. Die Ausstattung ist in jeder Beziehung gut. Kindern vom 10. Jahre an wird das Buch Freude bereiten.

Empfohlen. *E. Schütz*

Johnny, **Missy, der Wildfang.** Ein Franzosenmädchen unter den Arabern von Marokko. Übersetzt aus dem Französischen von Rose-Marie Marti. Illustriert von Manon Iessel. 160 S., Pappband/Leinen, KM ab 9. Rex-Verlag, Luzern, 1957. Fr. 7.20/9.80.

Mit Missy geraten wir mitten hinein in das bunte Leben und Treiben der marokkanischen Stadt Fez. Missy wächst hier auf als das fünfjährige Töchterlein eines französischen Offiziers. Sie kennt nur Fez, Fez ist ihre Heimat.

Missys Mutter ist krank, sie weilt in Frankreich, und der Vater ist meistens dienstlich abwesend. So tollt das Mädchen oft mit den Betteljungen in der Stadt herum und hilft tatkräftig bei ihren Streichen mit. Missy verwildert, und der Vater sieht das mit Besorgnis. Alles liebevolle Zureden hilft nichts. Da findet Missy in Hans, einem elternlosen Franzosenknaben, einen Freund, dem sie ihre ganze kindliche Anhänglichkeit zuwendet. Durch seinen Einfluss und seine Zuneigung wird langsam aus dem eigenwilligen Wildfang ein tapferes Mädchen.

Das Buch vermittelt lebendige Eindrücke aus der Mentalität einer Araberstadt. Eigentümlich berührt einen jedoch das Leben auf dem Schloss der Tante Corysande in Frankreich und vor allem die abenteuerliche Flucht der Fünfjährigen aus dieser ihr so unerträglichen Atmosphäre. *Anne Marie Steiner*

Bedingt empfohlen.

K. F. Kohlenberg, **Kara, das Wolfsblut.** 112 S., gebunden, KM ab 10. Franz Schneider, München. Fr. 4.20.

Kara, ein Lappenhund aus dem hohen Norden, wird von seinem Meister an einen groben Bauern verkauft, der ihn misshandelt und auf die Leute abrichtet. Sein Sohn brennt mit dem Hund durch und geht zur See. Per ertrinkt bei einem Schiffsbrand, Kara wird gerettet und vom Schiffskoch aufgefüttert. In Hamburg soll er gezähmt werden, aber er lässt sich nicht halten und tobt seine Jagdlust aus, bis ein Schifferpaar ihn aufnimmt. Sie verstehen das Tier und lassen ihm seine Wildheit.

Ein unaufdringlicher, tierschützerischer Zug geht durch das schlichte Werklein. Die Illustrationen sind von einfacher Schönheit. *Walter Dettwiler*

Empfohlen.

Joe Lederer, **Entführt in Schanghai.** Illustriert von Gerhard Pallasch. 136 S., Halbleinen, KM ab 11. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1958. Fr. 5.95.

Ein Schweizer Junge, der mit seinen Eltern in Schanghai lebt, bekommt im Sohn eines Nachbars, dessen Familie neu einzieht, einen chinesischen Freund. Nur kurz dauert diese neue Freundschaft, denn Cheng wird von Erpressern entführt, die von seinem Vater, einem Minister, ein hohes Lösegeld verlangen. Dem Schweizer Jungen gelingt es jedoch, mit Hilfe zweier chinesischer Freunde, seinen Kameraden aus der Gefangenschaft zu befreien, womit er sich die Achtung seiner Eltern und der vielen Dienstboten erringt.

Was den Verlag dazu bewogen hat, eine Neuauflage der Ausgabe von 1938 herauszugeben, ist mir nicht bekannt. Die Erzählung ist einzig dort packend, wo die beiden Freunde auf den Moment der Flucht aus dem improvisierten Erpresser-Gefängnis warten. Sonst wirkt alles irgendwie verniedlicht, und die Hinweise auf die Schweiz wirken wie kitschige Fremdenverkehrspropaganda, nicht zu reden von den Aufsatzteilen über die Gründung der Schweiz und vom geschmacklosen Vergleich mit dem Bund der Eidgenossen von 1273 (?), als sich die drei Freunde zur Rettung des Chinesenknaben zusammenschliessen. *Alfred Burren*

Nicht empfohlen.

C. S. Lewis, **Der Ritt nach Narnia** oder das Pferd und sein Junge. Übersetzt aus dem Englischen von Lena Lademann-Wildhagen. Illustriert von Richard Seewald. 176 S., Halbleinen, KM ab 10. Herder, Freiburg i. B., 1958. Fr. 8.10.

Nach einer ersten Prüfung lehnte ich das Buch rundweg ab, als zu phantastisch und sogar verlogen.

Je mehr ich mich aber ganz unkritisch der Lektüre des Buches hingab, um so mehr zog es mich in seinen Bann. Nicht nur seiner unbestreitbaren Spannung wegen! Das Buch strahlt menschliche Wärme aus. Trotz des unwirklichen Rahmens (Märchen sind immer unwirklich!) leben, handeln und sprechen in der Geschichte echte junge Menschen, die im Laufe der Handlung heranreifen, grösser werden. Ich werte das Buch deshalb als pädagogisch wertvoll. Sehr viel wird zwischen den Zeilen gesagt. Auch die zentrale Figur des Löwen Aslan mag da mitspielen.

Zudem ist Lewis ein Meister der Sprache, die Kinder verstehen. Er erinnert mich stark an Kästner (etwa in «Der 35. Mai»). Endlich sind die Zeichnungen von Richard Seewald kleine Kunstwerke, in Stil und Aussage ganz dem Text angeglichen. *H. P. Büchel*

Empfohlen.

Hedwig Lohss, **Die Geschichte vom Hund Treff.** *Otto Karl Horch*, **Bennos Abenteuer.** *Werner Preuss*, **Wiedergutgemacht.** *Marlise Müller*, **Tausend Mark für Angela.** Wegblumen Nr. 26, 52, 53, 54. Illustriert von Karl Vöster-Heim und Eva Schwarz. Je 32 S., geheftet, KM ab 10. Christliches Verlagshaus, Stuttgart, 1957. Je Fr. —.85.

Vier weitere Heftchen der Reihe «Wegblumen» sind erschienen. Wie ihre Vorgänger wollen sie in erster Linie erziehen: Angela spielt hinter dem Rücken ihrer Eltern Toto, gewinnt tausend Mark, und als «Strafe» für ihr heimliches Treiben ertrinkt sie beinahe. «Wiedergutgemacht» behandelt das Problem der Tierquälerei, «Bennos Abenteuer» dasjenige der Jugendkriminalität. Einzig die «Geschichte vom Hund Treff» verfolgt keine bestimmte Tendenz.

Wollen wir unsern Kindern Moralpredigten in Form von Unterhaltungsliteratur vorsetzen? Darüber gehen die Ansichten auseinander. Sicher ist aber, dass wir auf künstlerisch minderwertige Heftchen dieser Art verzichten können. Die vier «Wegblumen» sind im Unkrautbeet unserer Sprache gewachsen. Der schwülstige Ton und die stilistischen Unsorgfältigkeiten fallen bei allen auf. Es sieht aus, als ob die vier Heftchen vom gleichen Autor stammten. Die Illustrationen, dreimal von Karl Vöster-Heim und einmal von Eva Schwarz, entsprechen vollkommen dem Inhalt und der sprachlichen Gestaltung – sie sind im höchsten Grade unkünstlerisch. *Rosmarie Walter*

Nicht empfohlen.

C. Meigs, **Hal und Peggy setzen sich durch.** Übersetzt aus dem Amerikanischen von Josefine Kessler. Illustriert von Alfred Seidel. 196 S., Leinen, KM ab 12. Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz, 1958. Fr. 6.90.

Hal und Peggy, die zwei wohlbehüteten Kinder eines englischen Landedelmannes, müssen 1773 innerhalb weniger Stunden das Land verlassen und nach Amerika fliehen. Ihr Vater wird beschuldigt, ein Gegner des Königs zu sein und muss nach Frankreich flüchten. Beim Gouverneur von Virginia sollten die Geschwister Hilfe finden, doch der weist sie von sich.

Allein auf sich gestellt, von der Hilfe guter Menschen unterstützt, müssen sich Hal und Peggy in der Neuen Welt zurechtfinden. Ihre Erlebnisse sind zahlreich. Mit dem Eintreffen der Eltern aus Europa schliesst die Geschichte.

Die Erzählung vermittelt dem Leser Bilder und Begebenheiten aus der Zeit unmittelbar vor dem Ausbruch der amerikanischen Revolution (1773/74). Der Stil ist etwas trocken, der Handlungsverlauf ohne grosse Spannung. Das Gegensätzliche in der Denkweise zwischen Engländern und Amerikanern ist recht gut herausgearbeitet. Ehrlich und sauber wirkt die ganze Atmosphäre des Buches. Das Buch wird wohl vor allem den Kreis der geschichtlich interessierten Leser ansprechen. *Fritz Ferndriger*

Empfohlen.

Bertha Morris Parker, **Vom ersten Wissen.** Das grosse bunte Buch vom Leben in der Welt. Übersetzt aus dem Amerikanischen. Illustriert von Harry McNaught, Albertine Depen-

dorf, Edelgard Pfisterer. 92 S., glanzkaschierter Pappband. KM ab 10. Otto Maier, Ravensburg. 1957. Fr. 19.15.

Das aus dem Amerikanischen übersetzte und für deutsche Verhältnisse ergänzte Bilder- und Lesebuch durchgeht das ganze Gebiet der Naturwissenschaften: Tierwelt, Pflanzenwelt, Mensch und Umwelt (Physik, Chemie, Meteorologie), Geologie und Mineralogie. Ein erstes Kapitel befasst sich mit Massstäben: «Wie gross ist gross?», «Wie alt ist alt?» usw. und soll den denkenden Leser in die Relativität aller Wertungen in der Natur einführen. Als Bilderbuch für die ganz Kleinen – wie das Vorwort meint – sind einzelne Seiten allzu stark abstrahiert und schematisiert. Gerade diese Seiten aber sind für grössere Kinder sehr gut zusammengestellt. Abgesehen von kleineren Fehlern in Text und Bild (S. 7: engl. «Billion» ist deutsch «Milliarde»; S. 12: Kalmar; S. 27: Bienen als Zweiflügler; S. 35: Kannenpflanze falsch gezeichnet) und dem oft zu stark aufzählenden Text hat das Buch eine gute Grundhaltung zur Natur und sei wissbegierigen Kindern vom 10. Jahre an *Gb.*

sehr empfohlen.

Paluel-Marmot, **Das Lied der Strasse.** Übersetzt aus dem Französischen von Ursula Rohden. Illustriert von Herta Müller-Schönbrunn. 183 S., Pappband, M ab 11. Boje, Stuttgart, 1958. Fr. 5.95.

Das Zigeunermädchen Guzla verliert auf merkwürdige Weise ihre Familie mitten auf der Landstrasse. Es kommt darauf bei einem Zirkus unter, wird dort schlecht behandelt und versucht zu fliehen, was ihm schliesslich gelingt. Es folgt nun wieder der Landstrasse, immer in der Hoffnung, irgendwo auf Spuren seiner Familie zu stossen. Am grossen Zigeunerfest in Les Saintes-Maries-de-la-Mer geht dieser Wunsch in Erfüllung: Die Familie vereinigt sich wieder, im folgenden Jahre wird Guzla gar zur Königin der Zigeuner ausgerufen, und damit hat das junge Mädchen das Höchste erreicht, was sich eine junge Zigeunerin wünschen kann.

Die Absicht des Autors besteht offensichtlich darin, das oft falsche Bild zu berichtigen, das man sich von Zigeunern macht. Die fremdartigen Sitten werden dem Leser nahe gebracht, Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit der echten Zigeuner immer wieder betont. Die langatmigen Erklärungen und die faden Schilderungen vermögen aber nicht recht, den Leser zu fesseln. Man spürt dem Buch auch allzudeutlich die Übersetzung an. *Az*

Nicht empfohlen.

Vom 13. Jahre an

Franz Georg Brustig, **Weltfahrt nach Troja.** Das abenteuerliche Leben Heinrich Schliemanns. Illustriert mit Zeichnungen von Klaus Gelbhaar und Photos. 200 S., Leinen. KM ab 13. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1958. Fr. 8.10.

Heinrich Schliemanns Lebensgeschichte ist eine richtige moderne Odyssee, weltumfassender noch als die des «göttlichen Dulders». Der Sohn des mecklenburgischen Pastors, geb. 1822, las schon als Bub die Ilias und füllte seine Seele mit dem Wunsche, einmal das verschwundene Troja wiederzufinden. Erst nach dreissig Jahren erfüllte sich dieser Wunsch. Seine Lebensfahrt ging erst nach Amsterdam in eine kaufmännische Anstellung. Sein Schiff scheiterte an der holländischen Küste, knapp kam er mit dem Leben davon. Dank seiner fabelhaften Fähigkeit, sich fremde Sprachen anzueignen – er erlernte im Laufe der Jahre 18 Sprachen, zuletzt Türkisch – kam er als Vertreter seiner Firma nach Petersburg, machte dort als selbständiger Grosskaufmann eine grossartige Karriere, wurde vielfacher Millionär, kam zu hohen Würden und war zuletzt Direktor der Kaiserlichen Staatsbank. Als er sich reich genug wusste, gab er den Kaufmann auf und wandte sich ganz der Archäologie zu. Er lernte auf Weltreisen Karthago, Aegypten, Indien, Ceylon, Java, China, Japan und Kalifornien kennen, studierte in Paris, erwarb sich den Doktor der Altertumskunde, besuchte Griechenland und begann 1871 seine Ausgrabungen auf dem Hügel Hissarlik am Hellespont. Wertvolle Hilfe leistete ihm dabei seine zweite Gattin Sophia, eine Griechin.

Jahrelang hatte er mit der türkischen Behörde um die Grabungserlaubnis zu kämpfen. Man verlangte von ihm die Herausgabe sämtlicher Funde. Als Schliemann in der Tiefe der Grabschachte den märchenhaften «Goldschatz des Priamos» fand, mussten er und seine Frau diesen heimlich fortschaffen. Er kam auf langen Irrfahrten zuletzt ins Völkermuseum in Berlin, ist aber heute nach dem Bombenkrieg verschollen.

Parallel zu den technischen Widerwärtigkeiten lief Schliemanns Kampf mit den Archäologen seiner Zeit, die bisher überhaupt an der Existenz eines realen Troja gezweifelt und es als ein Phantasiegebilde Homers angesehen hatten. Erst als der grosse Pathologe R. Virchow sich zu Schliemann bekannte und als er den deutschen Architekten Dörpfeld, den Ausgraber von Orchomenos, zum Mitarbeiter auf Troja gewinnen konnte, wurde ihm die gebührende Anerkennung zuteil. Dörpfeld hat dann bekanntlich seine Auffassung, das Homerische Ilion in der zweituntersten (von den 9 Kulturschichten) gefunden zu haben, dahin korrigiert, dass jenes Troja erst in der sechsten Schicht zutage gekommen ist. Das Dörpfeld'sche Resultat hat Schliemann nicht mehr erlebt. In mehreren Unterbrechungen seiner Arbeiten auf Hissarlik leitete er die Ausgrabungen auf den Königsburgen Mykene, Tiryns und Knossos, wo er nicht weniger grossartige Funde zutage förderte. Zwischenhinein schrieb er gelehrte Werke über die griechischen Ausgrabungsstätten. Er gönnte sich nur spärlich die Erholung in seiner palastähnlichen Villa in Athen im Schosse seiner Familie. Er schonte sich auch nicht, als ein Ohrenleiden eine Operation notwendig machte, und starb in der Folge in Neapel an einer Gehirnentzündung (1890).

F. G. Brustgis Darstellung der Lebensfahrt Schliemanns liest sich wie ein Abenteuerbuch nach dem Herzen unserer Jugend. Sie ist auch mit Hinblick auf jugendliche Leser mit epischer Breite und lebendigen Dialogen ausgestattet. Zugleich aber verarbeitet sie das reiche wissenschaftliche Material, das in den zahlreichen Berichten Schliemanns und in seiner Autobiographie und in den vielen weiteren Publikationen über das Thema vorliegt. Das Buch enthält überdies ein wertvolles Bildermaterial über die Ausgrabungsstätten und die Funde. Tabellen mit den Lebensdaten Schliemanns und den wichtigsten Daten aus der Geschichte der Archäologie und ein Literaturnachweis erhöhen den Wert des Buches, das man jeder guten Jugendbibliothek und jeder Lehrerbibliothek zuwünschen möchte. Dr. *H. Bracher*

Sehr empfohlen.

Elisabeth Clavel, **Höhlengeheimnisse.** Ein Ferienlager voller Abenteuer. Aus dem Französischen übersetzt von Lorenz Häfliger. Buchschmuck von Jürg Tramèr. 118 S., Pappband/Leinen, KM ab 13. Rex-Verlag, Luzern, 1957. Fr. 7.—/8.80.

Ein buntes Gemisch von nächtlichen und geheimen Zusammenkünften, einer bösen Hexe und einer Gangsterbande, von Glücksfällen und guten Taten.

Villen und Kaufläden werden ausgeraubt – von den Tätern fehlt jede Spur. Ein Mädchen verschwindet 3 Tage – niemand kümmert sich darum. Ein ausgedehntes Netz von Höhlen und unterirdischen Gängen bietet Gelegenheit, die Diebesbeute zu verstecken, der schlimme Bandenführer findet darin Unterschlupf, andere Leute verirren sich darin.

Es ist höchst unnatürlich, wirkt konstruiert, wie sich die zwei Pfaderführer, drei Schulbuben, ein Mädchen und zuletzt auch die Polizei in die Hände arbeiten, um alles aufzuklären. Viel Unwahrscheinliches findet sich im weiteren an folgenden Stellen: Ein Augenzeuge bei der Entführung des Mädchens

hört dessen Hilferufe – er schweigt drei Tage darüber (S. 83). Der Polizeikommandant schaut ihn dann bei der Meldung «väterlich an» (S. 88). Ein junger Mann vernimmt den Tod seines einzigen Bruders. Er geht ins Dorf zu seinen Freunden, um ein Glas zu trinken (S. 35/36). Auf den Seiten 48 und 60 stimmen bei der Erzählung des selben Erlebnisses die Tageszeiten nicht überein. Die Sterbeszene des Verbrechers ist zu aufdringlich geschildert (ab S. 97). Die Beispiele liessen sich beliebig vermehren.

Die Sprache ist derb, oft mit Mundart, die Schriftsprache sein sollte, durchsetzt. Eine grosse Zahl von Druckfehlern findet sich: Buchstaben fehlen, auch Wörter, oder es sind Wörter doppelt da, Kommafehler u. a. m. Zwei sich folgende Zeitbestimmungen, z. B. heute abend, werden immer falsch geschrieben (SS. 38, 82, 84 . . .).

Solche Mängel lassen uns das Buch *R. Studer*
ablehnen.

Maria Eschbach, **Der geheimnisvolle Anruf.** Geschichte einer Freundschaft. 168 S., Leinen. KM ab 12. Matthias-Grünewald, Mainz, 1957. Fr. 8.10.

Zwei anonyme Telephonanrufe versetzen die Lehrerschaft eines Mädchengymnasiums in Aufregung und drohen die Freundschaft der Quartanerinnen Elisabeth und Mika zu zerstören. Eine neidische Mitschülerin wird schliesslich als Schuldige entlarvt, die Freundinnen müssen neu zu einander finden, und Elisabeth verzeiht ihrer Feindin. In der Form weicht die Erzählung nicht von der Schablone der heutigen Jungmädchenbücher ab. Wir treffen die gleichen Typen an: die hübsche, verwöhnte Mika, die einfache ruhige Elisabeth, die missgünstige Liesel. Statt um die erste Liebe geht es diesmal ums Telephon, einer Einrichtung, die dank ihrer Unpersönlichkeit viel Schaden anrichten kann. Ansätze zu tiefer greifenden Lebensbetrachtungen sind auch hier vorhanden. Sprachlich steht das Buch eher über dem Durchschnitt der gewohnten Jungmädchenliteratur, da es auf allzu burschikose Ausdrücke verzichtet. Alles in allem gesehen: eine spannende Lektüre für junge Mädchen, nicht schlechter, eher ein bisschen besser als die übliche Lesekost dieser Art und deshalb
wenigstens *Rosmarie Walter*
bedingt empfohlen.

John F. Hayes, **Auf kanadischen Prärien.** Abenteuer eines Jungen im «Wilden Westen» Kanadas. Übersetzt aus dem Englischen von Dr. Hans Zehrer. Illustriert von Walter Rieck. 208 S., Halbleinen, KM ab 12. Hermann Schaffstein, Köln, 1958. Fr. 9.—.

Vor hundert Jahren gab es noch einen «Wilden Westen» in Nordamerika. Das vorliegende Buch versetzt uns in jene Zeiten, wo dort das Faustrecht regierte. Es ist ein richtiges Abenteuerbuch, ein guter Ersatz für die Indianerbücher, die seit Jahrzehnten von der Jugend verschlungen werden. Wenn auch nicht alles, was Hayes berichtet, den Tatsachen entspricht, so bleibt immer noch genug übrig, das zu denken gibt. Was haben doch die «zivilisierten» Weissen an den Indianern gesündigt! Es sei nur an den niederträchtigen Handel mit Schnaps erinnert! Dies u. a. m. wird bei Dreizehn- und Vierzehnjährigen einen tiefen Eindruck hinterlassen. *E. Schütz*
Empfohlen.

Anton Kaltenbach, **Mala, der Robinson des Eismeeres.** Abenteuer eines verschollenen Eskimojägers. 8.–13. Tausend. Illustriert von K. J. Blisch. 169 S., Halbleinen, KM ab 12. Wewel, Freiburg i. B., 1949. Fr. 6.90.

Man sollte es nicht für möglich halten, und doch soll sie wahr sein, diese Robinsonade! – Im Jahre 1900 wurde eine Eskimofamilie, die aus drei Erwachsenen und zwei Kindern bestand, auf einer Eisscholle ins Meer hinausgetrieben und landete nach achttägiger Fahrt auf einer kahlen, unbewohnten Insel. (Wie es sich später herausstellte, war es die Insel Mansel in der Hudson Bai). Und was besass die Familie? Ein Gewehr, zehn Patronen, ein paar Harpunen und zwei Speckmesser! Dennoch blieben diese tapfern Menschen am Leben und hielten es – zehn Jahre lang auf der Insel aus, trotzten dem Hunger und der Kälte, den Stürmen und den langen Polarnächten. Wie dies möglich war, erzählt der Verfasser so anschaulich und spannend, dass man mit Lesen nicht aufhören und es fast nicht erwarten kann, bis man erfährt, wie die Familie (die jetzt aus sieben Personen bestand, da noch zwei Kinder geboren wurden) schliesslich doch wieder in ihre Heimat zurückkehrte. *E. Schütz*

Sehr empfohlen.

Erich Kästner, **Als ich ein kleiner Junge war.** Illustriert von Horst Lemke. 166 S., Halbleinen, KM ab 12. Atrium Verlag, Zürich, 1957. Fr. 9.30.

Die Welt von Gestern – erlebt und geschildert von Erich Kästner, skurril, tiefsinnig, vor allem aber liebevoll und menschlich.

Es ist wohl kein ausgesprochenes Jugendbuch, und ganz könnte nur ein Zeitgenosse schätzen, wie meisterhaft Kästner die Zeit vor 1914 heraufbeschwört: Vorstadtatmosphäre, Pferdebahn, bunte Husaren, ein einsamer König, steife Lehrer, verehrte Zimmerherren, reiche Onkels, Landpartien – all dies überstrahlt von einem Loblied auf seine Mutter, die alles für ihren Jungen opfert und tapfer ein schweres Leben meistert.

Meisterhafte Zeichnungen von Horst Lemke geben dem hübschen Band eine besondere Note. *W. Dettwiler*

Sehr empfohlen.

Egon Larsen, **Rebellen für die Freiheit.** 206 S., Halbleinen, KM ab 14. Cecilie Dressler, Berlin, 1958. Fr. 9.30.

Ein Buch für die begeisterungsfähige Jugend, eine notwendige Korrektur der heutigen, die Ideale zerstörenden Alltagsliteratur. Keine Lektüre, die sensationelle Gelüste befriedigt, wie man nach dem Titel vermuten könnte. Sondern eine mit Beispielen belegte tiefgründige Analyse des Begriffes Freiheit in seiner die Menschheit tragenden Form. Schon die Formulierung des griechischen Schriftstellers Thukydides (vor 2000 Jahren) sagte dem Autor Wesentliches: «Das Geheimnis des menschlichen Glücks ist die Freiheit; und das Geheimnis der Freiheit ist der Mut.» Freiheit, «das ist der Glauben, der die Welt bezwingt», sagte der grosse Quäker Thomas Loe. Ihm folgte *William Penn*, Gründer von Pennsylvanien und Führer der 2000 Quäker, die, von Englands König Karl II. blutig verfolgt, 1681 nach Amerika auswanderten. Diesem Fanatiker der Freiheit, seinem Wirken und wechselvollen Schicksal, ist der erste Abschnitt des Buches gewidmet. Und Mut und einen unzubändigenden Willen brauchte es damals, um dem Prinzip der Gewaltlosigkeit zu dienen, den Kriegsdienst zu verweigern und kirchlichem Zwang zu widerstehen. Man liest Larsens fesselnde Darstellung wie eine Abenteuergeschichte. Historisches Interesse ist dabei die Voraussetzung; es ist sicher bei vielen Jugendlichen vorhanden.

Geschichte, und zwar ein für die ganze Menschheit bedeutungsvoller Abschnitt, ist in der folgenden biographischen Skizze verarbeitet. Wieder geht es da um einen Rebellen der Freiheit. Der 18jährige steinreiche *Marquis Lafayette* verlässt das korrupte Frankreich Ludwigs XV., verlässt Karriere und Familie, um sich als Offizier den nordamerikanischen Kämpfern für die Befreiung vom kolonialen Joch zur Verfügung zu stellen. Und Mut, ja Todesmut forderte auch die Laufbahn dieses Freiheitskämpfers. Sie führte, wie die Geschichte lehrt, zum hohen Ziel. Freilich blieb Lafayettes Verfassungswerk, das die Menschenrechte und die Parole «Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit» auf die Trikolore schrieb, ein vorübergehendes Volksglück. Wie immer versagte die Masse im Kampf um die dauernde Freiheit; sie anvertraute ihr Geschick einem Diktator, unter dem der Kampf neu aufgenommen werden musste.

So erlebte es das brasilianische Volk unter seinem Befreier *Simon Bolivar*, so das grosse China nach der Befreiung vom Joch der Konzessionen unter *Dr. Sun Jat-sen*. So das tschechoslovakische Volk, das *Thomas Masaryk* zur Freiheit und Selbständigkeit geführt hatte.

Folgt in Larsens Buch der Verzweiflungskampf todesmutiger Einzelmenschen gegen die Terrorherrschaft Hitlers. *Die Studenten von München*, die Geschwister Hans und Sophie Scholl und Mithafte fochten ihn aussichtslos aus unter grausigen Martern durch die Gestapo. Die Tragödie von München zu lesen erschüttert noch heute die Gemüter aller freiheitsliebenden Menschen. Es tut der deutschen Jugend – übrigens auch der schweizerischen – gut, sie wachzurufen, damit die Erinnerung an den tiefen Fall eines Volkes nicht in Vergessenheit gerät. Fast wie ein versöhnender Ausblick auf eine gewaltlose Völkerzukunft wirkt der Schluss des Buches, in dem die heute schier sagenhafte Gestalt *Mahatma Ghandis*, des Befreiers Indiens, beschworen wird.

Das inhaltreiche und wahrlich für Jugendliche ab 14 Jahren nicht leicht zugängliche, erzieherisch um so wertvollere Buch sei warm empfohlen. *Dr. H. Bracher*

Rupert Lay, **Welten! Woher? / Leben! Woher? / Menschen! Woher?** Pfeiffer-Bildhefte. Je 32 S., geheftet, KM ab 13. J. Pfeiffer, München, 1958. Je Fr. —.70.

In drei gut illustrierten Bildheftchen fasst Lay Rupert die Ergebnisse menschlichen Forschens zusammen. In wissenschaftlich einwandfreier Formulierung und doch für junge Menschen verständlich beantwortet er die Frage nach dem Erdalter, führt er die Urzeugungs-Theorie ad absurdum und gibt er einen Überblick über die bisherigen Schädelfunde. Ganz klar nimmt der Verfasser Stellung gegen die materialistischen Lösungsversuche Engels, Haeckels oder Darwins. In je 15 Textseiten gelingt es ihm, seine jungen Leser zum Staunen zu bringen, zum Staunen über die Grösse der Schöpfung und des Schöpfers. *H. P. Büchel*

Empfohlen.

Otto Mielke, **Das grosse Buch der Seefahrt.** Illustriert von Walter Zeeden, Rudolf Misliwietz u. a. 319 S., Leinen, K ab 12. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1958. Fr. 11.60.

Das Buch gibt in sachlichen Darstellungen, einer erstaunlich vielseitigen Sachworterklärung und vielen spannenden Erlebnisberichten Auskunft über das ganze Gebiet der Handelsschiffahrt. Da offenbar der grösste Teil der deutschen Seeleute aus dem Binnenland stammt, soll das Buch auch eine Werbung für den Seemannsberuf sein, die sich an die mit dem Meer nicht vertraute Jugend richtet. Es ist daher auch für Schweizerbuben sehr lesenswert, wenn auch einzelne Kleinigkeiten allzu deutsch-national gefärbt sind und die deutschen grossen Schiffahrtsgesellschaften im Vordergrund stehen.

Empfohlen. *Walter Geissbühler*

Paluel-Marmont, **Das Mädchen aus der Sahara.** Übersetzt aus dem Französischen von Ursula Rohden. Illustriert von Paul Durand. 197 S., Leinen, KM ab 12. Boje, Stuttgart, 1956. Fr. 10.55.

Eine kleine Karawane zieht durch die Wüste: Vater, Mutter, die elfjährige Aïcha und einige Kamele, Ziegen und Schafe. Als Räuber der Familie die wertvollsten Tiere wegnehmen, beschliesst Aïcha, wenigstens ihre geliebte Kamelstute Aziza zurückzugewinnen. Mit einer Ziege macht sie sich auf den Weg und erlebt Abenteuer über Abenteuer. Sie wird von den Tuareg aufgenommen und findet durch sie auch ihre Aziza. Nun gilt es, die Gastfreunde zu täuschen und zu den Eltern zurückzukehren. Dies gelingt nach gefahrvoller Flucht, und Aïcha bringt ihrem Vater wenigstens das inzwischen geborene Junge Azizas heim.

Das Leben der Nomadenvölker und der klugen Kamele, die endlose Sandfläche, die stete Suche nach Wasser und Weideplatz, Sandstürme und andere Gefahren der Wüste werden eindrücklich geschildert. Um so unwahrscheinlicher wirken Aïchas Erlebnisse. Ein Mensch allein ist in der Wüste verloren, selbst wenn er dort aufgewachsen ist und sie kennt. Das wird im Buche mehrmals gesagt. Aber Aïcha ist eben eine Heldin und besteht alle Abenteuer! Eigenartig mutet auch das Verhältnis des Mädchens zu seinem Vater an. Obschon betont wird, dass bei den Nomadenvölkern die Frau weniger gilt als ein Kamel, nimmt Aïcha nach und nach doch die Stellung ihrer verstorbenen Brüder ein und gewinnt das volle Vertrauen des Vaters.

Das mit dem Sonderpreis des deutschen Jugendbuchpreises 1957 ausgezeichnete Buch ist spannend und klar geschrieben. In geheimnisvoller Wüstenwelt geschehen aber Dinge, die sich doch nur ein Europäer ausdenken kann. Der Realität der Schilderung steht die Unwahrscheinlichkeit der Handlung gegenüber, und dadurch wirkt das Buch nicht ganz echt. Einige sprachliche Schönheitsfehler sind wohl der Übersetzung zuzuschreiben. Die zum Teil farbigen, sehr gekonnten Illustrationen zeigen die Wüsten und ihre Bewohner in allzu rosigem Lichte und würden besser in ein Magazin passen.

Bedingt empfohlen. *Rosmarie Walter*

Kathrene Pinkerton, **Das Jahr der Erfüllung.** Erlebnisse in Alaska. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Irmalotte Masson. 216 S., Leinen, KM ab 13. Albert Müller, Rüschlikon, 1958. Fr. 12.20.

Judy Randolph besucht ihren Vater, der Minen-Ingenieur in Alaska ist. Er hatte mit einem eigenen Unternehmen Pech und muss sich eine neue Existenz aufbauen. Judy will ihm dabei – entgegen seinem Willen – helfen. In Alaska lernt sie Rod Baird kennen, der den verschlammten Fluss Tallac für den Lachsfang zurückzugewinnen versucht. Die beiden jungen Menschen verlieben sich ineinander; auch eine aufgezwungene Trennung bringt sie nicht von ihrer Liebe ab. Ausser den Bairds und Judy glaubt niemand an das Projekt von Rod Baird, das sehr kostspielig ist und sämtliche Ersparnisse verschlingt. Das Ergebnis beweist aber die Richtigkeit seiner Annahme und belohnt ihn für seine grosse Arbeit.

Als Hintergrund für diese Erzählung dient die Landschaft Alaskas, die von der Verfasserin meisterhaft und liebevoll geschildert wird. Da ausserdem spannend erzählt wird, kann das Buch reifere Leser begeistern. *Paul Rauber*

Empfohlen.

Paolo Reynaudo, **Das Leben des jungen Pierre.** Aus dem Italienischen übertragen von Helene Moser. Illustriert von Cilli Dörflinger. 136 S., Leinen, KM ab 12. Matthias-Grünewald, Mainz, 1958. Fr. 8.10.

Beim Lesen dieser Geschichte musste ich öfters an den Toggenburger Geissbub Uli Bräker denken. An Pierres so kindlich erzählten Erlebnissen als Hüterbub erlebt man das gleiche Vergnügen wie an Ulis Schilderungen. Beide Buben hatten Freude an der Natur, und ihre Beobachtungen über Tiere und Pflanzen sind von echter Natürlichkeit. – Es ist nicht verwunderlich, wenn jedermann den hilfsbereiten, unternehmungslustigen Pierre gern hatte. Aber auch seiner Schwester Lucia, an der Pierre mit grosser Liebe hing, waren alle Leute wohl gesinnt. Eine schlichte Frömmigkeit half den beiden elternlosen Kindern über manche Schwierigkeit hinweg, und man freut sich an ihren schönen Erfolgen. *E. Schütz*

Sehr empfohlen.

Karl Richter, **Deutsche Heldensagen.** Illustriert von Arthur Kampf. 359 S., Leinen, KM ab 12. Droemersche Verlagsanstalt Th. Knaur Nachfolger. München, 1957. Fr. 9.50.

Die deutschen Heldensagen – sollen sie nach den Stürmen der ersten Jahrhunderthälfte überhaupt noch ertragen werden können – müssten wohl so schlicht wie möglich vorgetragen werden. Dieser Forderung kommt die vorliegende Ausgabe

jedoch nicht entgegen. Der Erzählton steigert die Schwulstigkeit der Geschehnisse ins Ungeniessbare. Die theatralisch-pathetischen Bilder fügen sich diesem Stil vollkommen ein.

Nicht empfohlen. *Heinrich Rohrer*

An Rutgers, **Pioniere und ihre Enkel.** Übersetzt aus dem Holländischen von Annemarie Hübner. 215 S., Leinen, KM ab 14. Oetinger, Hamburg, 1958. Fr. 11.25.

Ein Charterflugzeug mit 16 Passagieren und 3 Besatzungsmitgliedern an Bord gerät über den White Mountains im Appalachengebirge in einen heftigen Schneesturm. Das Flugzeug muss notlanden und wird stark beschädigt. Des schlechten Wetters wegen muss die eingeleitete Fliegersuchaktion abgebrochen werden. Der Pilot und ein Passagier gehen Hilfe holen. Die übrigen Flugzeuginsassen (vor allem Knaben um 17 Jahre) vertreiben sich die Zeit damit, Tage Andersen, einem dänischen Jungen (der eine Amerikareise unternehmen wollte und bei der Notlandung eine schwere Augenverletzung erlitt) von der Erschliessung Amerikas durch ihre Vorfahren zu erzählen. Nach mehreren Tagen werden die Verunfallten durch eine Rettungsmannschaft aus ihrer unangenehmen Lage befreit.

Die Erzählungen über die Pionierarbeiten der Vergangenheit und Gegenwart bilden den grössten Teil dieses Buches. Dabei wird etwas zusammenhanglos von einem Thema zum andern gewechselt. Einzelne Schilderungen sind gut, das Ganze wirkt aber eher verwirrend. Am Schluss des Bandes ist eine Karte von Nordamerika wiedergegeben. *Paul Rauber*

Bedingt empfohlen.

Gustav Schwab, **Sagen des klassischen Altertums.** 702 S., Leinen, KM ab 12. Droemersche Verlagsanstalt Th. Knaur Nachfolger, München, 1957. Fr. 7.15.

An der vorliegenden im Wesentlichen ungekürzten Ausgabe der schwab'schen Sagen, besticht sofort der niedrige Preis für den umfangreichen, jedoch handlichen Band.

Man wird denn auch bald inne, dass man verschiedene Nachteile in Kauf nehmen muss: auf billigem Papier kleiner und unregelmässiger Druck mit zu geringem Durchschuss, zwar immerhin ein Namenregister, aber weder eine Genealogie noch Abbildungen oder Karten.

So fragt man sich, wem denn die Ausgabe eigentlich dienen soll. Für Schulbibliotheken ist sie weder übersichtlich noch stark genug. Ausserdem müssen die willigsten Kräfte vor so vielen augenermüdenden Seiten erlahmen. Des niedrigen Preises wegen indessen *Heinrich Rohrer*

bedingt empfohlen.

Heinz Sponsel, **Die Spur von 100 000 Jahren.** Illustriert von Wilhelm Kelter, Jochen Specht, Hans Feix. 237 S., Halbleinen, KM ab 13. Hoch-Verlag, Düsseldorf, 1957. Zirka Fr. 8.—.

Idealismus und Begeisterung, gepaart mit Ausdauer und wissenschaftlichem Glauben an den Erfolg, sind die stärksten Werkzeuge des Archäologen. Auch im vorliegenden Buche begleiten wir mit Spannung verschiedene Menschen, deren einziges Ziel in der Erschliessung verborgener Zeugen alter Kulturen besteht.

Welcher Knabe würde nicht gerne einem solchen Unternehmen folgen und Mühsal und Entbehrung mit dem Forscher teilen? Der Inhalt des Buches ist einfach gegliedert und durch gute Photos und Zeichnungen unterstützt. Trotzdem es stofflich wie auch im Aufbau viel Gemeinsames mit C. W. Ceram, «Götter, Gräber und Gelehrte» hat, möchte ich das Buch empfehlen. *Melie Hutterli-Wybrecht*

Hans W. Ulrich, **Sprung ins Ungewisse.** Durch Steppen und Ozeane, Band 3. Illustriert von Klaus Gelbhaar. 266 S., Leinen, KM ab 14. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1957. Fr. 7.80.

Die drei Freunde Eike Sievers, Heinz Rix und der Flugkapitän Blau haben den kühnen Plan gefasst, Eikes verschollenen Bruder Utz von Teheran aus mit einem Flugzeug aus der Mongolei zu holen. Utz hat sich seinerzeit beim Zusammenbruch Japans in die Mongolei geflüchtet. Dem Unternehmen stellen sich ungeheure Schwierigkeiten in den Weg. Denn es kann nur in aller Heimlichkeit geschehen, ohne Wissen der staatlichen Stellen. Wie alle Hindernisse überwunden werden, erzählt der Verfasser in einer Art und Weise, dass man glauben könnte, er wäre selber dabei gewesen. Warum sollte ein solches Abenteuer in der heutigen Zeit nicht möglich sein? Wieviel Unglaubliches ist in den letzten Jahrzehnten geschehen!

«Sprung ins Ungewisse» ist der 3. Band der Abenteuer-Reihe «Durch Steppen und Ozeane», und es sollen offensichtlich noch weitere Bände folgen. Ulrich geht ähnlich vor wie der berühmte Karl May: er schildert Abenteuer und flicht allerlei wissenswerte Betrachtungen ein über Land und Leute. Mich dünkt, abenteuerhungrige Leser täten besser, Bücher wie das vorliegende zu lesen statt jener von Karl May. *E. Schütz*

Empfohlen.

(Die Bände I und II wurden in den Beilagen Nr. 2, 1957/58 und Nr. 3, 1957/58 nicht empfohlen.)

Joseph M. Velter, **Australien kreuz und quer.** Fahrten durch Busch und Wüste. Illustriert von Klaus Gelbhaar. 160 S., Leinen, KM ab 13. Benziger, Einsiedeln, 1958. Fr. 8.90.

In recht spannender Art berichtet Joseph Velter über Fahrten durch die wenig begangenen, ja, kaum bekannten Gebiete Australiens. Es ist dem Verfasser ein Anliegen, dem Leser Landschaft, Tiere, Pflanzen und Leute nahe zu bringen, ihm eigentlich eine Geographie/Naturkunde-Stunde zu geben, wobei er sehr darauf bedacht ist, irrige Vorstellungen richtig zu stellen. Dabei kommen aber die abenteuerlichen Seiten keineswegs zu kurz – gerade an Unvorhergesehenem mangelt es bei einem solchen Unternehmen wahrhaftig nicht. Sehr wertvoll sind auch die häufigen Hinweise auf den Umstand, dass ein solches Abenteuer nur dann nicht zur Katastrophe wird, wenn es mit eiserner Ausdauer und einem unbeugsamen Willen angegangen wird. Wir freuen uns, dass die Werke Velters nun auch durch einen Schweizer Verlag aufgelegt werden. *Annemarie Geissbühler-Lanz*

Sehr empfohlen.

Joseph M. Velter, **Wölfe, Bären und Banditen.** Drei Jahre in sibirischer Wildnis. 26. Tausend. Illustriert von Walter Hähn. 165 S., Leinen, K ab 14. Benziger, Einsiedeln, 1958. Fr. 8.90.

Der Verfasser erzählt in diesem Buche von seinen Erlebnissen während der fünf Jahre dauernden Wanderschaft durch die einsamen Steppen und Berge Sibiriens, wo er als Goldgräber, Fallensteller und Jäger ein abenteuerliches Leben geführt hat. Von Wolfsrudeln verfolgt, von Bären angefallen, immer im Kampfe gegen eine rauhe und unerbittliche Natur und gegen räuberische Horden, weiss er mutig und klug seinen Mann zu stellen. Das Buch erscheint nicht umsonst im 26. Tausend (nun in einem Schweizer Verlag), kommen doch Velters Bücher dem Abenteuerhunger unserer Buben in einer guten Art entgegen. *W. Lässer*

Empfohlen.

Herbert Wendt, **So leben wir mit unseren Tieren.** Ein Buch für junge Tierfreunde. Illustriert von Jochen Bartsch. 136 S., Pappband, KM ab 12. Franz Schneider, München, 1958. Fr. 4.50.

Das Buch vermittelt jungen Tierfreunden in fröhlich erzählender Art eine Menge wertvoller Hinweise und Winke über die Haltung von Tieren. *H. Stucker*

Empfohlen.

Vom 16. Jahre an

Ilse Aichinger, **Der Gefesselte.** Erzählungen. S. Fischer Schulausgaben moderner Autoren. 78 S., broschiert, KM ab 18. S. Fischer, Frankfurt, 1958. Fr. 7.10.

Mit einer Anzahl von Kurzgeschichten aus der Feder von Ilse Aichinger ermöglicht der Fischerverlag in einem weiteren Heft seiner verdienstlichen Reihe den Zugang zu einer Erzählform, die, im Kielwasser der angelsächsischen short story, von der jüngsten Schriftstellergeneration gepflegt wird und in der deutschen Literatur heute grosse Mode ist. Ilse Aichinger gehört zu den Könnern in der Schar; trotzdem wäre dem Deutschunterricht an höhern Schulen mit einer Ausgabe, die mehrere Autoren zu Worte kommen lässt, besser gedient gewesen. *H. Kurth*

Empfohlen.

Heinz Gartmann, **Sonst stünde die Welt still.** Das grosse Ringen um das Neue. Illustriert mit zahlreichen Photos und Zeichnungen. 418 S., Leinen, KM ab 16. Econ, Düsseldorf, 1957.

Wer sich für eine leichtfassliche, jedoch gut fundierte Geschichte über das menschliche Ringen um den technisch-wissenschaftlichen Fortschritt interessiert, der wird sich an vorliegendem Buche erfreuen. Der Verfasser versteht es vorzüglich, dem Leser den Weg nochmals aufzuzeichnen, den die Neuerer im stetigen Widerstreit mit den Bewahrern gehen mussten. Es ist keine Rückschau, die uns an die erstorbene Atmosphäre eines Museums erinnert. Lebendig, als ob noch alles im Werden wäre, läuft das Geschehen an uns vorbei.

Nicht der Technik zu fliehen, sondern sie zu meistern, ist die grosse Aufgabe, die dem Menschen wartet. Eine positive Einstellung zum Unabänderlichen gibt die Kraft, mit der Zukunft fertig zu werden. Das lehrt die Geschichte, die mit dem Untertitel «Das grosse Ringen um das Neue» im vorliegenden Buche aufgezeichnet ist. Gut ausgewählte Photos und Zeichnungen, ein ausführlicher Quellen- und Literaturnachweis, ein Namenregister, sowie eine klare Gruppierung des Inhalts geben dem Buche einen wertvollen Abschluss. *Melie Hutterli-Wybrecht*

Empfohlen.

Hans Hartl, **Hermann Oberth.** Vorkämpfer der Weltraumfahrt. Illustriert mit Phototafeln. 240 S., Leinen, KM ab 16. Theodor Oppermann, Hannover, 1958. Fr. 19.45.

Das Buch berichtet in spannender Weise über das Leben des grossen Pioniers der Weltraumfahrt. Schon als Junge, durch die Lektüre eines Jules Verne für die Weltraumfahrt angeregt und begabt für technisch-wissenschaftliche Arbeit, gelangt Hermann Oberth zur Einsicht, dass es nie möglich sein wird, mit überdimensionierten Geschützen die phantastischen Pläne zu realisieren. Phantasie und reales Denken finden sich in Oberth schon auf glückliche Weise gepaart und sind für sein späteres Arbeiten und seinen stets zunehmenden Erfolg kennzeichnend. Nicht dass Misserfolge ausgeblieben wären. Not und Sorgen während der Kriegsjahre blieben ihm nicht erspart. Die Bewunderung am grossen Fortschritt der Raketentechnik für friedliche Zwecke kann nicht ungeteilt sein, erhält sie doch die grossen Impulse durch die weltweiten, politischen Spannungen.

Vorzügliche Gestaltung im Hinblick auf Schrift, Photo und Zeichnungen, sowie eine Zeittafel aus der Geschichte des Raketenfluges sind die Kennzeichen des empfehlenswerten Buches. *Melie Hutterli-Wybrecht*

Empfohlen.

Werner Heinen, **Agrion.** Die Geschichte einer Libelle. Illustriert von Erich Schröder. 160 S., Leinen, KM ab 16. Ott, Thun, 1954. Fr. 6.10.

Auf der Umschlagklappe wird das Buch in die Linie der Biene Maja, des Rehes Bambi und anderer Tiergeschichten eingereiht. Meines Erachtens könnte dies der Libellen-«biographie» die Aufnahme in die Schulbibliotheken eher erschweren. Es gibt bereits viele Leute, die es nicht ertragen, wenn den Tieren menschliches Denken und Fühlen aufgepfropft wird. Walt Disney hat mit seinem Bambi-Film die Abneigung gegen errötende Goldfische und augenklappernde Eichhörnchen noch gefördert, glücklicherweise!

Agrion, die Libelle, hat einen viel feinern Biographen gefunden. Er sieht die Tiere zwar mit Menschenaugen, versenkt sich aber so sehr in die sichtbaren Lebensäusserungen, dass man oft den Eindruck hat, die Welt im Tümpel sei vom Innern des Tieres aus gesehen worden, ohne dass irgend eine Vermenschlichung stattfindet.

Der kurze Lebenslauf einer Libelle liegt vor unsern Augen ausgebreitet, vom ersten Erwachen im Frühling bis zum friedlichen Erlöschen im Spätsommer erleben wir alles mit, die beiden berschiedenen Leben, die wundersame Verwandlung, die Liebesspiele und die Vollendung des Lebenskreises.

Die Sprache des Werkes ist sehr anspruchsvoll; nicht nur das unmittelbar Sichtbare, sondern auch das andere, das die meisten Beobachter mehr fühlen als sehen, ist in Worte gefasst worden. Alles bildet Bausteine zum grossartigen Bild des Naturlebens, die Farben, die Düfte, die Stimmungen und die Jahreszeiten. *Peter Schuler*

Empfohlen.

Moritz Javet, **Von unsern Vätern.** Nöte und Kämpfe, die alle angehen. 64 S., broschiert. KM ab 15. Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, 1958. Fr. 1.20.

In der Schriftenreihe der abstinenten Lehrer und Lehrerinnen ist ein neues Bändchen erschienen, welches diesmal kein geschlossenes Lebensbild, sondern die Geschichte des Kampfes gegen die Trunksucht in unserem Lande darstellt.

In einem kurzgefassten Gang durch die Schweizergeschichte werden diejenigen Tatsachen herausgegriffen, welche in irgend einem Zusammenhang mit der Alkoholfrage stehen. Besonders eingehend werden die beiden letzten Jahrhunderte gewürdigt, gehen von ihnen aus doch die Fäden bis zur Gegenwart.

Es ist unglaublich, welch reiches Quellenmaterial auf diesen 60 Seiten verarbeitet wurde. Die Schrift ist zwar als Materialiensammlung für den Kampf gegen den Alkoholismus geschrieben worden, bietet aber darüber hinaus sehr wertvollen Stoff aus der Kulturgeschichte unseres Landes. Sie eignet sich vor allem für die Schulentlassenen und die Schüler des letzten Schuljahres. *Peter Schuler*

Sehr empfohlen.

Joachim G. Leithäuser, **Die zweite Schöpfung der Welt.** Illustriert mit zahlreichen Photos und Zeichnungen. 424 S., Leinen, KM ab 16. Safari, Berlin, 1957. Fr. 21.25.

In drei Teilen und zwölf Kapiteln wird die Geschichte der umwälzenden Erfindungen behandelt. Der erste Teil zeigt den Weg von der Dampfkraft über die Elektrizität bis zur Atomenergie. Im zweiten Teil wird der Kampf gegen Raum und Zeit vorgeführt (Entstehung und Entwicklung von Eisenbahn, Schiff, Auto, Flugzeug, Telegraph, Telephon, Radio und Fernsehen). Der dritte Teil ist der «künstlichen Überwelt» gewidmet (Wohnungsbau, Kleider, «Es ward Licht», Buchdruck, Film, Automaten, Elektronenhirn, Lochkarten, automatische Fabriken u. a. m.).

Die Gliederung in diese drei Hauptgebiete ist klug gewählt. Auf den über 400 Seiten wird ein gewaltiges Stoffgebiet anschaulich und lebhaft dargestellt. Der Verfasser vermag den Leser zu packen. Er gibt nicht nur eine chronologische Übersicht der einzelnen Gebiete, sondern wertet mit grosser Umsicht und Kenntnis die Erfindungen und ihre Entdecker und weist ihnen den rechten Platz zu. Dabei kommt manches tragische Schicksal zutage. 215 Illustrationen, zum grössten Teil Photos, ergänzen den Text. Sie sind oft als Gegensatz Einst und Jetzt zusammengestellt. Vergessen sei nicht das genau geführte und ausführliche Sachregister (6 Seiten). Schade ist,

dass einige Druckfehler stehen geblieben sind. – Unter dem ketzerischen Titel verbirgt sich ein grosser Schatz, wofür dem Verfasser wie dem Verlag Lob gebührt. *Paul Rauber*

Sehr empfohlen.

Ernst Wiechert, **Eine Jugend in den Wäldern.** Auswahl aus «Wälder und Menschen». Mit einem Nachwort von Wolfgang Heybey. 67 S., broschiert. KM ab 16. Reclam, Stuttgart, 1958, Fr. —.75.

Eine kleine Auswahl aus «Wälder und Menschen», die Jugendlichen helfen kann, in die Umwelt Wiecherts einzudringen, von der aus wir erst die Wurzeln seines Wesens begreifen können. Eine Begegnung mit Wiechert wird ja wohl für junge Menschen, die nach dem Sinn und der Ordnung der Dinge fragen, heilsam sein, wenn sie auch nicht endgültige Antworten gibt. Das schlichte Nachwort von Dr. Wolfgang Heybey hilft uns, Werk und Wert Wiecherts richtig zu sehen.

Sehr empfohlen. *Walter Dettwiler*

SJW-Hefte

Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Zürich
je 32 S., geheftet, je Fr. —.60

Hans-Christian Andersen, **Das hässliche junge Entlein.** Nr. 615, Reihe: Für die Kleinen. Übersetzt aus dem Dänischen von Ida Bär. Illustriert von Hanni Fries. KM ab 7.

Im «Hässlichen Entlein» besteht die Welt der Hühner und Enten aus dem Entenhof. Das Feld des Pfarrers ist das Ende der Welt.

Ergreifend schildert Andersen des hässlichen Entleins Leiden im Entenhof und Kanal, im Moor und Schilf, im ärmlichen Bauernhof, im Herbst und zur harten Winterszeit, bis es schliesslich den rettenden Frühling erlebt und sich als schneeweissen Schwan entdeckt.

Im SJW-Heftchen Nr. 615 liegt von Ida Bär eine Übersetzung aus dem Dänischen vor, die stellenweise eigene Fassung aufzeigt, im Sinne einer Vereinfachung. Die Übersetzerin hätte dem zutreffenden Ausdruck mehr Aufmerksamkeit schenken sollen; einige Beispiele sollen dies beleuchten: Piff paff! *machte* es im selben Augenblick über ihnen (Schüsse). Die Entenmutter mit ihrer ganzen Familie *kam* zum Kanal hinunter. Durch den Sumpf *kamen* die Jagdhunde. Da hob es auf einmal seine Flügel, sie *brausten* stärker als früher. Sie *brausten* mit den Federn und schwammen so leicht auf dem Wasser (besser wäre: ihr Gefieder *rauschte*, und sie glitten so leicht auf dem Wasser). Da *brausten* seine Federn, der schlanke Hals hob sich, und aus vollem Herzen jubelte er (besser: Da rauschte sein Gefieder).

Umschlagbild und Zeichnungen stammen von Hanni Fries. Sie illustrieren den Inhalt vorzüglich, vermeiden Nebensächlichkeiten und sind kindernahe. *K. W. Santschi*

Bedingt empfohlen.

Illa Beerli, **Schatzgräber im Indianerland.** Nr. 587, Reihe: Reisen und Abenteuer. Illustriert von Willi Schnabel. KM ab 11.

Der Sohn eines Schweizer Siedlers in Peru geht mit seinem eingeborenen Freund zuerst auf erlaubte, später aber auch auf vom Vater nicht gern gesehene Entdeckungsfahrten aus. Wir erhalten dabei mit ihm Kunde von den vielen mysteriösen Funden, die in diesem alten Kulturland gemacht werden und erleben gleichzeitig die wachsende Freundschaft zweier so ungleicher Jungen.

Wenngleich mit der Verknüpfung der alten Inkageschichte gezeigt werden soll, wie Freundschaft über Rassengrenzen hinweg sich bilden können, so kommen doch leider oft noch Äusserungen vor, die wiederum dokumentieren, dass sich leider auch die weissen (Schweizer) Siedler mit lächerlichen Gründen höher fühlen, besonders wenn am Schluss gesagt wird, «wie sich nun der Junge durch seine Tat die Achtung der Eingeborenen gewonnen hat, über die er einst befehlen wird». Ausserdem ist der Stoff fade verarbeitet. Solche Hefte bringen dem SJW keine Freunde. *Alfred Burren*

Nicht empfohlen.

Max Bolliger, **Das verkaufte Herz** und andere Erzählungen. Nr. 618, Reihe: Literarisches. Illustriert von Margarethe Lipps. KM ab 11.

Wieder bringt das SJW-Werk ein Heftlein mit einigen Erzählungen heraus, die in Märchenform oder in einem ganz alltäglichen Erlebnis dargestellt, unsern jungen Lesern in sauberer Haltung etwas vermitteln, das wir immer gerne sehen: Nicht grosse Moral, sondern an kleinen Beispielen dargestellt, wozu es führt, wenn der Mensch zu materialistisch wird («Das verkaufte Herz»), wenn er es mit der Ehrlichkeit nicht so genau nimmt («Der Zehner») u. a. m. Einzig die Geschichte vom Krokodil Banto scheint mir doch zu naiv und trocken. Weiter fragt es sich, ob die Altersangabe (ab 11) nicht zu hoch gesetzt ist und Fünftklässler solche Geschichten noch eifrig lesen. Daher in der vorliegenden Form *Alfred Burren*

bedingt empfohlen.

Friedrich Donauer, **Das Lied des Wikingskalden.** Nr. 621. Reihe: Geschichte. Illustriert von Albert Saner. KM ab 12.

Dieses Heftchen hat eine gewisse Aktualität, da jüngst ein paar Norweger mit einem richtigen Wikingerschiff nach dreiwöchiger Fahrt in New York angekommen sind. Dem Verfasser ist es indessen nicht daran gelegen, die Seetüchtigkeit der Wikingerschiffe darzutun: es geht ihm vielmehr darum, zu zeigen, wie das Christentum auch die Herzen der rauhen Normannen erobert hat. – Holger, der Skalde (Sänger), stirbt sozusagen als Märtyrer. Den Mörder, es ist der gefürchtete Seekönig Gorm Snurre, ereilt das Schicksal im byzantinischen Meer, wo seine Fahrzeuge im Kampfe mit einer griechischen Flotte in Brand geschossen werden. *E. Schütz*

Empfohlen.

Peter Kilian, **Die Sage vom grossen Räuber Lisür.** Nr. 613. Reihe: Literarisches. Illustr. von Moritz Kennel. KM ab 11.

Vor etwa zehn Jahren ist ein Stab-Bändchen mit 20 Sagen aus dem Eifischtal erschienen, die zeigen, dass es Peter Kilian versteht, lebendig Sagen zu erzählen. Der Schauplatz der Sage vom Räuber Lisür ist der grosse Pfynwald im Illgraben. Dort haust er, der so stolz auf seine gewaltige Kraft und auf seine Unbesiegbarkeit ist. Wie dieser eingebildete Protz überlistet wird, erzählt Kilian in anschaulicher Weise. Die Leser werden sich darüber freuen, dass der grosse Dummkopf für seine Untaten die wohlverdiente Strafe bekommt. *E. Schütz*

Empfohlen.

W. Schwyn, **Die XI. Legion.** Nr. 588. Eine Erzählung aus der Schweiz in römischer Zeit. Reihe: Geschichte. Illustriert von Albert Saner. KM ab 11.

Mit einem Hauptmann der römischen XIII. Legion erleben wir das Treiben der XI. Legion in Vindonissa. Der Verfasser bemüht sich ein möglichst vollständiges Bild zu schildern, was in Anbetracht des geringen Umfangs des Heftes ein schwieriges Unterfangen ist. Nicht verwunderlich, dass einiges unsern Elfjährigen fragmentarisch vorkommt. Die Erzählung wirkt konstruiert und blutarm. *Paul Schärer*

Nicht empfohlen.

Benziger Jugendtaschenbücher

Broschiert, je Fr. 2.10. Benziger, Einsiedeln

Walter Ackermann, **Flug mit Elisabeth.** Benzinger Jugend-Taschenbücher Nr. 3. 181 S., geheftet, KM ab 15. Benziger, Einsiedeln, 1957. Fr. 2.10.

Im Benziger Verlag erscheint eine neue Reihe billiger Ausgaben, in der Ausstattung etwa den bekannten Fischer-Büchern ähnlich, aber diesmal für die Jugend bestimmt.

Wir freuen uns sehr, hier den längst vergriffenen «Flug mit Elisabeth» wiederzufinden. Der Flieger Ackermann erzählte uns hier eine bezaubernde, stille Liebesgeschichte, ganz in Briefen. Peter Rickenbach, der Flieger, lernt zufällig die junge, aber durch schwere Erlebnisse ernst gewordene Elisabeth kennen und findet in ihr die längst vermisste innere Heimat. Das Büchlein endet kurz vor der Hochzeit – drei Wochen vor der eigenen Hochzeit ist der Verfasser abgestürzt. Das gibt der – autobiographischen? – Idylle den tragischen Ausklang.

Es ist durchaus kein Mädchenbuch, das uns Ackermann geschenkt hat, aber welches junge Mädchen würde dem Zauber dieses Büchleins sich entziehen können?

Sehr empfohlen. *H. Sandmeier-Hafner*

Drachenbücherei

Broschiert, je Fr. 1.55. H. R. Sauerländer, Aarau

Panait Istrati, **Freundschaft oder ein Tabakladen.** Heft 64. Übersetzt aus dem Französischen von O. R. Sylvester. Schutzumschlag von Felix Hoffmann. 61 S., KM ab 16.

Die Erzählung ist die Geschichte einer Freundschaft zweier Weltenbummler. Sie widerstehen allen Verlockungen der bürgerlichen Welt, verkörpert im Tabakladen eines reichen Onkels, und ziehen das Vagabundenleben allem vor.

In glühenden Farben sind Land und Leute geschildert, und das Ganze ist ein überaus fesselndes, amüsantes, aber anspruchsvolles Büchlein. *W. Lässer*

Sehr empfohlen.

Leo Nikolajewitsch Tolstoj, **Leinwandmesser.** Nr. 65. Übersetzt aus dem Russischen von H. Röhl. Umschlagzeichnung von Robert Weissenbach. 80 S., KM ab 16.

Leinwandmesser ist ein ehemals berühmtes, nun aber altes und ausgedientes Rennpferd. Tolstoj lässt es selber seine Lebensgeschichte zu nächtlicher Stunde den andern Pferden im Stall erzählen. Die Geschichte ist meisterhaft dargeboten, verlangt aber einen anspruchsvollen, reifen Leser und ist diesem *W. Lässer*

sehr zu empfehlen.

Zeitschriften

Verschiedene, **Jugendborn.** Monatsschrift für Sekundar-, Bezirks- und obere Primarschulen. Total 180 S., geheftet, KM ab 10. H. R. Sauerländer, Aarau, 1957/58. Fr. 2.80/2.40.

Der letzte von Josef Reinhart redigierte Jahrgang des «Jugendborn» liegt vor uns, der neunundvierzigste. Welche Dankbarkeit muss uns rückschauend erfüllen vor einem so grossen Lebenswerk! Eine Fülle von Texten ist hier zusammengetragen worden, Jahr um Jahr in gleicher stiller Bescheidenheit. Wie viele Jugendzeitschriften gibt es wohl im deutschen Sprachgebiet, die so rein nur dem Schönen dienen wollen, ohne Seitenblick auf Erfolg und «gerissene, zeitnahe» Aufmachung?

Sehr empfohlen. *W. Dettwiler*

Der Gewerbeschüler. Leseheft 3, 1957/58. 40 S., geheftet. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1957. Fr. —.80.

Auf 30 Seiten werden uns mit Wort, Zahl und Bild das Wesen und die Auswirkungen der Automation – dieses fast beängstigenden Vorganges – vor Augen geführt. Tröstlich ist es für uns, zu hören, was ein Direktor der BBC, ein Psychologe und der Redaktor der Hefte zum ganzen, noch nicht völlig übersehbaren Problem zu sagen haben: Vom Menschen hängt es ab, wie die Automation und ihre Folgeerscheinungen – andere Arbeitszeit und mehr Freizeit – in unser Leben eingreifen werden. Der Reisebericht eines Buchdruckerlehrlings über Tunesien ergibt einen wohltuenden Gegensatz und ruhigen Abschluss dieser hochinteressanten Nummer. *R. Studer*

Sehr empfohlen.

Der Gewerbeschüler. Lehrmittel für die gewerbliche Berufsschule und Beilage der Schweizerischen Blätter für Gewerbeunterricht. Leseheft 4, 57/58. 20 S., geheftet. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1958. Fr. —.80.

Das vorliegende Leseheft beginnt mit einem Brief einer schwer geprüften Mutter, die an den Autolenker, der vor Jahresfrist ihre drei Kinder überfahren und getötet hat, schreibt. So wird eindrücklich dargestellt, wie die Strasse zum Schlachtfeld geworden ist. Zahlen über Verkehrsunfälle im In- und Ausland belegen dies. Auch der geringe Wert eines Menschenlebens, sogar vor Gericht, wird mit Zeitungsberichten dargestellt. Welches sind nun die Ursachen der Unfälle? Anhand eines Artikels von Dr. W. Haesler wird auf die Vernachlässigung der Seele der Jugend von frühester Kindheit an hingewiesen. An konkreten Beispielen wird gezeigt, wie fehlende Harmonie in der Familie und Alkohol zu vielen Unfällen führen. Ein Artikel von Dr. H. Graber weist darauf hin, wie wichtig es sei, bei jedem Unfall nach dem psychologischen Warum zu fragen. Ein weiterer Artikel spricht über den Autoraser. Es wird das Imstichelassen eines Verletzten gegeisselt, wobei die tieferen Gründe allerdings noch untersucht werden müssten, und nicht bloss als zusätzliche Rücksichtslosigkeit bezeichnet werden dürfen. Ein weiterer Abschnitt ist der modernen Verkehrsüberwachung gewidmet, und als Musterbeispiel wird der Weisse Rabe der aargauischen Verkehrspolizei vorgestellt. Einige Bilder zeigen, dass die Verkehrssünder in Flagranti erwischt und sogar photographiert werden können. Zum Schluss, wahrscheinlich als Belohnung für das Durchhalten, wird noch die Schilderung einer Mondfahrt mit Phantasiephoto und ein Schema des Weltenraumes angefügt. Das vorliegende Heft bildet einen weiteren Versuch zur Verminderung der Verkehrsunfälle und spricht zum Teil eine ausserordentlich realistische Sprache. Einige Artikel mit Überlegungen über die menschliche Seele dürften jedoch für Verschiedene etwas schwer verständlich sein. *A. Escher*

Empfohlen.

Wir jungen Bauern. Schweizerische Zeitschrift für die bäuerliche Jugend. Je nach Ausgabe 5–8 Hefte, je 32 S., geheftet, ab 16. Buchdruckerei Gassmann, Solothurn, 1957/58. Fr. 3.35/4.30.

Viel Wissenswertes über die Arbeit des Bauern, von seinen Bemühungen, mit dem technischen Zeitalter Schritt zu halten, aber auch von bäuerlichen Sorgen und Nöten findet sich im vorliegenden 24. Jahrgang der Zeitchrift. Besser als die «für jeden etwas»-Nummern, gefielen mir die zwei Sondernummern: «Das gute Buch im Bauernhaus» und «Der Heldentod der Schweizergarde in Paris 1792». Die zweite bietet auf knappem Raume eine treffliche Schilderung der grausigen Vorgänge in Paris – zeigt die Nachwehen in der Heimat, das Bild einer morschen Schweiz. Die andere Nummer sollte in allen landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen abgegeben werden. Dort müssten aber auch Kostproben aus der angegebenen Literatur vorgelesen, Einzelnes mit den jungen Leuten durchgearbeitet werden. Vor allem aber müssten die Bücher in einer Schul- oder Volksbibliothek für sie erreichbar sein. Der reichhaltige Stoff aller übrigen Nummern ergäbe – anders geordnet und dargeboten – mehr solcher Sondernummern: K. L. Schmalz' Arbeit vom alten Küherstamme sollte ein Ganzes bleiben – weiter sähe ich eine Gotthard-Nummer und eine weitere über Erdöl.

Auch andere Zeitschriften mühen sich seit längerer Zeit um Hefte solcher Art. Ich erwähne den Jugendborn, die Lesehefte des Gewerbeschülers, das «Du». *R. Studer*

Sehr empfohlen.

Die hier besprochenen Jugendbücher werden in der Regel von mindestens 2 Mitarbeitern unabhängig voneinander gelesen und beurteilt. Die Besprechungen werden erst nach Vergleich und erzielter Übereinstimmung veröffentlicht.

Korrespondenzen betreffend Jugendbücher und Rezensionsexemplare im Doppel sind erbeten an: Heinrich Rohrer, Werkgasse 58, Bern-Bümpliz.

Weitere Buchbesprechungen

(Nicht von Mitgliedern des Jugendschriftenausschusses)

Christoph Brodbeck, **Natur und Landschaft.** Heft 4: Landwirtschaft und Meliorationen. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel.

Beim Erscheinen der drei ersten Teile dieses Werkes (Bienenweide; Jagd und Vogelschutz; Wasserwirtschaft und Fischerei) wurden im Berner Schulblatt die dem Ganzen zugrundeliegenden Gesichtspunkte und die Sachgebiete der einzelnen Hefte besprochen, so dass sie als bekannt vorausgesetzt werden können.

Das nun nach einer Lieferungspause von zwei Jahren erschienene vierte Heft zeigt, wie die zum Ausgleich der fortgesetzten Schmälerung des landwirtschaftlichen Areals immer wichtiger werdenden Verbesserungen des verbleibenden Bodens *unter Schonung und Mitwirkung der natürlichen Verhältnisse* vorzunehmen sind.

Obenan steht dabei die Erhaltung, gegebenenfalls die Anpflanzung eines genügenden Baum- und Buschbestandes: Bei der Entwässerung als Ufergehölz der offen zu haltenden und nicht auszumauernden Rinnsale, wo es ausser der Festigung der Böschung dem Ausgleich von Tag- und Grundwasser dient; ferner im flachen, offenen Gelände als Windschutzstreifen, bei der Verbesserung kahler und magerer Alpweiden als lichte Lärchen- und Föhrenbestände und bei der Bekämpfung der tierischen landwirtschaftlichen Schädlinge als Lebhäge, den Wohn- und Schutzgebieten der natürlichen Schädlingsfeinde. Ausser in dieser speziellen Weise wirken alle diese Bestände, zusammen mit dem geschlossenen Wald, bekanntlich klimatisch ausgleichend; indirekt bewahren sie damit den Boden mit seinen Kulturen vor Erosion und Hagelschlag.

Da bei den heutigen intensiven Wirtschaftsformen die Hauptsubstanz einer Pflanzendecke als Ertrag abgeführt wird, hängt die Bildung und Erneuerung des Humus, des unentbehrlichen Substrats ertragreicher Kulturpflanzen, weitgehend vom Ersatz des Weggenommenen durch die Düngung ab; bei meliorierten, oft keine oder eine mangelhaft zusammengesetzte Humusschicht aufweisenden Böden ist sie besonders wichtig, weshalb sie der Verfasser in seine Ausführungen einbezieht. Die Richtlinie, dem Boden zu ersetzen, was ihm entzogen wird, führt ihn zu der Forderung, dass die ihre Nahrung vom Lande beziehende Stadt jenem die Abfallstoffe in landwirtschaftlich verwertbarer Form zurückzugeben habe. Deshalb soll der Kehricht nicht verbrannt, sondern kompostiert werden, und die Abwässer sind in Kläranlagen zu reinigen; in beiden Fällen müssen die gewonnenen Düngstoffe zu billigem Preise an die Landwirtschaft zurückgelangen. (Anmerkung des Rezensenten: Der jahrelang nach Witzwil abgeführte Kehricht der Stadt Bern eignete sich nicht zur dortigen Bodenverbesserung; er wird jetzt verbrannt und liefert hauptsächlich Energie. Und neuerdings zeigt sich, dass auch der in den Kläranlagen verbleibende Schlamm nur bedingt als Dünger verwertbar ist: Das schweizerische Milchregulativ 1954 verbietet das Düngen von Wiesen mit Klärschlamm während der zirka acht Monate dauernden Vegetationsperiode. Deshalb sieht das Projekt der neuen Zürcher Kläranlage Werdhölzli vor, dass der ausgefaulte und eingedickte Schlamm verbrannt wird und nachher nur noch die Asche abzuführen ist.)

Abschliessend sei hervorgehoben, dass, wie in den drei früheren Heften, auch im vorliegenden vierten das geschriebene Wort klug und klar gebraucht und von vielen trefflich ausgewählten photographischen Aufnahmen eindrucksvoll unterstützt wird. *A. Steiner*

Fünf Bände Dalp-Taschenbücher

A. Francke, Bern. Je: Leicht kart. Fr. 2.90

Allgemeines: Auf ihrem Umschlag geben diese Ausgaben mit dem Untertitel «Erkenntnis, Wissen, Bildung» das von ihnen angestrebte Ziel an. Dem entsprechen ihre Stoffgebiete: Von 31 Nummern des Verzeichnisses behandeln 19 geisteswissenschaftliche (psychologisch-philosophische, literarische, kulturhistorische) und 12 wirtschaftlich-geographische und naturwissenschaftliche Themen. Fast alle sind dabei dem jetzigen Zeitgeschehen und -erleben entnommen, also aktueller Art. Der durch Seitenzahl (120–140 S.) und Format (11,5/18 cm) des einzelnen Bandes gegebene Raum ist beschränkt, so dass eine übersichtliche, das Wesentliche klar begründende und entwickelnde Darstellung als notwendig erscheint. Wo dies geschieht, können dem interessierten, gebildeten Laien wertvolle Einblicke in Sachgebiete gewährt werden, die ihm u. U. sonst verschlossen blieben, womit der Zweck des Taschenbuches erfüllt wird. Wo aber die Stoffmenge auf den vorhandenen Raum nicht abgestimmt ist, vermag meistens auch die Darstellung sie nicht zu meistern; in diesem Fall ist das Taschenbuch nicht die richtige Publikationsform. Ein weiterer Umstand wirkt in dieser Hinsicht noch mit: Namentlich die geographisch-naturwissenschaftlichen Stoffgebiete verlangen eine mit dem Text organisch verbundene Veranschaulichung durch gute Abbildungen, eine Forderung, der das Taschenbuch nur mit Einschränkung nachzukommen vermag; immerhin sei anerkannt, dass auch hierin Gutes festzustellen ist, wie aus einem Beispiel der nun folgenden Einzelbesprechungen hervorgehen wird.

Band 321. *E. Hornmann*, **Wasser.** Ein Problem jeder Zeit. 1956.

Was Oberförster Ch. Brodbeck in Heft 3 und 4 des Werkes «Natur und Landschaft» für die Schweiz darlegt (s. die bezüglichen Besprechungen im Berner Schulblatt), behandelt das Taschenbuch hauptsächlich für Deutschland; die Schweiz wird nur an wenigen Stellen einbezogen. – Es wird gezeigt, wie sich der Wasserreichtum früherer Jahrhunderte durch die Entwaldungen, Kanalisationen und Meliorationen in den letzten 150 Jahren zur «Enge» wandelte und zwar sowohl im begradigten, strömungsbeschleunigenden Flussbett wie im davon abhängigen Grundwasser. Die vielseitige und schwerwiegende Wirkung dieser Wandlung, zu der noch die Gewässerverschmutzung tritt, und die – soweit möglich – zu den natürlichen Verhältnissen zurückführenden Massnahmen werden sachlich wohl begründet und in einer Sprache, die auch das Gemüt mitschwingen lässt, dargestellt. – Da sich Ch. Brodbeck und E. Hornsmann auf verschiedene Areale beziehen und jeder in seiner Art zum Leser spricht, ergänzen sie sich gegenseitig; in der Illustrierung freilich muss der zweite mit acht Photoaufnahmen gegenüber dem reichen Bildmaterial des ersten zurücktreten.

Band 323. *F. Brock*, **Bau und Leistung unserer Sinnesorgane.** I. Haut-, Tiefen- und Labyrinthorgane. 1956.

Der Verfasser, Leiter des Instituts für Umweltforschung an der Universität in Hamburg, will den Bau und die Funktion der oben bezeichneten Sinnesorgane darlegen, jedoch stets in Verbindung mit dem Bau und Leben des ganzen Körpers und dessen Aussenwelt. Die Beziehungen des einzelnen Organs zum Ganzen (unter dem der Organismus *und* dessen Umwelt zu verstehen ist) und umgekehrt sind für die Auffassung und Darstellung des Verfassers wegleitend; stets von neuem werden diese Verknüpfungen geflochten. Oftmals muss dabei auf die Begrenzung unserer Kenntnisse und die daraus hervorgehende Bescheidung des Forschers hingewiesen werden. Damit liegt das Wesen der Schrift in einem Grenzgebiet von Naturwissenschaft und Erkenntnislehre wodurch sie manchem Leser neue, vertiefte Einblicke zu vermitteln vermag. – Gleichzeitig muss aber gesagt werden, dass sie es ihm dabei durch den vielfachen Wechsel des Aspektes nicht leicht macht, woran auch eine besondere, z. T. auf von Uexküll und Driesch zurückgehende Terminologie beteiligt ist: Reize sind «Marken des Dadraussen» oder «Hier-jetzt-so-Daten»; Empfindungen

und Wahrnehmungen sind «Merkungen» oder «Ich-jetzt-so-Daten»; zweckmässige Reaktionen des Organismus sind «Biologik». Aus begrifflichen Gründen will der Verfasser «den Ausdruck Sinnesorgane prinzipiell meiden und die Bezeichnung Rezeptoren gebrauchen» (S. 24), aber jener steht schon im Titel des Bandes und 13 Zeilen nach dieser Erklärung, wie auch oftmals in der weiteren Folge, erscheint er im Text. Auch rein sachlich ist nicht alles konsequent dargelegt, z. B. wird S. 88 und auch in weiteren Angaben die Funktion des Bogengangapparates auf die *Bewegung* der dortigen Endolymphe zurückgeführt, während S. 95 die übliche Auffassung vertreten ist, dass diese Lymphe bei aktiven und passiven Drehungen des Kopfes gegenüber der Bogengangwand infolge ihrer Trägheit zurückbleibe und dadurch die Reizung der Rezeptoren bewirke. – Fünf an und für sich sinnreich ausgedachte Zeichnungstafeln möchten die Anschauung vermitteln; auf den bedeutsamen Tafeln II, III und IV sind aber soviele Einzelzeichnungen vereinigt, dass diese zu klein und bedrängt ausgefallen sind; besser stünden sie etwas grösser und an gegebener Stelle im Text selbst.

So eignet sich das in seiner Grundhaltung interessante, weithinweisende Buch mehr für den die Anfangsgründe der Sinnesphysiologie beherrschenden, die Vielheit der Aspekte und ihre Leseart verstehenden und ordnenden Vorgerückten als für den Anfänger.

Band 335. *C. von Regel*, **Die Klimaänderung der Gegenwart in ihrer Beziehung zur Landschaft.** 1957.

Die Grössenschwankungen der Alpengletscher sind allgemein bekannt; ein letzter allgemeiner Hochstand fand in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts statt; seitdem trat – mit einigen wenigen Rückfällen, so des Obern Grindelwaldgletschers um 1920 – ein Rückgang ein. Entsprechend verhielten sich die Gletscher des hohen Nordens, so dass eine allgemeine Erscheinung vorliegt, die auf klimatische Veränderungen hinweist. Mit diesen befasst sich das im Titel angeführte Taschenbuch. Es leistet, speziell für die gemässigte und arktische Zone der nördlichen Erdhemisphäre mittels umfangreicher Angaben über die einzelnen Klimafaktoren (Temperatur, Niederschläge, usw.), die Gewässer und Böden, die Pflanzen- und die Tierwelt, den Nachweis, dass dort seit etwa 1900 eine Klimabesserung eingetreten ist. Ob diese bald zurückfallen oder eine längere Zeitperiode hindurch anhalten wird, kann nicht gesagt werden; im ersten Fall handelte es sich begrifflich um eine Klimaschwankung, im zweiten um eine Klimaänderung, wie das jetzige Verhalten vom Verfasser auf Zusehen hin bezeichnet worden ist. Ihre Ursache sieht er in einer Änderung der Stärke der Luftzirkulation im Grossen, wodurch grössere Mengen warmer Luft von niederen Breiten der Erde in höhere strömen. Noch weiter zurück kann jedoch der Kausalzusammenhang vorläufig nicht verfolgt werden.

Das Taschenbuch gewährt eine willkommene, gut belegte Übersicht über die eingetretene klimatische Grunderscheinung und ihre Auswirkung auf die Lebewelt, wobei auch die menschliche Existenz berücksichtigt ist, soweit dies raumeshalber geschehen konnte. Abbildungen enthält dieser Band nicht. (Für eine zweite Auflage sollten auf S. 75/76 die 7 Angaben über den Salzgehalt nördlicher Meere, die auf 34,9 bis 36,05 Prozente, statt auf ebensoviele Promille lauten, verbessert werden).

Band 341. *F. Kaudewitz*, **Grundlagen der Vererbungslehre.** 1957.

Wie der Verfasser im Vorwort angibt, erschien die Vererbungsforschung vor zwanzig Jahren in ihren Grundlagen und -erkenntnissen zur Hauptsache als abgeschlossen. Umso überraschender ist der Eintritt einer neuen Periode, die mit andern Versuchsobjekten (Pilzen, Algen, Bakterien und Viren) und Forschungsmethoden eine grosse Zahl neuer Erkenntnisse brachte.

Im vorliegenden Taschenbuch kommt dieser Umschwung in erfreulicher Weise zum Ausdruck. Es behandelt der Reihe nach die Modifikationen als nicht vererbbare Abänderungen der Lebewesen, dann Vererbungserscheinungen und ihre Gesetzmässigkeiten bei den oben bezeichneten neuen Versuchsobjekten (vor allem am Brotschimmel Neurospora), die zu den haploiden, d. h. im Hauptabschnitt ihres Lebenszyklus Zellen mit *einfachem* Chromosomensatz aufweisenden Organismen gehören; es folgen entsprechende Darstellungen und Ableitungen aus dem Kreis der höheren Pflanzen und der Tiere, die in den Hauptphasen ihres Lebens über einen *doppelten* Chromosomensatz verfügen, d. h. diploid sind, und zu denen die in der Vererbungsforschung schon früher benützten Objekte wie Mais, Fruchtfliege und verschiedene Haustiere gehören. Die zweite Hälfte des Bandes enthält eine Darstellung der Geschlechtsbestimmung und – als Gegenstück zum ersten oben angegebenen Hauptabschnitt – eine solche der Mutationen, d. h. der vererbbaren Abänderungen der Lebewesen und ihrer stofflichen Grundlage, der Chromosomen und der Gene.

Dieses Taschenbuch ist sachlich und methodisch ganz vorzüglich abgefasst; es geht induktiv vor, indem es den Versuch an die erste Stelle setzt, daraus die benötigten Begriffe ableitet und in derselben Weise zu grösseren Sachgebieten und umfassenderen Erkenntnissen weiter schreitet; 51 klare, mit guten Legenden versehene Strichzeichnungen veranschaulichen an den gegebenen Stellen den Text; die Sprache führt die notwendigen Fachausdrücke verständnisvoll ein und benützt sie auch demgemäss.

Seinem Gebrauch ist eine Vorbildung des Lesers, wie sie die höheren Mittelschulen – Gymnasium und Seminar – vermitteln, nützlich, wenn auch nicht Vorbedingung. Dem Lehrer ist das preiswerte Werk, dem ein zweiter, von allgemeineren Gesichtspunkten ausgehender Band bald folgen soll, angelegentlichst zu empfehlen.

Bd. 342: *Forschung von heute.* Herausgegeben von W. Theimer. 1958.

Innerhalb der Dalp-Taschenbücher wird mit diesem Band eine besondere Reihe eröffnet. Mit ihrem Überblick über den heutigen Stand der naturwissenschaftlichen und medizinischen Forschung will sie dem Fachmann eine Zusammenfassung der Resultate, dem Laien eine nicht schwer zugängliche, zuverlässige Orientierung vermitteln.

Der vorliegende Band enthält die folgenden Aufsätze: Gehirn und Seele, von Prof. Fl. Laubenthal, Essen. Der Stand der Krebsforschung, von Prof. H. Lettré, Heidelberg. Was wissen wir heute über das Virus?, von Dr. E. Wecker, Tübingen. Zellforschung und Lebensproblem, von P. Dr. J. Haas, Berlin. Das Wesen der chemischen Bindung, von Dr. F. Becker, Saarbrücken. Chiropraktik und Medizin, von Dr. A. Bäcker, Hamburg.

Während der in dieser Aufzählung an zweitletzter Stelle stehende Beitrag Kenntnisse voraussetzt, welche die der meisten Leser übersteigen, stimmen die fünf übrigen in ihren Voraussetzungen und ihrem Niveau ziemlich überein; sie sind für einen gebildeten Laien verständlich und bieten ihm mancherorts willkommene neue Erkenntnisse.

Da es raumeshalber unmöglich ist, alle sechs Aufsätze über diese allgemeinen Angaben hinaus zu kennzeichnen, ist aus ihnen der dritte herausgegriffen und – in Verbindung mit einer weiteren Publikation über die Viren – an anderer Stelle eingehender behandelt worden. (Siehe gleiche Nr. vorn.)

A. Steiner

Robert T. Müller, **Der menschliche Körper.** – Heft 13 a der Sammlung «Lebendiges Wissen». Bubenbergverlag AG, Bern.

Als besonders kennzeichnende Merkmale des grossformatigen Heftes fallen auf: knapper Text, zahlreiche einfache, schematisierende Zeichnungen, viele Versuche, die sich mit einfachen Hilfsmitteln durchführen lassen. Die hier vorge-

legten fünf Hauptabschnitte behandeln die Baustoffe des Körpers, Stütze und Bewegung (Skelett und Muskeln), Organe des Stoffwechsels (Atmung, Ernährung, Ausscheidung, Kreislauf), Vermehrungsorgane und das Haut- und Nervensystem.

Es handelt sich um ein Lehr- und nicht um ein Lesebuch, das eng mit der Unterrichtspraxis verbunden ist. Im Vorwort wendet sich der Verfasser zu Recht gegen eine Maschinentheorie des Lebenden und stellt deshalb den Körper auch nicht in vermechanisiertem Zustande dar. *M. Loosli*

Schönmann und Joss, **Wir fragen die Bienen.** Beobachtungen und Versuche für Naturfreunde. 56 Seiten. Verlag Paul Haupt, Hochwächterbücherei Bd. 25. Fr. 5.80.

Mit einer wirklichen Freude zeigen wir dieses einfache Heft an, ist es doch wie nicht viele Anleitungen trefflich geeignet, zu wertvollster überlegender Naturbeobachtung zu führen. Abschnitt für Abschnitt lassen die erfahrenen Praktiker und Wissenschaftler verspüren, die den Leser vor Irrgängen bewahren.

Die Anleitungen zerfallen in drei Hauptabschnitte: 1. Beobachtungen und Arbeiten am Futtertisch, 2. Arbeiten am Beobachtungsstand und 3. Vom Bau der Bienen. – Der Leser erfährt zunächst, wie er einen Futtertisch einzurichten hat und wie er die Bienen anlocken und markieren kann. Eine Reihe von Versuchen orientiert über den Geruchssinn, das Farbensehen und das Einsammeln von Pollen. Der zweite Abschnitt berichtet über die Einrichtung, den Unterhalt und die Beobachtungsmöglichkeiten eines besonders erbauten Beobachtungsstockes oder -Standes. Schüler und Lehrer können, sicher vor Stichen, in Musse das Leben und Treiben von Königin, Arbeiterin und Drohne auf den Waben kontrollieren, ebenso die Entwicklung der Brut. Im dritten Abschitt «Vom Bau der Biene» wird der Leser zunächst in die Anfertigung einfacher mikroskopischer Präparate eingeführt; dabei lernt er gleich die wichtigsten Organe des Tierchens kennen. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Flug der Biene und den Sinnesorganen Fühler und Auge geschenkt.

Die Schrift sei allen Lehrern, die Naturgeschichte erteilen, zur Beachtung ganz besonders warm empfohlen! *M. Loosli*

Hans E. Keller, **Bäume.** Bei Huber, Frauenfeld 1958. 127 S., geb. Fr. 11.40.

In der Reihe der Schweizerischen Pädagogischen Schriften ist ein ansprechendes und recht unterhaltendes Baumbuch erschienen. Es ist mit acht Wiedergaben schöner Werke verstorbener und lebender Künstler geschmückt, und die kundige Hand von Martha Seitz hat ebensoviele sorgfältige Zeichnungen von Baum-, Blatt-, Blüten- und Fruchtformen beigesteuert. Die Aufsätze verfolgen zunächst den Zweck, die Leser und Betrachter mit einer kleinen Zahl einheimischer Bäume durch den Hinweis auf ihre wesentlichen Merkmale bekannt zu machen. Vor allem aber zeigt es die Rolle, welche die Bäume im Leben des Volkes spielen, und sucht so die innigen Beziehungen des Menschen zu Wald und Baum neu zu beleben. Aus Geschichte, Volkskunde und Dichtung werden zahlreiche Hinweise und Zeugnisse herangezogen. Neben Buche und Eiche, den eigentlichen Waldbäumen, werden Birke, Esche und Linde geschildert, worauf die Darstellung mit dem Haselstrauch, den Weiden und der dunklen Eibe abschliesst. Für den Unterricht bietet das Buch eine Fülle anregenden Stoffes. Es ist in leicht fasslicher Sprache und mit heiterer Wärme geschrieben. Da und dort geistert der Schalk durch die Zeilen, wie etwa, wenn festgestellt wird, dass der Eichenkranz für Nationalturner und Schwinger noch die höchste Auszeichnung bedeutet, «während er in andern Sparten – übrigens nicht nur in sportlichen – durch den ‚Lorbeer II. Klasse' (mit Silberfransen!) ersetzt worden ist».

Karl Wyss

Elemente der Mathematik vom höhern Standpunkt aus. Herausgegeben von L. Locher-Ernst. Verlag Birkhäuser, Basel-Stuttgart.

Mathematik stand schon immer im Rufe, für weite Kreise unverständlich zu sein. Mehr und mehr gehört es zum guten Ton, zu erklären, dass man nichts davon verstehe, ja, man stellt weitherum einen mathematischen Minderwertigkeitskomplex fest, der die Urteilsfähigkeit trübt.

Richtig ist, dass Mathematik eine spröde Wissenschaft ist, der man sich nur mit grosser Willensanstrengung nähern kann, sofern die Begabung nicht durchschlagend ist.

Nun hat diese Wissenschaft seit einigen Dezenien eine Entwicklung eingeschlagen, welche selbst den Mathematikern Sorgen bereitet. Mehr und mehr wird der Nährboden der Anschauung zugunsten von schwerverständlichen Abstraktionen verlassen (Francesco Severi schrieb kürzlich: «La matematica moderna è ammalata di astrattismo»). Die Begriffe nehmen einen kaum mehr zu überbietenden Grad von Schärfe an und ihre wechselseitige Verknüpfung ist so kompliziert geworden, dass die Zahl der «Eingeweihten» immer mehr abnehmen muss. Ein massloses Spezialistentum droht um sich zu greifen. Man versteht einander nicht mehr und redet aneinander vorbei!

Es ist klar, dass aus dieser Situation heraus Gegenkräfte geweckt werden. Diese manifestieren sich aufs schönste in der genannten Bandreihe. Man will wieder verständlich sein, deshalb Rückgriff auf die Elemente. Absolute Exaktheit soll beibehalten werden, deshalb der höhere Standpunkt. Anschauung und Freude am Ästhetischen sollen gepflegt werden, daher Auswahl von schönen Gebieten der Mathematik mit besonderer Berücksichtigung der Geometrie.

Wesentlich ist ferner die Darbietung in einer Form, die nur geringe Vorkenntnisse erfordert und den Leser doch ins Zentrum führt. So kann man hoffen, nicht nur den Fachmann zu interessieren, sondern auch an jene zu gelangen, denen die Tätigkeit des Mathematisierens an sich eine Quelle reiner Freude bedeutet.

Da auch die Ausstattung wie immer sehr gut ist, darf man dem Herausgeber und dem Verlag vollen Erfolg wünschen.

Bis jetzt sind erschienen:

Band I: Louis Locher-Ernst: *Einführung in die freie Geometrie ebener Kurven.*

Band II: Ernst Trost: *Primzahlen.*

Band III: Hugo Hadwiger: *Altes und Neues über konvexe Körper.*

Band IV: Wilhelm Blaschke: *Einführung in die Geometrie der Waben.*

Angekündigt wird ferner

Band V: W. Süss: *Einführung in die Geometrie der Eilinien und Eiflächen.*

Es ist schon jetzt vorauszusehen, dass das begonnene Werk ein harmonisches Ganzes wird, dessen Studium der Lehrerschaft warm empfohlen werden kann, *H. Bieri*

Krämer und Nuyken. **Praktisches Rechnen.** Verlag Girardet, Essen, 1957. 104 Seiten. Fr. 6.90.

Dieses in erster Linie für die Gewerbeschulen gedachte Buch soll die Rechenfertigkeit auf dieser Stufe fördern. Schwergewicht wird auf angewandtes Rechnen gelegt, wobei die Beispiele dem täglichen Leben entnommen sind. Unter den Abschnitten – Übungen im Kopfrechnen – Rechnen mit grossen Zahlen – Rechnen mit Brüchen – Die Erweiterung des Zahlensystems durch die Dezimalbrüche – Masse und Gewichte – Gebrauch des Eisenbahnfahrplans – Der Dreisatz – Die Prozentrechnung – Verteilungsrechnung findet man vieles, das schon auf der Sekundarschulstufe behandelt wird. Bemerkenswert ist der dem Fahrplanwesen gewidmete Abschnitt und derjenige über graphische Darstellung von Zahlengrössen. In Rotdruck sind durchgerechnete Musterbeispiele eingefügt; daneben ent-

hält das Buch viele Übungsbeispiele und Zahlendarstellungen in Tabellenform, aus denen manche weitere Aufgabe herausgezogen werden kann. Da die vielen angewandten Aufgaben, die dem täglichen Leben entnommen sind, sich auf deutsche Verhältnisse beziehen, kommt das Buch nicht für unsere Schüler in Frage, mag aber dem Rechenlehrer manche Anregung liefern.

Rolf Nüscheler

Ernst Zimmer, **Umsturz im Weltbild der Physik.** 11. Auflage. Carl Hanser Verlag München 1957. Fr. 17.30.

Ernst Zimmers Werk gehört seit seiner ersten Auflage, also seit 24 Jahren, zu den anerkannten populären Darstellungen im besten Sinn des Wortes. Bei kaum einem anderen Buch über moderne Physik ist eine derart lebendige Darstellung gepaart mit solch einer zuverlässigen Sachkenntnis. Schon nur die Tatsache, dass Max Planck ein Geleitwort dazu schrieb, dass sich ein Heisenberg und ein Cockroft begeistert darüber äusserten, spricht für den hervorragenden Wert dieser Schau.

Ausgehend von der klassischen Physik werden in klarer Formulierung, ohne Voraussetzung mathematischer Kenntnisse, systematisch die Ergebnisse diskutiert, die zur modernen Form der Quantenphysik und zum Begriff der Materiewellen führen. Dabei ist von einer Auflage zur andern der Inhalt ständig den neuesten Forschungsergebnissen angepasst worden. So finden wir in der elften Auflage gegenüber der zehnten eine Umarbeitung und Erweiterung der Kapitel über Kernphysik und über die Elementarteilchen. Besonders wertvoll sind die 118 ausgezeichneten Abbildungen. Wer sich für erkenntnistheoretische Fragen interessiert, findet im ebenfalls umgearbeiteten letzten Kapitel eine straffe Darstellung der neo-positivistischen Haltung der modernen Physik mit einer philosophischen Deutung ihrer Ergebnisse.

Professor Ernst Zimmer wurde im Sommer 1957 für seine wissenschaftliche Tätigkeit die Universitätsmedaille der Christian-Albrecht-Universität in Kiel verliehen. Nicht zuletzt galt diese Ehrung auch seinem ausgezeichneten Buch.

Hanspeter Stump

R. B. Spalding, **The writing road to reading.** A modern method of phonics for teaching children to read. Verlag: Whiteside, Inc. and William Morrow & Company, New York 57.

Zweck des Buches: Darlegung und Begründung der «Unified Phonics Method» für den Sprachunterricht. (Vereinheitlichte phonetische Methode.)

Ziel der Methode: Korrekte und deutliche Aussprache, Förderung der schriftlichen Ausdrucksfähigkeit, Rechtschreibung und Lesen.

Die Verfasserin ist der Ansicht, dass sich diese Methode mit Erfolg sowohl auf der Unterstufe wie auch in den obern Klassen der Volksschule, ja sogar in den «Colleges» anwenden lässt. Sie stützt sich auf die Auffassungen, die der Neurologe Dr. Sam T. Orton, New York, in seinem Buch «Reading, Writing and Speech Problems in Children» dargelegt hat. (Lese-, Schreib- und Sprachprobleme der Kinder.)

Es ist bekannt, dass von verschiedenen Seiten festgestellt (behauptet) wird, der allgemeine Erfolg des Sprachunterrichts an den nordamerikanischen Schulen sei enttäuschend, denn die Schüler seien am Ende der Schulzeit nicht imstande, fliessend und mit dem nötigen Verständnis zu lesen und orthographisch richtig zu schreiben. Die Autorin sagt (S. 14): «Die vereinheitlichte phonetische Methode kommt zu einer Zeit, da ein grosser Teil der Eltern und die amerikanische Öffentlichkeit über den Misserfolg der Schulen im Sprachunterricht erschreckt sind.»

Auf S. 15 wird das Urteil einer Lehrervereinigung zitiert: «Unfähigkeit zu lesen – im weiten Sinn des Wortes – ist mehr als jeder andere einzelne Umstand der Ursprung von Erziehungsproblemen, Müssiggang und des allgemeinen Versagens in der Schule.» «80% der Schüler, die in eine Berufsschule eintraten, waren in bezug auf Lesefähigkeit im Rückstand.»

Den Grund für diese Erscheinung sieht die Verfasserin in der sogenannten «sight method» (Blick auf das ganze Wort), die in den untern Schuljahren fast überall befolgt wird. Nach ihr soll jedes einzelne Wortbild als Gesamtbild erfasst und dem Gedächtnis eingeprägt werden. Nach der Ansicht von R. B. Spalding hatte dies zur Folge, dass die Bedeutung der einzelnen Buchstaben und Buchstabengruppen fast vergessen wurde.

(S. 17.) «In der letzten Woche unterrichtete ich ein Mädchen des 8. Schuljahres, das noch nicht wusste, dass jeder Buchstabe einen bestimmten Laut darstellt. Diese Unwissenheit ist typisch für die Mehrheit unserer Kinder in öffentlichen und privaten Schulen.»

(S. 22.) «Es ist kennzeichnend, dass von mehr als 400 Lehrern, die ich in der neuen Methode unterrichtete, alle in dem Bekenntnis überstimmten, nicht gewusst zu haben, in welchem Mass die englische Rechtschreibung phonetisch und deshalb leicht zu lehren ist.»

Den Hauptteil des Buches bildet eine Darstellung und Begründung der Zusammenhänge zwischen Buchstaben, Buchstabengruppen und den Lauten und Lautfolgen.

(S. 24.) «Die Buchstaben oder Buchstabengruppen (phonograms) bezeichnen bestimmte Laute und Klangfolgen – in der englischen Sprache ungefähr 45 –; dies ist ihre einzige Funktion. Dem entsprechend kann jeder, der die Zeichen – ungefähr 70 Buchstaben oder Buchstabengruppen – und die Regeln ihrer Anwendung kennt, jedes geschriebene oder gedruckte Wort mit der richtigen Aussprache lesen.»

Es steht mir nicht zu, die Frage zu prüfen, ob eine solche Behauptung wirklich in vollem Umfang berechtigt ist; das mögen jene beurteilen, für die Englisch die Muttersprache ist.

Die Forderung, dass Lesen und Schreiben gleichzeitig geübt werden müssen, ist ja für uns selbstverständlich. Es scheint aber, dass ihre Wichtigkeit in Amerika betont werden muss.

Ob die auch bei uns sehr häufigen Rechtschreibfehler von Schülern und Erwachsenen zum Teil auf die Methode zurückzuführen sind, die mit dem Wortbild beginnt, dann analysiert und wieder zusammenstellt, wäre vielleicht einer Prüfung wert.

F. P.

Conan Doyle, **The Naval Treaty.** Vol. 80 der Collection of English Texts, 39 S., Fr. 1.45. A. Francke, Bern.

Diese Sherlock Holmes story dürfte grossen Anklang finden, denn Mary Hottinger hat sie in Zusammenarbeit mit F. L. Sack so geschickt für den Schulgebrauch bearbeitet, dass sie schon auf der Mittelstufe mit der erforderlichen Flüssigkeit gelesen werden kann. Es muss hervorgehoben werden, dass diese Geschichte von der Aufklärung des Diebstahls eines geheimen Staatsvertrages keineswegs nach einer Schulausgabe schmeckt. Die Bearbeiter haben lediglich das etwas umständliche English Doyles in vorzüglicher Weise dem heutigen Sprachgebrauch angepasst und hier und dort etwas gerafft, so dass auch der sprachliche Gewinn aus einer Beschäftigung mit dem Text gross ist.

Hans Hochuli

Heinrich Reinacher und *Remo Bornatico*, **Vocabolarietto fraseologico della lingua italiana.** 64 Seiten, Verlag Paul Haupt, Bern. Fr. 3.60.

Dieses Satz- und Wortschatzbüchlein ist eine willkommene neue Hilfe für den Italienischlehrer und seine Schüler. Es soll nicht Italienischlehrbücher ersetzen, sondern diese Bücher nützlich ergänzen. Viele Italienischlehrbücher genügen den heutigen Anforderungen nicht mehr, vor allem was den Wortschatz anbelangt; wichtige Wörter, z. B. über das Reisen, den Verkehr, die Industrie, den Sport usw., fehlen, so dass der Lernende Mühe hat, italienische Konversation zu treiben. Diese Lücke wird nun durch das «Vocabularietto fraseologico»

in grossem Masse ausgefüllt; die Schüler können die Wörter im Wörterverzeichnis (2. Teil) lernen und sie in den interessanten, lebendigen Übungen des 1. Teiles anwenden; sie werden froh sein, endlich etwas Modernes, Praktisches in den Händen zu haben und ihren Wortschatz mit Leichtigkeit erweitern. Das Büchlein ist vor allem für Sekundar-, Handels- und Verkehrsschulen geeignet, stellt aber auch für Gymnasien eine nützliche Hilfe dar. *g. v.*

Sprachbüchlein für die zweite Klasse der Primarschule Basel-Stadt, bearbeitet von der Sprachbuchkommission der Primarschule Basel-Stadt, Lehrmittelverlag des Kantons Basel-Stadt, 1957. Fr. 3.—.

In diesem Sprachbüchlein soll der Zweitklässler der Stadt Basel seine sprachlichen Kenntnisse üben und richtig anwenden lernen.

Zu diesem Zwecke werden ihm kindertümlich sein sollende Texte geboten. Durch das ganze Buch heisst die erste Aufgabe unter jedem Lesestück: «Welche Wörter kann man trennen?» Auch viele andere Übungen bleiben sich für jedes Kapitel sehr ähnlich. Der Schüler wird angehalten, viele stereotype Sätze zu konstruieren. Diese gleichmässige Anordnung der Aufgaben wirkt bald ermüdend. Viele Übungen sind gut ausgewählt, könnten aber kindertümlicher und interessanter angelegt werden.

Ein noch kindlicher, lebenslustiger Schüler, wie der Zweitklässler es ist, muss in diesen Übungen die Sprache als etwas Starres empfinden. Man frägt sich, ob er fähig sei, bei jedem Kapitel so Verschiedenes durchzuüben, ohne durch das Vielerlei die Übersicht zu verlieren.

Man vermisst in diesem Büchlein Illustrationen, welche für dieses Schulalter ein belebender Anstoss zu sprachschöpferischem, selbständigem Gestalten sind.

Die Lösungen zu den Aufgaben bilden den zweiten Teil des Büchleins. Die Schüler können sich da Anregungen holen oder ihre Arbeiten kontrollieren.

Auch rein äusserlich sieht dieses Sprachbüchlein in seinem eintönigen Gewande für Kinder nicht ansprechend aus.

L. Knuchel

Ilse Rother, **Schulanfang.** Ein Beitrag zur Arbeit in den beiden ersten Schuljahren. 2., stark erweiterte Auflage, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/Main, DM 9.80.

Dieses Werk von I. Rother, welches vor zwei Jahren an dieser Stelle den Berner Lehrerinnen vorgestellt werden konnte, ist nun bereits in zweiter Auflage erschienen.

Die Neuauflage wurde durch einen Abschnitt «Musik und Bewegung» erweitert. Dafür sind wir dankbar. Denn Musik und Bewegung bieten ungeahnte Möglichkeiten, den Anfangsunterricht beschwingt und für die Kleinen erzieherisch wertvoll zu gestalten.

Einzelne Kapitel über den Heimatunterricht wurden ebenfalls ergänzt.

Wie schon vor zwei Jahren, sei auch jetzt dieses Buch den Unterstufenlehrerinnen sehr empfohlen als Quelle guter Anregungen für ein glück- und ernsthaftes Arbeiten in den ersten beiden Schuljahren. (Weitere Ausführungen siehe Berner Schulblatt vom 14. April 1956.) *L. Knuchel*

Schulkarte der Schweiz 1: 500 000. Politische Karte. Bearbeitet von Prof. Dr. h. c. Ed. Imhof. Orell Füssli Verlag Zürich. Auf Papier Fr. 2.30.

Diese Karte tritt nun zu der viel verwendeten physikalischen Schulkarte desselben Maßstabs und Ursprungs, die sie aufs beste ergänzt.

Inhaltlich weist sie eine Einlässlichkeit auf, die den Ansprüchen der sie verwendenden Schulstufen vollauf genügt ohne dass das Kartenbild dadurch belastet wird. Eine weise Auswahl hat hier gewaltet.

Kartographisch sprechen zuallererst die Farben zum Betrachter. Durch sie tritt die Schweiz als Ganzes deutlich, aber nicht hart aus den im Reliefton gehaltenen Nachbarländern hervor. Das in ihrem Innern vorhandene Farbenmosaik ist aufs Feinste abgestimmt, vermag aber gleichwohl die einzelnen Kantone als politische Einheit hervorzuheben.

Die bereits in diesen Beispielen erkennbare Verbindung der Bestimmtheit und Lesbarkeit der Kartenelemente mit ihrer Ein- und Unterordnung in das Ganze ist durchwegs festzustellen: Im Relief, das die Bodengestalt sichbar werden lässt ohne die Farben der Kantone zu trüben, im Gewässer- und Verkehrsnetz, in den äusserst zurückhaltend behandelten Signaturen der grösseren Siedlungen, vor allem aber auch in der Schrift, die ohne Beeinträchtigung der anderen Elemente grösste Lesbarkeit aufweist. – Auf das Verkehrsnetz zurückgreifend sei noch festgestellt, dass die grossen Durchgangsstrassen, die heute so bedeutsam sind wie die Eisenbahnlinien, ohne Verletzung des Gesamteindruckes durch Aussparung, d. h. durch Weiss, hervorgehoben sind.

Gewiss gewährte der im Vergleich zu andern Schulkarten der Schweiz grössere Maßstab günstige Bedingungen für eine solche Kartengestaltung, entscheidend für ihr Gelingen aber war das meisterhafte Können ihres Bearbeiters. *A. Steiner*

Walter Zeugin, **Basel I.** Schweizer Wanderbuch 1. 2. Auflage. Illustriert mit teils farbigen Phototafeln. 125 S., kartoniert. Kümmerly & Frey, Bern, 1958. Fr. 6.75.

In zweiter Auflage erscheint hier das Schweizer Wanderbuch Nr. 1, durch Walter Zeugin sorgfältig überarbeitet und erweitert. Die abwechslungsreiche Landschaft zwischen Rhein und Hochjura bietet unbegrenzte Wandermöglichkeiten. 40 der reizvollsten Routen, mit Kartenskizzen und Profilen erklärt und vielen Hinweisen bereichert, laden zum genussvollen Wandern ein. Der Berner Verlag Kümmerly & Frey hat das schmucke Bändchen mit prächtigen Phototafeln und vielen wertvollen Verzeichnissen ausgestattet. *H. P. Büchel*

Die neue Jurakarte

Im sechsteiligen Jurakartenwerk 1:50 000 ist soeben bei Kümmerly & Frey das Blatt III in vollständig überarbeiteter Neuauflage herausgekommen. Es umfasst die Region «Basel-Süd» und reicht vom Rhein (Basel-Säckingen) bis zur Linie Moutier–Balsthal–Zofingen.

Die wenigen Hinweise genügen, um erkennen zu lassen, dass mit diesem Blatt eines der reizvollsten Ausflugs- und Wandergebiete der Nordschweiz kartiert wurde. Auf der topographischen Grundlage der neuen Landeskarte basierend, sind die ausgedehnten Waldgebiete besonders kräftig hervorgehoben. Durch die Landschaft ziehen in etwas schmaleren Bändern die zahlreichen Routen des offiziellen *Wanderwegenetzes*. Beides zusammen ergibt in Verbindung mit den ebenfalls aufgenommenen Zeltplätzen und Jugendherbergen eine Wanderkarte, wie man sie sich nicht idealer wünschen könnte.

Wir verdanken die schöne neue Karte der begrüssenswerten Zusammenarbeit zwischen dem Schweizerischen Juraverein Olten – der gleichzeitig als Herausgeber des Jurakartenwerkes zeichnet und die vorliegende Ausgabe finanziell unterstützt hat –, den zuständigen Sektionen der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege (Präsident Otto Beyeler) und dem Geographischen Verlag Kümmerly & Frey AG, Bern, der für die kartographische und drucktechnische Qualität besorgt war.

Die Jurakarte ist die Ergänzung zu den bekannten Wanderbüchern «Basel» (Bände I* und II) und «Jurahöhenwege» von Walter Zeugin.

Die Karte ist in allen Buchhandlungen und Papeterien erhältlich. Preis Fr. 6.60.

* Siehe oben.

BUCHBESPRECHUNGEN

Karl Uetz, **Erläbts Ämmital.**

Karl Uetzens «Trueber» sind uns noch in guter Erinnerung. Auf Weihnachten verheisst er uns ein neues Dialektbüchlein. Es wird ein schmales Bändchen in schmuckem Pappeinband zu 77 Seiten sein. Der Viktoria-Verlag, Bern, berechnet es zu Fr. 6.50. Ein willkommenes Geschenkbüchlein für die Festtage.

Vor mir liegt das Lese-Exemplar. Es enthält sechs kleine Erzählungen aus Karl Uetzens Truberzeit. Sie sind eingerahmt durch Erinnerungen an den unvergesslichen Simon Gfeller. Das erste Stück mit der Überschrift des Buchtitels – ein Radiovortrag über das Thema «Der Emmentaler als Urverbundener» – erzählt zum Eingang vom gutherzigen Änzigrossmüeti, das ihre ehemalige Wäscherin, das bettlägerig gewordene 80jährige Fraueli, zu sich heimnimmt und bis zu seinem Tode liebevoll pflegt. Dies ist für den Verfasser ein Beispiel der Verbundenheit der einfachen Grabenleute unter sich. Karl Uetz hat sie als Lehrer dort hinten an sich selbst erlebt: Man brachte ihm ans Krankenbett: «Hung u Anke, Züpfe, Wy u Hamme u Eier ganz Chorbete.»

Der Inbegriff dieser treuen Verbundenheit mit der menschlichen Umgebung, wie man sie im Emmental antrifft, ist ihm der «Drätti» Simon Gfeller. «E so, wien es Bäum git, wo d Eigenart von ere Hoschtert oder eme ne Wald bsundersch dütlig zum Usdruck bringe, so git es Mönsche, wo ds Wäse, der Inbegriff vo re ganze Gäget eifach u klar, aschaulig u begryflig mache, wo sich in ne ds Wäse vo re ganze Gäget widerspieglet».

Im Schlußstück «Erinnerige a Simon Gfeller» – ein Gedenkvortrag – ruft er die einprägsamen Gestalten Gfellerscher Dichtung wach: das gutherzige Chlepferanni, das unvergessliche Röteli, den Schulmeister Ernst Hälfer und die Ruehbettchünige aus «Heimisbach». Ergreifend schildert er zuletzt den Heimgang des Dichters, der ihm ein treuer väterlicher Freund war.

Freund und Lehrer. Von ihm hat Karl Uetz gelernt, das Emmental und die Emmentaler in ihrer Sprache zu erleben. Simon Gfeller hören wir aus Uetzens Trubern sprechen: «Für der Bedütig vo Simon Gfellers literarischem Läbeswärk uf e Grund zcho, wie es sich ghört, het mis Schöpfgöhni gäng no viel zu ne churze Stil. U no, wenn i's chönnt, miech i's chum, vowägen es tuecht mi, bym ne Schriftsteller, wo ds Wärch so ganz ihn sälber isch, wi bi üsem liebe Gfeller-Drätti, sött me gäng zersch u früschumen a der Quelle schöpfe, nid vorylig i Gütter u Gütterli abzieh un Ettiggette ufchleipe, wie's o scho gscheh isch – u no meh wird gscheh, vo Lüte, wo ne d'Ettiggette schynt ds Wichtigste z'sy». Den Lesern von «Erläbts Ämmital» wartet ein ganz exquisiter Genuss. *H. Bracher*

Arnold Kaech, **Magglinger Stundenbuch.** Gedanken und Aufsätze zum Sport. Paul Haupt, Bern. Fr. 9.80.

Arnold Kaech, einst Direktor der Eidg. Turn- und Sportschule in Magglingen, hat seine Gedanken über den Sport in kleinen Aufsätzen geformt. Er schöpft aus seinen eigenen Erfahrungen im Sport, aus seiner Berührung mit dem Sportleben, mit Verbänden und Sportlern. Es ist ihm hoch anzurechnen, dass er sich den Blick nie verschleiern liess von all dem, was glänzt und gleisst im kleinen und im grossen Sportgeschehen, und dass er gerade das Gute des Sportes klar ins Blickfeld rückt und deutlich scheidet von dem, was den Namen Sport längst nicht mehr verdient.

Ein Buch für Sportfanatiker, für Sportfreunde und aktive Sportler? Ja! Aber noch viel mehr eine Schrift für Sportgegner und Gleichgültige!

Gerade wir Lehrer, die wir den Sport kritisch und oft mit viel Vorurteilen betrachten, dürfen dankbar sein für diese Standortbestimmung. Wir sollten das Buch lesen und unsern heranwachsenden Buben, aber auch den grossen Mädchen daraus berichten vom Guten und Schönen des Sportes, aber auch von den Abwegen und lauernden Gefahren. *M. Reinmann*

L'ECOLE BERNOISE

Ecole active et méthodes modernes

Stage d'étude dans un lycée pilote

Au cours du mois d'octobre, tout au début des vacances d'automne, une quinzaine de maîtres du Collège de Delémont, accompagnés par le directeur de l'Ecole normale des jeunes filles et par quelques institutrices de l'enseignement primaire, se sont rendus au Centre international d'études pédagogiques de Sèvres, près de Paris. Accueillis très aimablement par Mme E. Hatinguais, inspectrice générale et directrice du Centre de Sèvres, ils ont effectué dans cet établissement un stage d'études pédagogiques de deux jours.

Une solution à de multiples problèmes!

Dans l'esprit des participants au stage de Sèvres, il s'agissait de trouver à l'étranger une réponse à quelques-uns des multiples problèmes qui se posent actuellement au Collège de Delémont. Certains de ces problèmes étant les mêmes que ceux posés dans d'autres établissements similaires de l'enseignement secondaire du Jura, il nous a semblé bon de faire profiter d'autres collègues de nos expériences en utilisant les colonnes de ce journal.

Le Collège de Delémont, établissement secondaire mixte, accueille actuellement plus de 400 élèves venant de la ville même et de la région limitrophe. En avril 1959, il aura complété sa troisième série de classes parallèles, comportant une classe progymnasiale et deux classes dites réales. Les classes progymnasiales sont destinées plus spécialement à accueillir les élèves étudiant le latin et désirant poursuivre plus tard des études littéraires et scientifiques. L'une des deux classes réales accueille les élèves se préparant à entrer plus tard dans les écoles normales, les écoles de commerce et les technicums, l'autre classe groupe des éléments n'ayant pas manifesté d'intérêt spécial pour des études quelconques, mais attirés cependant par les activités manuelles. Les trois séries parallèles, est-il besoin de le dire, suivent le même programme d'enseignement, à des degrés d'avancement différents.

Le problème n° 1 se posant au Collège de Delémont est *l'orientation* à donner aux études des élèves vers l'une des trois séries parallèles dès la fin de la période du «tronc commun», c'est-à-dire à l'achèvement de la seconde année d'études de l'école secondaire. Cette orientation est faite depuis deux ans par une batterie de tests contrôlant les acquisitions scolaires, l'intelligence et les aptitudes; cette batterie est complétée par l'étude des résultats scolaires des deux années précédentes, par l'avis du maître de classe, du collège des maîtres et des parents. La méthode d'orientation utilisée ne donne pas encore satisfaction; les résultats obtenus sont trop récents pour nous permettre actuellement d'établir des règles certaines.

Le deuxième problème important nous intéressant au plus haut degré est la *coordination des disciplines*. Le Collège de Delémont est né il y a moins de cinq ans de la fusion de deux écoles: L'Ecole secondaire des jeunes filles et le Progymnase des garçons. A l'époque du groupement, de multiples problèmes d'unification de méthodes d'enseignement, de rationalisation dans l'utilisation des manuels et du matériel se posèrent. Les maîtres prirent l'habitude de travailler en commun afin de résoudre l'un après l'autre les problèmes les plus urgents. D'autres groupements de travail formés par les maîtres de branche virent ensuite le jour, mais la question d'une coordination possible entre les différentes disciplines (histoire – géographie; géographie – langues, etc.) reste posée.

Un dernier problème se posant actuellement avec passablement d'acuité est celui des *public relations* à l'école, ou, pour ceux qui n'apprécient pas les anglicismes plus ou moins douteux, l'étude des relations à créer entre les parents, le conseil d'administration du collège, les élèves et les maîtres, dans le but de créer des contacts meilleurs entre les différents groupes pour le plus grand bien des élèves et du collège lui-même.

Le Centre international d'études pédagogiques de Sèvres

La réponse à tous ces problèmes, nous l'avons cherchée au Centre international d'études pédagogiques de Sèvres. Quelques mots de présentation s'imposent: le Centre est un organisme ministériel consacré à l'information pédagogique des professeurs déjà en exercice et de tous ceux qui désirent choisir une carrière d'enseignement. Il fut ouvert en 1945 à Sèvres dans les magnifiques locaux de l'ancienne manufacture nationale de porcelaine qui abritèrent également auparavant des personnages aussi illustres que Mme de Pompadour et que Lulli. Au lendemain de la guerre, l'Etat français lança un mouvement très important de réforme de l'enseignement préconisant une meilleure orientation des enfants, l'emploi de méthodes plus actives, l'effort de coordination des professeurs. Ce mouvement trouva sa réalisation dans les «classes nouvelles». Le lieu de réunion et de discussion des expériences tentées fut Sèvres. Bientôt, les «stages» de Sèvres connurent un grand succès. Les professeurs des premières classes nouvelles revinrent à Sèvres pour un «bilan», d'autres s'engagèrent à poursuivre l'expérience. Les réunions de Sèvres permirent de confronter les résultats et de tirer les leçons désirables. Sans ce contact, bien des enthousiasmes se seraient éteints, bien des expériences fructueuses n'auraient pu se transmettre.

Sèvres ouvre toutes grandes ses portes aux éducateurs étrangers. Il accueille chaque année des professeurs isolés ou des groupes importants venant de toutes les parties du monde. Un programme spécial de conférences et de stages pratiques est préparé pour chaque groupe, selon chaque but d'études.

Les lycées pilotes

Après quelques années le banc d'essai des «classes pilotes» prit la relève des «classes nouvelles». Ces classes furent confiées à des spécialistes formés aux méthodes nouvelles, continrent un nombre favorable d'élèves et bénéficièrent d'un équipement supérieur à la moyenne. Les «classes pilotes» sont actuellement disséminées dans toutes les parties de la France. Il existe aussi six lycées pilotes qui ne comportent que des classes pilotes. Selon la définition de Ch. Brunold: «Un lycée pilote est un établissement qui, grâce à l'adhésion de tout le personnel formant une équipe la plus homogène possible, fonctionne comme un laboratoire permanent d'expérience où s'éprouvent les méthodes les plus actives, au service de la formation pédagogique des maîtres de l'enseignement secondaire.»

Une réponse aux questions posées

C'est dans la structure même du lycée pilote que nous avons trouvé des idées neuves susceptibles d'apporter à brève ou longue échéance une réponse aux questions posées.

Le lycée pilote favorise *l'orientation* par la *meilleure connaissance possible* des élèves grâce aux réunions de professeurs, au contact avec les parents, et spécialement à la recherche individuelle des aptitudes. Nous avons été séduits particulièrement par l'idée du *dossier scolaire* (existant par ailleurs aux U. S. A. et dans de nombreux autres pays) qui est constitué par les résultats scolaires, les fiches d'examen médical, les observations tenues à jour régulièrement par le maître de classe et le collège des maîtres, les graphiques simples donnant une appréciation visuelle immédiate du développement physique et intellectuel de l'enfant. Le dossier scolaire français accompagne actuellement l'élève du jardin d'enfant jusqu'à la fin de ses études. Il serait possible de créer chez nous des dossiers scolaires simples et infiniment utiles à tous les stages de la scolarité en demandant la collaboration de l'école primaire et de l'école secondaire, toutes deux ayant intérêt à ce que l'enfant soit orienté le plus tôt et le mieux possible.

Le lycée pilote, constatant la terrible coupure existant entre l'école et la vie, offre à ses élèves des formes d'enseignement très variées. Il n'y a plus des disciplines principales et secondaires, mais seulement des disciplines *formatrices*. Les disciplines artistiques et manuelles ont une place importante dans les programmes, l'éventail des branches à option, sans être aussi étendu que dans les écoles américaines, offre cependant d'intéressantes possibilités. Avant tout, une solide base de branches obligatoires est maintenue.

Le terrible barrage du «bac.», problème n° 1 de l'enseignement français, est supprimé dans les lycées pilotes, grâce à *l'orientation continue* (il existe des paliers intermédiaires de réorientation au cours des études) des élèves vers les études supérieures, les cours complémentaires, les centres d'apprentissage, les collèges techniques et les écoles nationales professionnelles. Autour du lycée pilote de Sèvres groupant plus de 2000 élèves gravitent des classes techniques, des cours spéciaux d'arts, d'arts appliqués, de musique, de secrétariat, etc. Il y a là une collaboration magnifique entre toutes les écoles supérieures, techniques ou professionnelles à imiter.

La *coordination des disciplines* par entente régulière des professeurs sur les différents points du programme, de manière à habituer les élèves à considérer toute question dans son ensemble, est pratiquée sur une large

échelle dans les lycées pilotes. Les professeurs (qui bénéficient par rapport à nous d'un horaire peu chargé) se réunissent régulièrement dans des *conseils de classe* pour apprendre à mieux connaître les élèves et coordonner les programmes. Détail important, les heures de réunion sont inscrites dans l'horaire! En plus de réunions groupant tout le collège des maîtres et celles des maîtres de branches existant déjà, nos écoles secondaires auraient tout avantage à créer dans leurs établissements des conseils de classe.

Les *public relations* font partie intégrante du système des lycées pilotes. Les réunions entre parents et maîtres sont considérées comme étant très importantes, les expositions, manifestations récréatives et artistiques, les journaux scolaires apportent des aspects divers du lycée et le font ainsi mieux connaître et apprécier à l'extérieur.

Une idée nouvelle : les heures de travail dirigées

Les heures de travail dirigées servent à faire acquérir aux élèves une méthode personnelle de travail. Elles consistent à réunir *par demi-classes* les élèves afin de leur apprendre à utiliser les outils de travail mis à leur disposition par l'école, c'est-à-dire les dictionnaires, bibliothèques, cartes et fichiers. Il y a là une initiative excellente à imiter dans nos classes secondaires, trop chargées, où le maître doit laisser la formation de méthodes de travail à l'élève ou aux parents de celui-ci, faute de temps. Le résultat est franchement mauvais; il a pour résultat qu'il faut souvent recommencer à zéro toute cette formation plus tard, même sur les bancs de l'université.

En conclusion

Nous n'avons trouvé à Sèvres aucune méthode nouvelle d'enseignement, les heures de travail dirigées mises à part, que nous ne connaissions pas ou que nous n'appliquions pas à différents degrés. Nous connaissons les centres d'intérêt, les journaux scolaires, l'étude du milieu. Nos classes sont souvent mieux équipées que les classes françaises correspondantes. Ce que nous y avons trouvé, c'est avant tout un esprit magnifique de *collaboration* dans un but de recherche, un *climat* propice à l'expérimentation, une solution pratique et nette de problèmes nous intéressant plus particulièrement, et dont l'adaptation est possible au Collège de Delémont ou dans d'autres écoles jurassiennes.

Nous remercions vivement Mme Hatinguais, directrice du Centre et du lycée pilote de Sèvres, ainsi que ses collaborateurs pour leur amabilité envers nous, pour l'excellente préparation de notre stage et pour la documentation mise à notre disposition. Nous pouvons les assurer qu'après avoir cherché à adapter chez nous les solutions des lycées pilotes, nous reviendrons l'année prochaine au Centre de Sèvres pour «faire le point», confronter les résultats et tirer les leçons désirables.

B. Wilhelm

DIVERS

Société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire

Cours de photographie. Onze instituteurs et trois maîtres secondaires ont participé du 6 au 10 octobre 1958 au cours de photographie organisé à l'école secondaire de Moutier sous les auspices de la SJTM et RS.

M. Marcel Farron, maître secondaire à Tavannes et maître du cours, sut captiver et enthousiasmer ses auditeurs dès les premières heures de travail. Ce cours fut essentiellement pratique. Un brin d'anatomie photographique permit cependant aux participants de se familiariser avec les multiples échelles, les anneaux tournants, les boutons et petits leviers des appareils de photographie mis à disposition. (Description des divers objectifs; du dispositif de mise au point; problème de la profondeur de champ; aberrations, etc.)

Après une manipulation et un entraînement «à blanc» (sans pellicule dans l'appareil) chacun put charger son appareil et passer à la prise de vue réelle. Des groupes se formèrent et les deux laboratoires furent occupés sans arrêt. Ici, le développement des films, là, le tirage des copies et agrandissements, plus loin, la photographie à la lumière artificielle, la macro-photographie, la photographie au téléobjectif, la reproduction de tableaux, de clichés, etc. L'ardeur au travail dépassa toutes les prévisions. Relevons en passant que la présence de deux experts ne serait pas superflue dans un tel cours de photographie, le premier s'occupant de la prise de vue, le second de la partie laboratoire. Merci encore eux organes dirigeants de la SJTM et RS, à M. M. Farron qui ne se lassa pas de donner «conseils et recettes» ainsi qu'à tous ceux qui ont contribué à la parfaite réussite de ce cours. *Un participant*

Les 25 ans de l'Entraide aux jeunes par le travail

Sous ce nom qui sonne comme une belle devise, s'est fondée en 1933 une institution qui se spécialisait dans l'adaptation au travail des handicapés.

Elle créa dans ce but l'Institut d'orientation professionnelle pratique du *Repuis à Grandson* où furent d'abord reçus, à leur sortie de l'école, puis dès 1946 pour leur dernière année scolaire déjà, *les jeunes gens exclus de l'apprentissage habituel* à cause d'une infirmité physique, d'une déficience intellectuelle, d'une difficulté de caractère, des suites d'un accident, d'une maladie ou enfin de tout autre obstacle.

La classe d'orientation professionnelle du Repuis permet aussi à de plus âgés de compléter, selon leurs désirs, une instruction compromise par la santé ou les circonstances.

L'orientation professionnelle *pratique* du Repuis consiste à faire précéder le choix du métier d'une période plus ou moins longue consacrée en même temps à l'observation (pour rechercher les aptitudes et leur meilleur emploi professionnel), à l'entraînement (pour récupérer les forces et les développer), et au préapprentissage (pour utiliser les aptitudes et les forces de travail dans l'activité professionnelle convenant le mieux). Cette orientation se fait avec l'aide des spécialistes nécessaires dans des ateliers spéciaux tenant à la fois du laboratoire d'observation, de l'école professionnelle et de l'entreprise.

Quels sont les résultats? De la fondation du Repuis à nos jours, plus de 800 handicapés ont été orientés et préparés aux métiers les plus divers. En 1957, par exemple, 38 élèves ont été orientés dans 23 professions différentes.

Sur 100 anciens du Repuis, 88 gagnent leur vie par leur travail. Ils ont retrouvé la joie de vivre et ne sont plus à la charge d'autrui.

L'Entraide aux jeunes par le travail a, à Lausanne, placette Grand-St-Jean 1, son bureau d'orientation professionnelle chargé de suivre les élèves du Repuis, de faire les examens d'aptitudes périodiques, le placement, le patronage et les recherches d'occasions de travail. Ce bureau suit en outre, actuellement, une cinquantaine d'anciens élèves du Repuis.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES, * COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Schulheim Rossfeld, Bern

Vom 13.—18. Oktober 1958 sind 7 Beiträge von insgesamt *Fr. 1241.50* eingegangen. Sammelergebnis bis 18. Oktober: *Fr. 39 623.66.*

Einzahlungen erbeten auf Postcheckkonto III 107, Bernischer Lehrerverein, Bern (Schulheim Rossfeld).

Sekretariat des BLV

Foyer du Rossfeld, à Berne

Du 13 au 18 octobre 1958 nous avons reçu 7 versements représentant un montant de *Fr. 1241.50.* Résultat de la collecte au 18 octobre: *Fr. 39 623.66.*

Prière d'effectuer les versements au compte de chèques postaux III 107, Société des instituteurs bernois, Berne (Foyer Rossfeld).

Secrétariat de la SIB

Helft dem PESTALOZZIDORF! Übernehmt Patenschaften!

Haben Sie Möblierungssorgen?

Mobil offeriert heute das umfangreichste Sortiment

Mobil

Mobil führt Modelle für die Bedürfnisse aller Schulstufen und Lehrpläne. Mobil-Schulmöbel fügen sich in jeden Raum, passen in jedes Schulzimmer. Unsere Prospekte liegen für Sie bereit! Prüfen Sie unsere Modelle in Ihrem Schulzimmer! Verlangen Sie Vertreterbesuch!

U. Frei, Mobil-Schulmöbelfabrik
Berneck SG Telephon 071-73423

Notenständer
3.60 5.90 8.50 17.–
Notenpapier Hefte

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675

MUSIK BESTGEN

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 3 14 75

Zum Schnitzen und Bemalen: Tellerli Falzkästli Untersätzli Sparkässeli usw.

Verlangen Sie Offerten bei **G. Schild, Schwanden** bei Brienz BE Telephon 036 - 4 15 23
Holzschnitzereien Für Schulklassen günstige Preise

Stellenausschreibungen

Auf 1. April 1959, Beginn des Sommersemesters, sind zwei Hauptlehrerstellen für **geschäftskundlichen Unterricht**

– unter Vorbehalt der Genehmigung des Gemeindebudgets 1959 – neu zu besetzen.

Erfordernisse: Abgeschlossene Lehrerausbildung (Primar- oder Sekundarschulstufe) mit schweizerischem Lehrerpatent. Primarlehrer haben sich über den erfolgreichen Besuch eines eidgenössischen Jahreskurses zur Ausbildung von Gewerbelehrern auszuweisen.

Der Lehrauftrag einer Stelle umfasst neben dem Pflichtunterricht in den Fächern Rechnen, Deutsch, Korrespondenz, Buchhaltung, Staats- und Wirtschaftskunde Sprachunterricht für Schriftsetzer und Technikumsanwärter (Sprachlehrer) und der andere Lehrauftrag Mathematikunterricht für Technikumsanwärter (Mathematiklehrer).

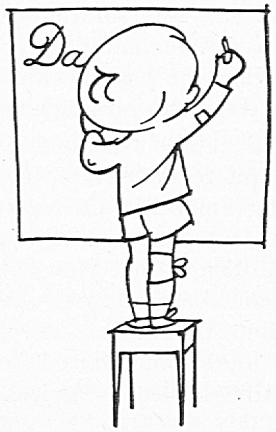
Besoldung: Nach der Personal- und Besoldungsordnung der Stadt Bern vom 10./11. Dezember 1949. Der Gewerbelehrer hat Anrecht auf eine Sekundarlehrerbesoldung mit den geltenden Teuerungs-, Familien- und Kinderzulagen, zuzüglich eine Lehrzulage für Berufsschullehrkräfte. Die Gewählten haben während der Dauer ihrer Anstellung in der Gemeinde Bern zu wohnen.

Bewerbungen mit Darstellung des Bildungsganges sind unter Beilage der Studienausweise und der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit handschriftlich bis zum **15. November 1958** der Direktion der Gewerbeschule, Lorrainestrasse 1, einzureichen. Nähere Auskünfte über Unterricht und die Anstellung erteilt der Direktor der Schule. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Bern, Oktober 1958 Der städtische Schuldirektor: **P. Dübi**

SCHÖNI Uhren & Bijouterie THUN

Omega-Uhren
Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun
Bälliz 36



Vielen Dank Herr Lehrer,

dass Sie uns das Schreiben mit dem Soennecken-Schülerfülli gestatten. Jetzt schreiben wir schöner, gleichmässiger und weniger verkrampft.

Soennecken-Schülerfülli ab Fr. 13.50 in Papeterien 5 Jahre Garantie

SOENNECKEN

Schulblatt-Inserate
weisen Ihnen den Weg zum Fachgeschäft

Mise au concours

Foyer jurassien d'éducation, Delémont

Ensuite de mise à la retraite, la place de directeur du Foyer jurassien d'éducation à Delémont est mise au concours pour un instituteur marié, si possible au courant de la pédagogie des enfants retardés. La préférence sera donnée à un couple d'instituteurs.

Le règlement du Foyer et le cahier des charges renseignent sur les conditions d'engagement. Les candidats pourront obtenir de vive voix tous renseignements utiles auprès du directeur M. Borruat ou chez le président M. Farron.

Entrée en fonction le 1er avril 1959.

Les intéressés présenteront leurs offres, avec curriculum vitae et certificats, jusqu'au 30 novembre 1958, au président de la Commission de surveillance, M. H. Farron, cdt. d'arrond. à Delémont, chemin du Chalet 2.

Wir sind umgezogen

vom Bubenbergplatz in unser neues Geschäft in zentraler Lage an der Von-Werdt-Passage.
Mit ihrer langen Tradition darf die Firma Francke als eine sorgfältig geführte Buchhandlung mit gut ausgebautem, vielseitigem Lager gelten. Sie finden bei uns die Fachliteratur für Beruf und Studium. Was nicht vorrätig ist, besorgen wir Ihnen auf schnellstem Wege.

Buchhandlung Francke

Bern Von-Werdt-Passage/Interpassage Telephon 2 17 15

Peddigrohr

zum Basteln. Günstige Preise

Vereinigte Blindenwerkstätten

Laden Schauplatzgasse 29 **Bern** Neufeldstrasse 31
Telephon 3 52 30 Telephon 2 34 51

Hobelbänke

für Schulen und Private mit vielen Neuerungen. Offerten und Referenzenliste durch

FRITZ HOFER, Fabrikant

Strengelbach AG Telephon 062 - 8 15 10

Für den **Handfertigkeits-Unterricht** verwendet man auf allen Holzarbeiten unsere bekannten Produkte.

Belafa-Hartgrund, Erato-Mattschliff P 350
Belafa Matt, blond und farblos
Mattierung G5 blond und farblos
Durolin-Wachspasta, Durolin-Beizen

Sie finden bei uns: **Rohe Holzwaren, Keramik roh zum Kritzen und Malen, Keramikfarbe, Talens-Plakatfarben, Pinsel und alle Malmaterialien**

Wir geben Ihnen alle fachtechnischen Auskünfte jederzeit bereitwilligst.

Farben haus

Böhme a.g.

Lack- und Chemische Fabrik

Liebefeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 17, Telephon 031 - 2 19 71

Wir liefern jedes im «Berner Schulblatt» empfohlene Buch!

Buchhandlung Fritz Schwarz, Bern

Telephon 031 - 2 44 38 Schwarztorstrasse 76

Teppiche jeder Art in enormer Auswahl finden Sie immer preiswert bei

GEBRÜDER BURKHARD, BERN
Zeughausgasse 20

DER SING KREIS

Der Singkreis

Die Schweizer Liedblattreihe für die Schule, für Haus- und Chorgesang, herausgegeben von Willi Gohl.

Die Liedblätter enthalten alte Volksweisen, neue Liedsätze, Kanons und unbekannte Lieder aus verschiedenen Ländern. Die Lieder sind teilweise einstimmig gehalten; kleine Stichnoten geben Hinweise für vokale und instrumentale ad libitum-Besetzungen, wobei keine technisch-musikalischen Schwierigkeiten zu überwinden sind.

Bisher erschienen:

Blatt		Blatt	
1	Hört ihr Leut	11	Viersprachige Schweiz
2	Sine musica nulla vita	12	Blühet das Land
3	Kanons	13	Meines Herzens Schöne
4	Singt ein Vogel	14	Mutter und Kind
5	Fremde Länder – fremde Sprachen	15	Wach auf mein Herz und singe
6	Im Sommerlager	16	Dem Schöpfer aller Dinge
7	Abendsingen auf der Peterhofstatt	17	Geborgen sein
8	Für Sold und Ehr	18	Goldner Herbst
9	Der helle Tag bricht an	19	Choralblatt I
10	Sende dein Licht	20	Inmitten der Nacht

Preis pro Einzelblatt Fr. –.40, ab 10 Exemplaren Fr. –.35, ab 25 Exemplaren Fr. –.30

Die Reihe wird laufend erweitert. Bisher erschienen: **Sammelband I,** enthaltend die Liedblätter 1–10, **Sammelband II,** enthaltend die Liedblätter 11–20. Einzelpreis Fr. 4.–, ab 10 Exemplaren Fr. 3.50, ab 25 Exemplaren Fr. 3.–

Zu beziehen durch jede Musikalienhandlung

Musikverlag zum Pelikan Zürich

Bellerivestrasse 22 Telephon 051 - 32 57 90

Herren- und Knabenkleider **Eigenfabrikation**

SCHILD

von der Wolle

bis zum Kleid

deshalb **vorteilhafter**

Verkauf: Wasserwerkgasse 17 (Matte), Bern Telephon 2 26 12

SKV

Neuauflagen

Leitfaden des kaufmännischen Rechnens

Für kaufmännische Berufsschulen und Handelsschulen

Von Prof. H. Biedermann, Dr. H. Boller und Dr. Ad. Graf. 17. Auflage 186 Seiten. Geb. Fr. 7.30.

Die neue Auflage hält am sorgfältigen methodischen Aufbau fest. In vermehrtem Masse sind im Text die betriebswirtschaftlichen Erscheinungen und Zusammenhänge, mit denen das kaufmännische Rechnen untrennbar verbunden ist, erklärt worden. Ein grosser Teil der Aufgaben stützt sich auf Unterlagen aus der Praxis.

Verkehrslehre

Von Dr. H. Rutishauser und E. Meier. 7. Auflage. 64 Seiten. Fr. 2.80.

Die 7. Auflage enthält neu je einen Abschnitt über das Lagerhaus- und das Speditionsgeschäft. Dem Autor der ersten sechs Auflagen hat sich als Mitverfasser ein Verkehrsfachmann hinzugesellt, dem als Leiter von Speditionskursen für Lehrlinge auch die Schulfragen vertraut sind.

Kaufmännische Rechtskunde

Von Dr. E. Weidmann. 11. Auflage. 79 Seiten. Fr. 3.65.

«Auf knappem Raum in einfacher Formulierung eine weitschichtige Materie. Durch die Beschränkung auf das, was praktisch wesentlich ist, durch die steten Hinweise auf die Auswirkung der gesetzlichen Bestimmungen und durch die zahlreichen Winke wird die Verbindung zwischen Lehre und Leben hergestellt.» (Dr. A. Graf)

Maschinenschreiben

Von E. Brauchlin, H. Cochard und E. Wiesmann

1. Teil, Ausgabe A: Methodischer Lehrgang für Klassen- und Selbstunterricht. 14., verbesserte Auflage. 78 Seiten. Fr. 4.35.

1. Teil, Ausgabe B: Verkürzter Lehrgang

2. Auflage. 51 Seiten. Spiralheftung. Fr. 3.65.

«Nach probeweiser Verwendung der führenden Lehrmittel für Maschinenschreiben haben wir uns entschlossen, im Frühjahr nur noch Ihr Buch zu verwenden. Wir finden dieses Lehrmittel ausserordentlich interessant und erfolgbringend.»
(Städt. Töchterhandelsschule L.)

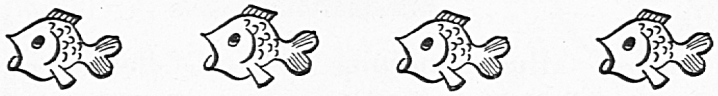
Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich

SKV

Das Berner Spezialgeschäft

wird von der Lehrerschaft besonders geschätzt,
denn es bietet:

- erstklassige Ware, freundliche Bedienung
- grosse Auswahl, günstige Preise
- unverbindliche Auskunft, Dokumentation



Komplette **Aquarien** und **Terrarien-Anlagen**

Schneiter
Neuengasse 24
Bern 26262

Das Spezialgeschäft für
Einrichtungen in Schulen

Preiswerte **Einrahmungen**
in gediegener Ausführung • Reproduktionen
und Ölgemälde

R. Oester Kunsthandlung, Bern
Bundesgasse 18
Telephon 3 01 92

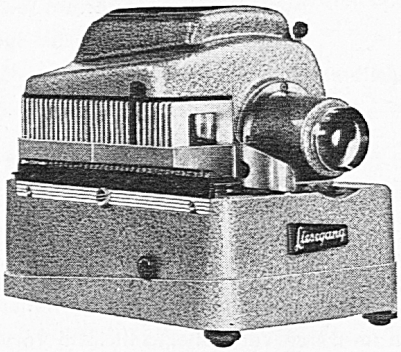
Hallenschwimmbad – Sommerleist
Bern • Maulbeerstrasse 14 • Telephon 2 86 39

Grosse Schwimmhalle
Lehrschwimmbecken
Für Schulklassen
Anmeldung notwendig
Wassertemperaturen
Sommer und Winter 22°
Luft 28°

Türkischbad • Sauna
Kur- und Heilbäder jeder Art
Unterwasser-Strahlmassage
Fangopackungen • Elektr. Schwitzbäder
Bestrahlungen • Massagen
Wannenbäder
Sanovac-Vacuum-Massage
Vapozone-Gesichtspflege

WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
BERN

METZGERGASSE 34
TELEFON 031 36 1 37



Jetzt ist die rechte Zeit

um in unserm **Vorführraum** in aller Ruhe die verschiedenen neuen Kino- und Dia-Projektoren unverbindlich anzusehen

FOTO Zumstein

BERN, Kasinoplatz 8

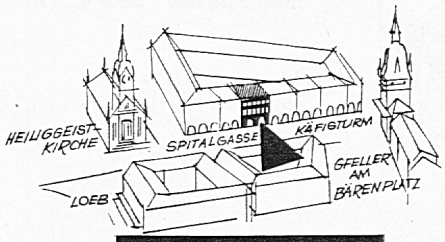
INTERIEUR
KUNSTHANDWERK

MARIA BIERI

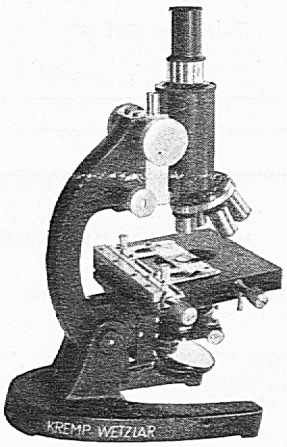
Der kleine Laden für das schöne Geschenk
Herrengasse 22 Bern Telephon 2 01 74

Lehrbücher und Jugendliteratur

die liegen uns besonders. Das wird Ihnen ein Besuch in den Spezialabteilungen unserer schönen, neuen Buchhandlung zeigen. Beschäftigen Sie auf diesem Gebiete Probleme, helfen und raten wir Ihnen gerne. Einem ehemaligen Lehrer sollte dies nicht zu schwer fallen.



Buchhandlung Müller-Gfeller
Bern, Spitalgasse 26, Telephon (031) 3 34 22/23



Mikroskop Kremp

Verlangen Sie Prospekte und Vorführung

Memmert Schränke
zum Brüten, Trocknen, Sterilisieren, moderne Formen, bequemes, sicheres Arbeiten, günstige Preise, viele Referenzen

Mikroskope Kremp
monokular und binokular, solide Bauart, ausgezeichnete Optik, beste Referenzen

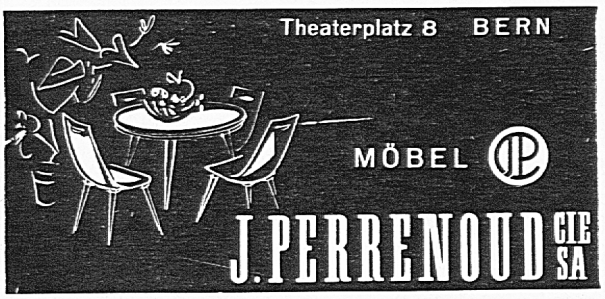
Zentrifugen Runne
kleine und grosse. Mikrozentrifugen. Ungewöhnlich stabil, seit Jahrzehnten bestens bewährt

Analysen- und Laborwaagen Hartner
für alle Anforderungen, sehr zuverlässig

Mikrotome

Peter Kaufmann, Bern
Finkenhubelweg 30, Telephon 031 - 9 02 24

Berücksichtigen Sie bei ihren Einkäufen unsere Inserenten



Stadttheater Bern

Hinweis an die Inhaber unseres **Dienstag-Landabonnements**
Ihre erste Vorstellung der Spielzeit 1958/59:
Dienstag, den 28. Oktober, 20 Uhr

«Der Freischütz»
Oper von Carl Maria von Weber

Hinweis an die Inhaber unseres **Mittwoch-Landabonnements**
Ihre erste Vorstellung der Spielzeit 1958/59:
Mittwoch, den 29. Oktober, 20 Uhr

«Der tolle Tag»
(Figaros Hochzeit)
Lustspiel von Beaumarchais

Für diese Vorstellungen sind noch weitere Karten im freien Verkauf erhältlich im Vorverkauf (Telephon 2 07 77) und an der Abendkasse

Landabonnement

Buchdruckerei Eicher & Co, Imprimerie

AZ Bern 1